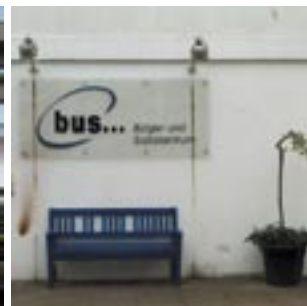




Integriertes Handlungskonzept Huchting

Endbericht

Oktober 2006





Integrierte Handlungskonzepte Bremen

Endbericht - Huchting

Oktober 2006

Bearbeitet von:

IWS

IWS - Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.
Dr. Klaus Habermann Nieße
Brigitte Nieße
Bettina Schlomka

Morgensternweg 17a
30419 Hannover
T.: 0511 / 440511
Email: schlomka@iws-hannover.de



pro loco Stadt und Region, Planung und Entwicklung
Michael Glatthaar
Franziska Lehmann

Am Neuen Markt 19
28199 Bremen
T.: 0421 / 59 75 900
Email: kontakt@proloco-bremen.de

unter Mitarbeit von:
Jutta Schmidt, GIS-direkt, Bremen

im Auftrag der Stadt Bremen
vertreten durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und den Senator für Arbeit,
Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales



Inhalt

1.	Bestandsaufnahme Huchting (Stand 11/05)	7
1.1	Stadtteil Huchting	7
1.2	Schwerpunktgebiete	8
1.2.1	Ortsteil und Schwerpunktgebiet Sodenmatt	8
1.2.2	Ortsteil und Schwerpunktgebiet Kirchhuchting	12
1.2.3	Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße	15
1.3	Weitere Problembereiche	17
1.4	Prozesse von WiN und Sozialer Stadt in Huchting	18
1.5	Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS	18
1.6	Bisher gelaufene Zieldiskussionen, vorliegende Konzepte	20
1.6.1	„Kladde“ des Beirates	20
1.6.2	Stadtteilkonzept Junge Menschen	20
1.6.3	Lokaler Aktionsplan Sozialzentrum Huchting	20
1.6.4	Stadtteilentwicklungskonzept Huchting	20
2	Bestandsanalyse Huchting	20
2.1	Stärken und Schwächen der Schwerpunktgebiete	20
2.2	Zusammenfassende Einschätzungen	21
2.3	Entwicklungen nach November 2005	22
3.	Zielkonzept Huchting	23
3.1	Erarbeitung des Zielkonzeptes Huchting	23
3.2	Inhalte des Zielkonzeptes Huchting	23
3.2.1	Vier Schwerpunktgebiete künftigen Handelns	23
3.2.2	Weitere wichtige Handlungsfelder und Teilziele	24
3.2.3	Nachgeordnete Handlungsfelder und Teilziele	25
3.2.4	Anmerkungen zu den Schwerpunktsetzungen	25
3.3	Potentielle WiN-Einsatzbereiche und weiterer Interventionsbedarf in Huchting	27
4	Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept	27
5.	Handlungskonzept	28
5.1	Grundzüge des weiteren Vorgehens	28
5.2	Maßnahmen und Projekte in den Handlungsfeldern	28
5.2.1	Projekte im aktuellen Förderzeitraum 2006	28
5.2.2	Aktive Projektsuche für die Programmjahre 2007 und folgende	29
5.2.3	Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz	31
	Anhang - Materialien	33

1. Bestandsaufnahme Huchting (Stand 11/05)

1.1 Stadtteil Huchting

Der Bremer Stadtteil Huchting liegt im Süden der Stadt, angrenzend an die Nachbargemeinde Stuhr. Wer von Huchting aus die Ochtum überquert, fährt nicht „in die Stadt“, sondern „nach Bremen“. Der Stadtteil hat trotz geringer Entfernung eine deutliche Stadtrandlage. Zwischen den Huchtinger Ortsteilen Sodenmatt, Kirchhuchting, Mittelshuchting und dem restlichen Stadtgebiet liegen der Park Links der Weser und Gewerbegebiete, die mit zu dieser Trennung beitragen.

Huchting entstand durch das Zusammenlegen mehrerer Dörfer, was noch heute in den stadträumlichen Strukturen und auch im sozialen Gefüge erkennbar ist. Einige Gebiete haben noch dörfliche Strukturen. Neue Wohngebiete wurden in die vorhandenen Strukturen hinein und zwischen sie gebaut, so dass es zu einer räumlichen Verzahnung der verschiedenen Siedlungstypen kam (Einfamilienhausgebiete und in den 1950er bis 1970er Jahren Geschößwohnungsbau in großem Umfang). Die Bevölkerungszahl Huchtings stieg zwischen 1950 und 1970 von 5.000 Einwohner/innen auf über 30.000. Der Stadtteil ist baulich hete-

rogen strukturiert. Von den Nutzungen her überwiegt das Wohnen, nennenswerte Gewerbeansiedlungen finden sich heute nur in Mittelshuchting und in Kirchhuchting am Roland-Center.

Der Stadtteil Huchting besteht aus den vier Ortsteilen Sodenmatt, Kirchhuchting, Mittelshuchting und Grolland. Es gibt – räumlich, sozial und psychologisch – eine deutliche Abgrenzung des Ortsteiles Grolland. Einerseits heben die Gesprächspartner/innen vor Ort eine allgemeine, deutliche Identifikation mit dem Stadtteil hervor. Das Roland-Center ist der Haupt-Treffpunkt. Die starke Identifikation wird als eine Grundlage eines stabilen sozialen Netzes angesehen, das eines der Hauptcharakteristika des Stadtteiles ist. Dieses stabile Netz ist demnach die tragfähige Basis zur Zusammenarbeit in allen Belangen des Stadtteiles und zur Lösung von Konflikten. Andererseits bestehen zwischen den einzelnen Quartieren und ihren Bewohner/innen allerdings so gut wie keine sozialen Bezüge und Verbindungen.

Der Stadtteil Huchting ist – im Bremer Vergleich – ein „alter“ Stadtteil, der Anteil der über 64-jährigen ist mit 23,5 % vier Prozentpunkte höher als der Bremer Durchschnitt. Der Anteil der über 64-jährigen bei den Frauen liegt in Huchting bei 26,4 %.

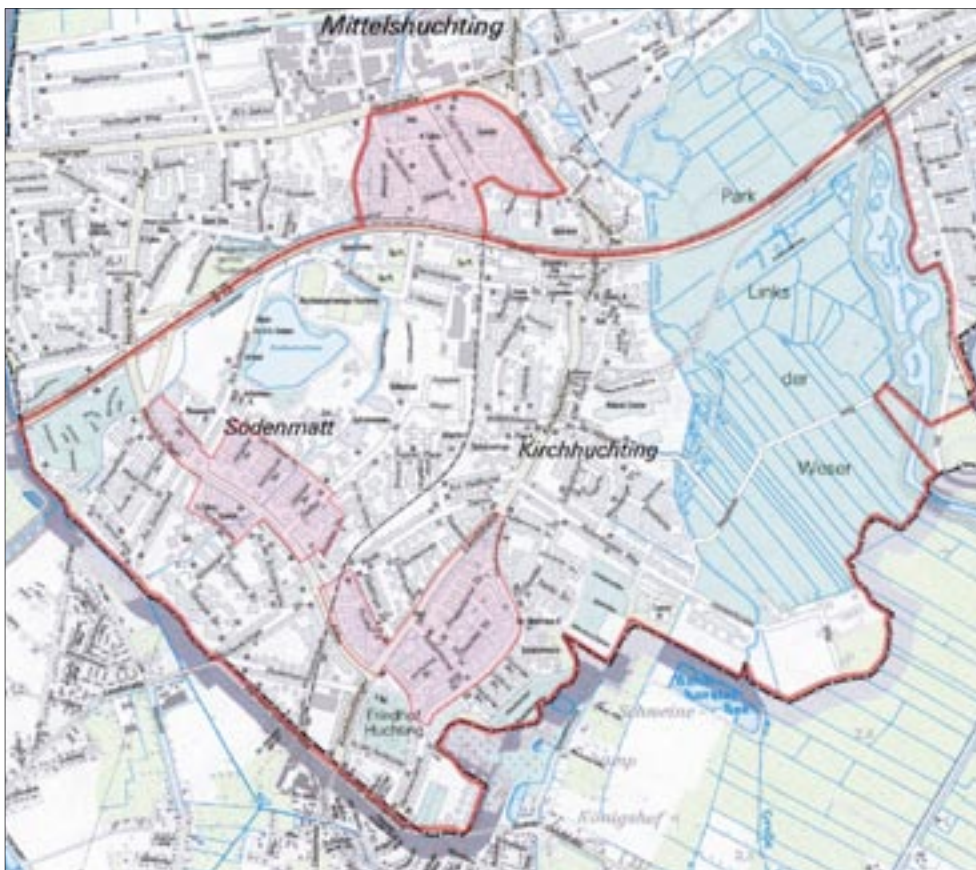


Abb. 1: Programmgebiet Huchting WiN/Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen

Da die aktuellen Schwerpunktgebiete der Programme WiN/Soziale Stadt in den Ortsteilen Kirchhuchting und Sodenmatt und in einem angrenzenden Randbereich von Mittelhuchting (Gebiet um die Robinsbalje) liegen, werden die folgenden Aussagen im Wesentlichen auf die Ortsteile Kirchhuchting und Sodenmatt eingeschränkt. Hierbei wird unterschieden zwischen den Schwerpunktgebieten und ihrer Umgebung (= alle Bereiche des Ortsteiles, die nicht zum Schwerpunktgebiet gehören).

1.2 Schwerpunktgebiete

1.2.1 Ortsteil und Schwerpunktgebiet Sodenmatt

Der Ortsteil Sodenmatt – im Süden und Westen angrenzend an die Nachbargemeinde Stuhr, im Norden begrenzt durch die B 75, im Osten durch eine Kleinbahntrasse – umfasst heterogen strukturierte Wohngebiete und die Grünflächen rund um den Sodenmattsee. Durch die vierspürige Heinrich-Plett-Allee wird der Ortsteil deutlich geteilt (vgl. Stadtstrukturkarte im Anhang). Beidseits der Heinrich-Plett-Allee liegen Geschossbauten, in Höhe der Nimweger und Delfter Straße gehören sie zum Schwerpunktgebiet Sodenmatt. Die anderen Gebiete des Ortsteiles sind mit Reihenhaus- und Einzelhausquartieren ebenfalls überwiegend auf Wohnnutzung ausgerichtet. Einzig im nördlichen Bereich, zugänglich von der Obervieländer Straße, ist Gewerbe angesiedelt.

Entlang der Delfter Straße sind öffentliche Einrichtungen konzentriert. Neben dem Schulzentrum liegt hier das Hallenbad, das in den letzten Jahren von Schließung bedroht war, aber dank zahlreicher Aktivitäten lokaler Akteur/innen gerettet werden konnte.

Die Geschossbauten des Schwerpunktgebietes aus den 1960er/1970er Jahren sind in überwiegend viergeschossiger Zeilenbauweise errichtet, darüber hinaus gehören sechs Hochhäuser (maximal acht Geschosse) zum Gebiet. Die Gebäude sind überwiegend im Eigentum der Gewoba. An den Gebäuden sind zahlreiche Sanierungen und Modernisierungen durchgeführt worden (u.a. Wärmeisolierungen, neue Bäder). Insgesamt sind 22 % des ursprünglichen Wohnungsbestandes der Gewoba im Stadtteil Huchting (5.715 Wohnungen insgesamt) inzwischen privatisiert, die Verwaltung liegt auch weiterhin bei der Gewoba. Laut Aussage der Gewoba sollen noch weitere 280 Wohnungen privatisiert werden; detaillierte Angaben zum Schwerpunktgebiet lagen nicht vor. Von der Gewoba

wird angegeben, dass in Sodenmatt ca. 15 Wohnungen leer stehen (das entspricht der Hälfte aller leer stehenden Gewoba-Wohnungen im Stadtteil Huchting). Der Anteil der Menschen, die weniger als zwei Jahre im Gebiet wohnen, hat sich seit 1994 konstant erhöht und liegt bei 26,7 %. In der Umgebung liegt dieser Wert bei 20,8 %.

Im Jahr 2004 leben im Schwerpunktgebiet Sodenmatt 2.711 Menschen (53,4 % Frauen, 46,6 % Männer), das entspricht etwa 39 % der Bevölkerung des Ortsteiles Sodenmatt. Seit 1994 nimmt die Bevölkerung im Schwerpunktgebiet leicht ab, während sie in der Umgebung seit 1999 wieder zunimmt (vgl. Abbildung 2).

Kinder, Jugendliche und ältere Menschen in Sodenmatt

Besonders deutlich wird diese Entwicklung bei den Kindern und Jugendlichen (vgl. Abbildung 3): Während in der Umgebung die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in den letzten 10 Jahren fortlaufend angestiegen ist, ist sie im Schwerpunktgebiet fortlaufend gesunken, so dass im Jahr 2004 weniger Kinder und Jugendliche im Schwerpunktgebiet als in den umgebenden Bereichen des Ortsteiles Sodenmatt leben. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Bevö-

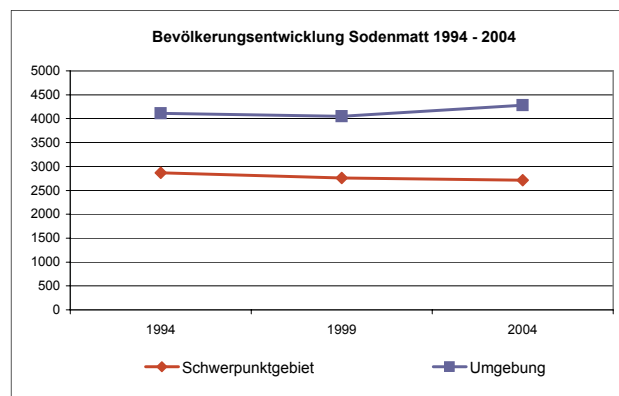


Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in Sodenmatt 1994 - 2004

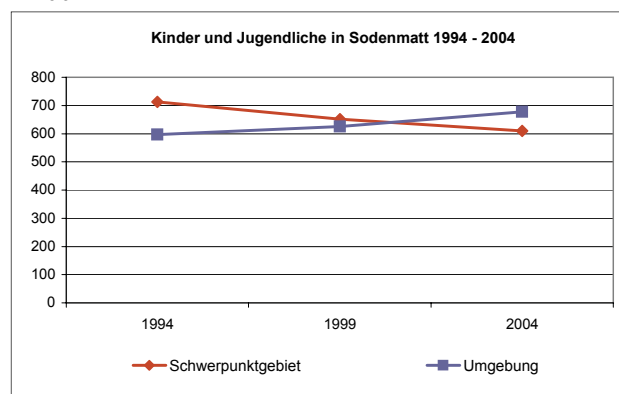


Abb. 3: Kinder und Jugendliche in Sodenmatt 1994 - 2004



Foto 1: Im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting



Foto 5: Schwerpunktgebiet Sodenmatt, Nimweger Straße



Foto 2: Treffpunkt Roland-Center in Kirchhuchting



Foto 6: Schulzentrum Delfter Straße, Tiefgarage



Foto 3: Naherholung am Sodenmattsee



Foto 7: BUS - Bürger- und Sozialzentrum in Sodenmatt



Foto 4: Hochhäuser im Gebiet Robinsbalje



Foto 8: Viergeschossige Wohnbebauung Robinsbalje

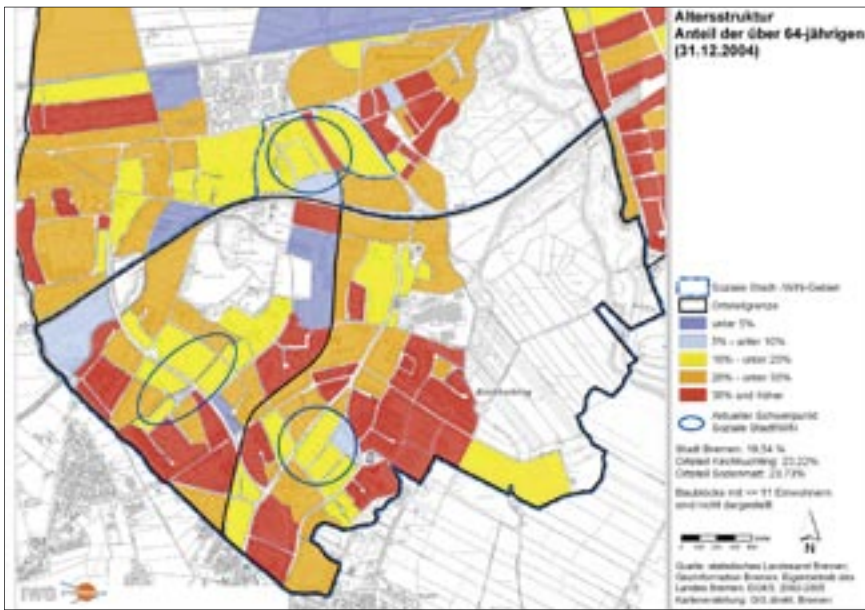


Abb. 4:
Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004

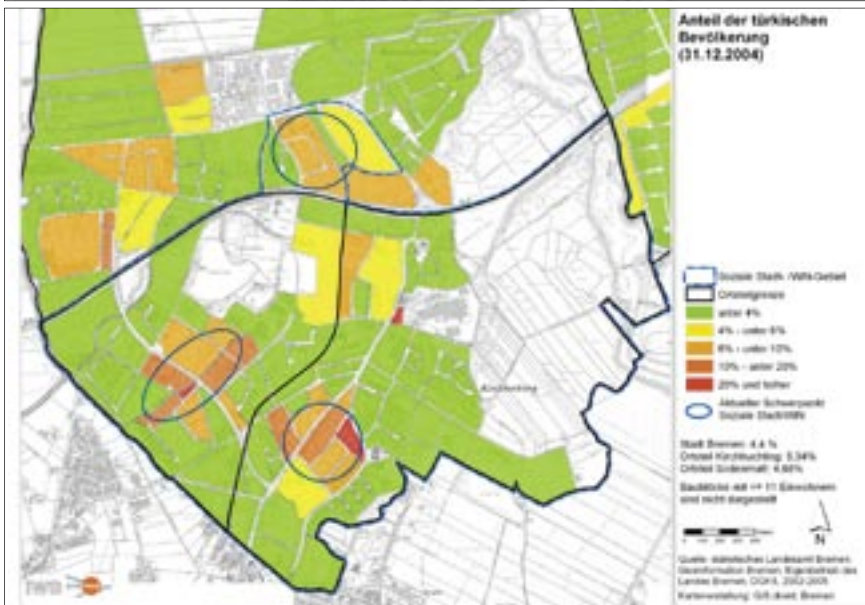


Abb. 5:
Anteil der türkischen Bevölkerung 2004

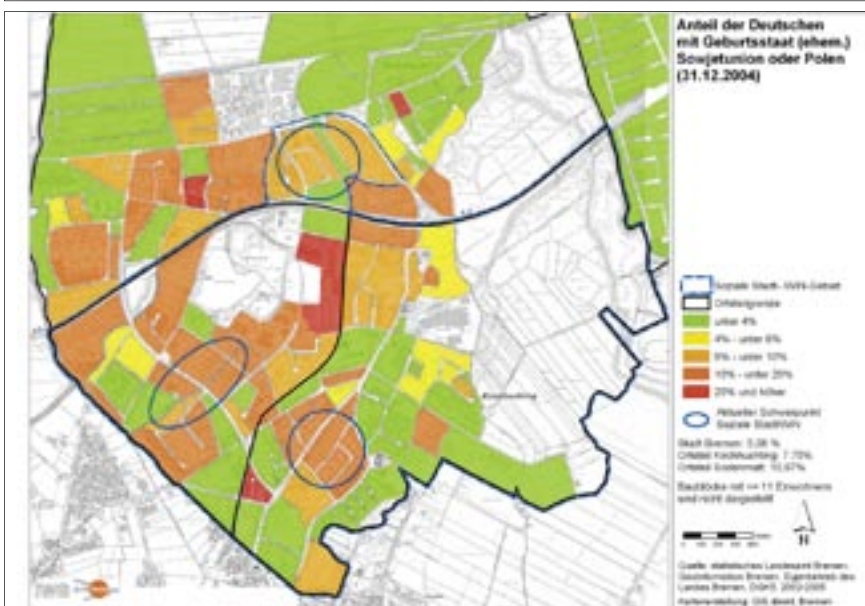


Abb. 6:
Anteil der Deutschen aus der (ehem.) SU oder Polen 2004

kerung ist aber auch 2004 im Schwerpunktgebiet mit 22,5 % (610 Kinder und Jugendliche) noch deutlich höher als in der Umgebung mit 15,8 % (677 Kinder und Jugendliche). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist dabei im gesamten Schwerpunktgebiet ähnlich. Lediglich in dem Bereich zwischen Eindhöver und Tilburger Straße liegt er bei unter 10 % (vgl. Abbildung 9).

Die Versorgungsquote mit Betreuungsplätzen für 0-3-Jährige liegt im Ortsteil bei 16,8 % (Quelle: Stadtteilinfo Daten, Stand 2003) und ist damit doppelt so hoch wie der Bremer Durchschnitt. Aus dem Stadtteil wird jedoch darauf hingewiesen, dass dies überwiegend Plätze in sozialpädagogischen Spielkreisen mit einem Betreuungsumfang von 11 Stunden/Woche sind, die keine Alternative zu einem Platz aus Versorgungsgründen sind. Die Versorgungsquote mit Kindergarten bzw. Hortplätzen für 3-6-Jährige ist mit 79,5 % leicht unterdurchschnittlich. Für die 6-12-jährigen ist die Versorgungsquote mit 17,5 % leicht überdurchschnittlich. Eine Kindertagesstätte liegt im Schwerpunktgebiet (Amersfoorter Straße), eine weitere direkt angrenzend an der Den Haager Straße.

Das Schulzentrum Delfter Straße umfasst eine Grundschule, ein Schulzentrum für die Sekundarstufe I und II sowie eine Schule für Gestaltung (Sekundarstufe II, berufliche Schule). Der Anteil der Hauptschüler/innen an den Schüler/innen der Klassenstufe 10 ist etwas höher als der Bremer Durchschnitt, derjenige der Gesamtschüler/innen deutlich höher, was sich wahrscheinlich dadurch erklärt, dass sich in Kirchhuchting eine Gesamtschule befindet. Der Anteil der Gynasiast/innen ist deutlich niedriger als im Bremer Durchschnitt, der der Sonderschüler/innen deutlich höher. Der Anteil der über 64-jährigen ist insgesamt im Ortsteil Sodenmatt deutlich höher als im Bremer Durchschnitt. Hier unterscheiden sich das Schwerpunktgebiet und seine Umgebung deutlich von einander: Während der Anteil der über 64-jährigen im Schwerpunktgebiet mit 18 % leicht unter dem Bremer Durchschnitt liegt, liegt er in der Umgebung (den anderen Gebieten des Ortsteiles Sodenmatt) mit 27 % deutlich darüber. Im Schwerpunktgebiet fällt wieder der Bereich zwischen Eindhöver und Tilburger Straße auf: Hier liegt der Anteil der über 64-jährigen bei über 30 % (vgl. Abbildung 4). Wohnanlagen für ältere Menschen sind u.a. in der Delfter Straße und der Tegeler Plate, an der Eindhöver Straße liegen viele Altenwohnungen.

Ausländer/innen und Migrant/innen in Sodenmatt

Der Anteil der Ausländer/innen ist im Schwerpunktgebiet seit 1994 um 3 % auf jetzt 23 % gestiegen (52,5 % Frauen und 47,5 % Männer). In der Umgebung liegt der Ausländeranteil nur bei 7 %. Die Bevölkerung mit türkischem Pass wohnt in Huchting im Wesentlichen in den Schwerpunktgebieten (vgl. Abbildung 5). Ihr Anteil liegt im Schwerpunktgebiet Sodenmatt bei 7,5 %. Darüber hinaus wohnen noch einmal ebenso viele Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund (also Geburtsstaat Türkei) im Schwerpunktgebiet.

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund liegt insgesamt im Schwerpunktgebiet bei 43,5 %, in einzelnen Baublöcken bei über 50 % (vgl. Abbildung 10). Hierbei ist der Anteil der Deutschen mit Geburtsstaat in der ehem. Sowjetunion oder Polen mit 12,8 % überdurchschnittlich hoch, nicht nur im Schwerpunktgebiet. Einen besonders hohen Anteil von Deutschen mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen gibt es in den Einfamilienhausgebieten im Nordosten des Ortsteiles Sodenmatt. (vgl. Abbildung 6).

Sozialhilfeempfänger/innen, Arbeitslose in Sodenmatt

Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen liegt in fast allen Bereichen des Schwerpunktgebietes bei über 20 %, in einigen Baublöcken bei über 30 % (vgl. Abbildung 11). Im Durchschnitt liegt er im Schwerpunktgebiet bei 23 %. In der Umgebung (den anderen Bereichen des Ortsteiles Sodenmatt) ist der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen im Durchschnitt mit 6,5 % deutlich niedriger. Nur in einigen Bereichen an der Delfter Straße und Tegeler Plate ist der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen leicht erhöht. Die Anzahl der Personen pro Bedarfsgemeinschaft liegt dabei im Schwerpunktgebiet leicht über dem Bremer Durchschnitt, was ein Hinweis auf einen erhöhten Anteil von Kindern unter den Sozialhilfeempfänger/innen ist. Im Ortsteil Sodenmatt liegt der Anteil der Kindern unter sieben Jahren, die Sozialhilfe erhalten, bei 37,4 %, bei den ausländischen Kindern dieser Altersklasse liegt der Anteil bei 69,4 %.

Angaben zu Arbeitslosen liegen nur auf Ortsteilebene vor, so dass zum Schwerpunktgebiet keine detaillierten Angaben gemacht werden können. Die hier verwendeten Daten sind von September 2004 (Quelle: Bremen kleinräumig 2005), die Änderungen durch die Einführung ALG II sind noch unberücksichtigt. Der Anteil der Arbeitslosen im Ortsteil Sodenmatt liegt bei 17,1 % - und damit 0,7 Prozentpunkte über dem Bremer Durchschnitt. Seit 1999 ist die Zahl der Arbeits-

losen in Sodenmatt leicht gefallen (von 421 auf 395). Von den 395 Arbeitslosen im Ortsteil Sodenmatt sind 40 % Frauen und 60 % Männer. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Arbeitslosen liegt bei 43,3 %.

Nahversorgung in Sodenmatt

Die Nahversorgung ist durch einige dezentrale Einzelhandelsgeschäfte sowie den Grünmarkt (Heinrich-Plett-Allee/Am Sodenmatt) gewährleistet. Das Roland-Center in Kirchhuchting ist mit Fahrrad und/oder Auto gut zu erreichen.

Grün- und Freiflächen, Freizeit und Kultur in Sodenmatt

Das Gebiet rund um den Sodenmattsee ist der Naherholung gewidmet, mit Badestelle, Grünflächen, der Bezirkssportanlage und der Stadtteilmfarm Huchting. Im Südwesten grenzen landwirtschaftlich genutzte Flächen (Niedersachsen) an den Ortsteil an, die aufgrund der Trennung durch die Vareler Bäke und großer Privatgrundstücke schlecht erreichbar sind. An der Amersfoorter Straße im Südwesten des Ortsteiles ist auf einem ehemaligen Schulgelände das Bürger- und Sozialzentrum (bus) angesiedelt. Zahlreiche Initiativen und Vereine, u.a. Arbeit und Ökologie, BRAS (Bremer Arbeitslosenhilfe eV), Medienwerkstatt, Mütterzentrum, Stadtteilprojekt sind Nutzer/innen des Geländes. Die Träger vieler Projekte, die von den Programmen WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert werden, haben hier ihren Sitz.

1.2.2 Ortsteil und Schwerpunktgebiet Kirchhuchting

Vom Ortsteil Sodenmatt durch eine Kleinbahntrasse, vom Ortsteil Mittelshuchting durch die B 75 getrennt, grenzt der bebaute Teil Kirchhuchtings im Osten direkt an den Park links der Weser. Im nördlichen Bereich um die Kirche sind noch dörfliche Strukturen zu erkennen. Durch einen Umbau des „Historischen Dorfplatzes“ sollen diese Strukturen städtebaulich gestärkt werden. Das im Osten des Ortsteiles gelegene Einkaufszentrum Roland-Center ist der wichtigste Treffpunkt Huchtings. Durch die Neuanlage des „Huchtinger Dorfplatzes“ sind erste Schritte zur Verbesserung der städtebaulichen Struktur und Einbindung dieses Bereiches unternommen worden. Die Planungen für diesen Bereich sind damit noch nicht abgeschlossen. Der Ortsteil wird durch die Kirchhuchtinger Landstraße geteilt, auch wenn – aufgrund des Ausbaues und der vorhandenen Querungsmöglichkeiten – die Trennungswirkung weniger stark ist als diejenige der Heinrich-Plett-Allee in Sodenmatt (vgl. Stadtstrukturkarte im Anhang).

Beidseits der Kirchhuchtinger Landstraße liegt im südlichen Bereich des Ortsteiles das Schwerpunktgebiet. Weitere Geschossbauten liegen an der Robbenplate. Die anderen Gebiete des Ortsteiles sind mit Reihenhau- und Einzelhausquartieren ebenfalls überwiegend auf Wohnnutzung ausgerichtet. An der Kirchhuchtinger Landstraße gibt es einige Einzelhandelsgeschäfte. Im Bereich um das Roland-Center sind großflächiger Einzelhandel und Gewerbe angesiedelt.

Im Ortsteil liegen die Grundschule Kirchhuchting, die Integrierte Stadtteilschule Hermannsburg (Gesamtschule) und – bis Sommer 2005 – die Schule am Willakedamm. Dieser Schulstandort wurde im Sommer 2005 geschlossen, die Schüler/innen auf andere Schulen in Sodenmatt und Mittelshuchting verteilt. Die weitere Entwicklung am Willakedamm ist z. Zt. noch offen. Davon ist auch die auf dem Gelände angesiedelte „Trendsportanlage“ (Skateranlage) betroffen. In einem gutachterlichen Verfahren haben drei Planungsbüros ihre Vorstellungen erarbeitet unter der Zielsetzung, dort nicht nur Wohnen anzusiedeln. Hieraus soll ein Rahmenplan entwickelt werden. Wann es zu welcher Umsetzung in dem Gebiet kommen wird, ist z. Zt. noch unklar. In der Zwischenzeit sind die Gebäude und Anlagen Ziel von Vandalismus.

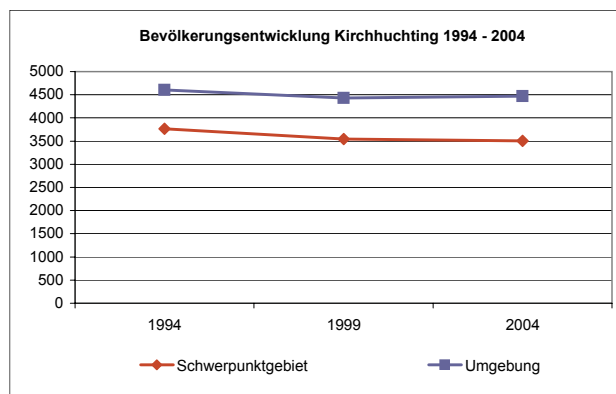


Abb. 7: Bevölkerungsentwicklung in Kirchhuchting 1994 - 2004

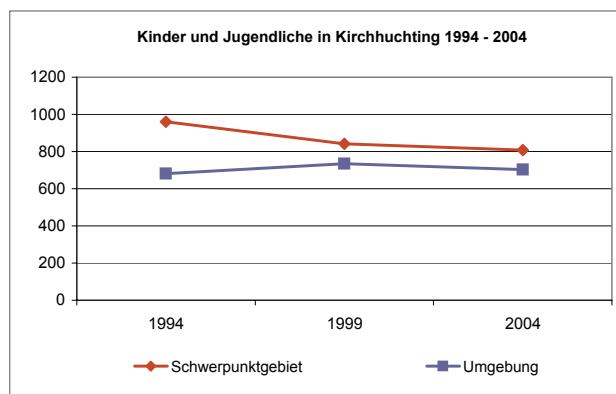


Abb. 8: Kinder und jugendliche in Kirchhuchting 1994 - 2004

Die Ende der 1950er Jahre gebauten zwei- bis viergeschossigen Gebäude des Schwerpunktgebietes mit ca. 1.200 Wohnungen befinden sich beidseitig der Kirchhuchtinger Landstraße. Es gibt relativ viele größere Wohnungen für kinderreiche Familien dort. Die Gebäude sind überwiegend im Eigentum der Gewoba, die angibt, in diesem Gebiet z. Zt. keine Vermietungsschwierigkeiten zu haben. Der Anteil der Menschen, die weniger als zwei Jahre im Gebiet wohnen, ist mit 25,8 % deutlich höher als in den umgebenden Gebieten. Etliche Wohnungen wurden privatisiert. Es hat zahlreiche Sanierungen und Modernisierungen gegeben. Seit 1989 war die Siedlung Teil des Programmes „Nachbesserung von Großwohnanlagen“. Das Viertel, insbesondere das östlich der Kirchhuchtinger Landstraße gelegene „Holländer-Viertel“, hatte vor einigen Jahren einen schlechten Ruf und galt als sozialer Brennpunkt. In der letzten Zeit hatte die Lage sich offenbar entspannt, u.a. durch die Ansiedlung und den – nach einigen Anlaufschwierigkeiten – erfolgreichen Betrieb eines kleinen Jugendtreffpunktes. Dieser Treffpunkt musste vor einiger Zeit wegen Geldmangels geschlossen werden. Negative Folgen dieser Schließung werden u.a. in einem wieder angestiegenen Vandalismus gesehen (lt. Auskunft der Quartiersmanagerin und des Ortstamtsleiters). Insgesamt ist (Jugend) Kriminalität in Kirchhuchting immer wieder Thema.

Im Jahr 2004 leben im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting 3.507 Menschen (53,3 % Frauen, 46,7 % Männer), das entspricht etwa 44 % der Bevölkerung des Ortsteiles Kirchhuchting. Zwischen 1994 und 1999 hat die Bevölkerungszahl sowohl im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting wie in seiner Umgebung abgenommen und ist seither in etwa stabil (vgl. Abbildung 7).

Kinder, Jugendliche und ältere Menschen in Kirchhuchting

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Schwerpunktgebiet liegt bei 23 %, in den Bereichen entlang der Hermannsburg bei über 30 % (vgl. Abbildung 9). Im Vergleich dazu ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen in der Umgebung nur halb so hoch (15,7 %). Insgesamt jedoch ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Schwerpunktgebiet von knapp 1.000 auf etwa 800 gesunken (84 % des Wertes von 1994, vgl. Abb. 8). Die Versorgungsquote mit Kindergarten und Hortplätzen im Ortsteil für die 0-3-jährigen liegt mit 11,4 % leicht über dem Bremer Durchschnitt, für die 3-6-jährigen besteht ein Überangebot von 125 %, während die Versorgungsquote für die 6-12-jährigen mit nur 6,8 % deutlich unter dem Bremer Durchschnitt

liegt. Eine Kinderkrippe liegt im Schwerpunktgebiet (zwischen Neuer Damm und Kirchhuchtinger Landstraße), eine Kindertagesstätte in direkter Nähe an der Hermannsburg. Die anderen Kindertagesstätten im Ortsteil sind weiter entfernt. An der Obervielander Straße ist ein Jugendfreizeitheim.

Der Anteil der Gesamtschüler/innen an den Schüler/innen der Klassenstufe 10 ist mit 38,9 % noch etwas höher als in Sodenmatt und mehr als doppelt so hoch wie im Bremer Durchschnitt (Gesamtschulstandort im Ortsteil). Demgegenüber ist der Anteil der Gymnasiast/innen mit 15,7 % - auch wie in Sodenmatt - nur halb so hoch wie im Bremer Durchschnitt.

Wie auch in Sodenmatt liegt der Anteil der älteren Menschen (über 64 Jahre) im Schwerpunktgebiet mit 17,5 % leicht unter dem Bremer Durchschnitt, aber erheblich niedriger als in der Umgebung. Hier liegt er bei 27,7 %, also noch geringfügig höher als im Ortsteil Sodenmatt. Der Anteil der älteren Menschen ist in den älteren Einfamilienhausgebieten im Osten des Ortsteiles Kirchhuchting dabei besonders hoch (vgl. Abbildung 4).

Ausländer/innen und Migrant/innen in Kirchhuchting

Der Anteil der Ausländer/innen im Schwerpunktgebiet ist von 1994 bis 1999 gesunken, um danach wieder deutlich anzusteigen, er liegt im Jahr 2004 bei 23,9 % (48,8 % Frauen, 51,2 % Männer). Der Anteil der türkischen Bevölkerung ist zwischen 1994 und 2004 leicht gesunken (von 10,8 auf 10 %) und in einzelnen Baublöcken stark unterschiedlich (0 – 30 %) (vgl. Abbildung 5). Darüber hinaus liegt der Anteil der Deutschen mit türkischem Migrationshintergrund bei 5,7 %, also deutlich niedriger als im Schwerpunktgebiet Sodenmatt. Auffallend ist im gesamten Schwerpunktgebiet Kirchhuchting der hohe Anteil der Deutschen mit Geburtsstaat ehem. Sowjetunion oder Polen, der insgesamt bei 11,9 % liegt und im Gebiet relativ gleichmäßig verteilt ist (vgl. Abbildung 6). Insgesamt liegt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund bei 46,6 %, in einigen Bereichen bei über 50 %.

Sozialhilfeempfänger/innen und Arbeitslose in Kirchhuchting

Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen ist in einzelnen Baublöcken deutlich unterschiedlich und reicht von 5 -10 % bis zu über 30 % (vgl. Abbildung 11). Insgesamt liegt der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen im Schwerpunktgebiet bei 21 %, in der Umgebung liegt er durchschnittlich bei nur 4,2 %. Im Ort-

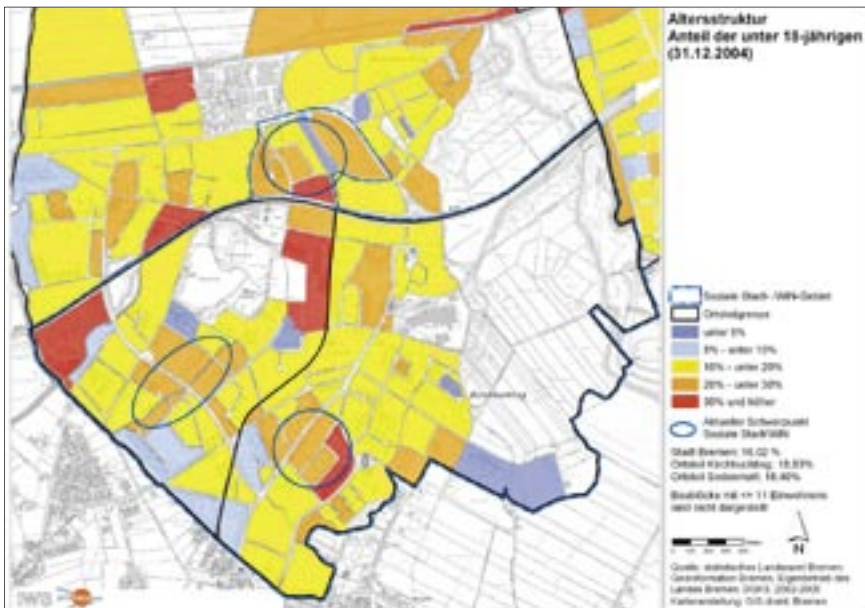


Abb. 9:
Anteil der Bewohner/innen
unter 18 Jahren 2004



Abb. 10:
Anteil der Bevölkerung mit Migrations-
hintergrund 2004

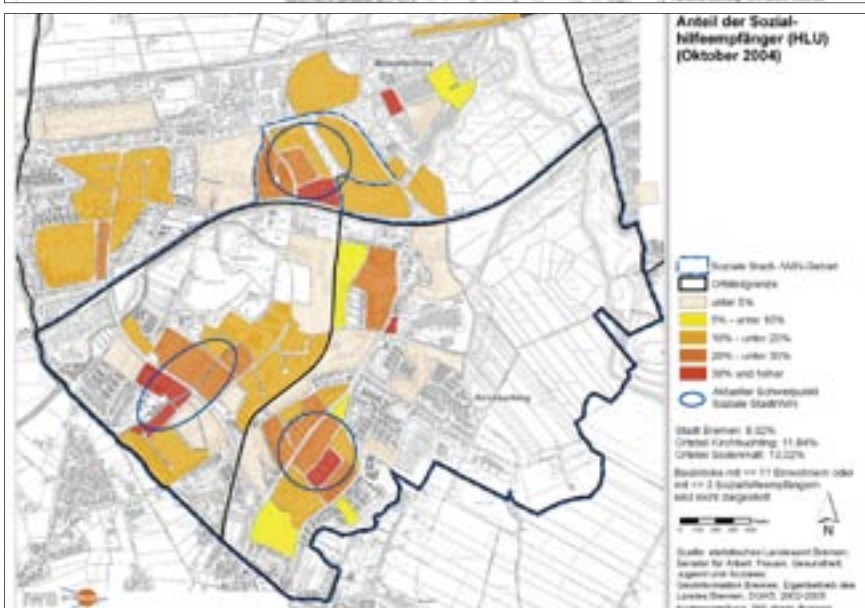


Abb. 11:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen
2004

steil Kirchhuchting erhalten 33,9 % aller Kinder unter sieben Jahren Sozialhilfe. Bei den ausländischen Kindern unter sieben Jahren liegt diese Quote bei 73,7 %, d.h. mehr als Zweidrittel dieser Altersklasse erhalten Sozialhilfe.

Angaben zu Arbeitslosen liegen nur auf Ortsteilebene vor, so dass zum Schwerpunktgebiet keine detaillierten Angaben gemacht werden können. Die hier verwendeten Daten sind von September 2004 (Quelle: Bremen kleinräumig 2005), die Änderungen durch die Einführung ALG II sind noch unberücksichtigt. Der Anteil der Arbeitslosen im Ortsteil Kirchhuchting liegt bei 18 % - und damit 1,6 Prozentpunkte über dem Bremer Durchschnitt. Seit 1999 ist die Zahl der Arbeitslosen in Kirchhuchting leicht gestiegen (von 464 auf 479). Von den 479 Arbeitslosen im Ortsteil Kirchhuchting sind 43,3 % Frauen und 56,7 % Männer. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Arbeitslosen liegt bei 42,4 %.

Nahversorgung in Kirchhuchting

Die Nahversorgung ist durch die Nähe zum Roland-Center insgesamt als gut zu bezeichnen. Im Schwerpunktgebiet und entlang der Kirchhuchtinger Landstraße sind vereinzelt Einzelhandelsangebote vorhanden. Im Bereich des alten Ortskernes von Kirchhuchting (Kirchhuchtinger Landstraße im Bereich der Kirche) weisen einige Leerstände und umgewandelte Ladenlokale auf deutliche Veränderungen in der Einzelhandelsstruktur hin.

Grün- und Freiflächen, Freizeit und Kultur in Kirchhuchting

Großflächige Naherholungsgebiete sind mit dem Park links der Weser und den Gebieten um den Sodenmattsee in guter Erreichbarkeit vorhanden. Im Roland-Center ist eine Zweigstelle der Stadtbibliothek Bremen ansässig.

1.2.3 Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

Das Gebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße in Mittelhuchting wurde Anfang 2005 in die Programme WiN und Soziale Stadt aufgenommen. Die weiteren Bereiche des Ortsteiles Mittelhuchting gehören nicht zum WiN/Soziale Stadt Gebiet. Aus Kontakten mit der im Gebiet ansässigen Grundschule und der dortigen KiTa war bekannt, dass der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund, im besonderen Sinti und Roma, steigend war; in der Evaluation 2004 wurde das Gebiet als Probleminsel benannt.

Das Wohngebiet liegt nördlich der B 75 direkt angrenzend an Sodenmatt. In sich ist das Gebiet durch die Kleinbahntrasse geteilt. Diese Trennung ist sowohl baulich wie sozial wieder zu finden. Alle Aussagen aus Gesprächen, der Eindruck vor Ort und die ausgewerteten statistischen Daten weisen darauf hin, dass das westlich der Bahn gelegene Gebiet deutlich problematischer ist. Die einzige Verbindung für Fußgänger- und Fahrradverkehr ist ein Bahnübergang, der uneinsichtig und zugewachsen ist, er gilt als Angstraum.

Im Gebiet westlich der Bahntrasse an der Robinsbalje sind die zwei- bis achtgeschossigen Gebäude teilweise baulich in keinem guten Zustand. Durch kleinteilige Eigentümerstrukturen (bis zu 300 Einzeleigentümer/innen, die die Wohnungen weit überwiegend nicht selbst bewohnen) ist es zu Sanierungsstaus gekommen. Nach Augenschein stehen einige Wohnungen leer. Der Anteil der Menschen, die seit weniger als zwei Jahren im Gebiet wohnen, ist in den letzten 10 Jahren um fast 10 % gestiegen. Er liegt jetzt bei 31,6 %, das ist in etwa doppelt so hoch wie im benachbarten Gebiet östlich der Bahntrasse. Die durchschnittliche Wohndauer schwankt in den Baublöcken zwischen 6 und 10 Jahren.

Östlich der Bahn an der Carl-Hurtzig-Straße liegen viergeschossige Gebäude, die die Gewoba als einen ihrer besten Bestände bezeichnet. Im Baublock zwischen Bahntrasse und Carl-Hurtzig-Straße ist der Privatisierungsgrad sehr hoch. Im gegenüberliegenden Baublock läuft z. Zt. (Herbst 2005) ein Pilotprojekt zur Realisierung von Niedrigenergiebauweise im Bestand. Die Gebäude sind baulich insgesamt in gutem Zustand. Die durchschnittliche Wohndauer ist in beiden Baublöcken erwartungsgemäß viel höher als im Gebiet westlich der Bahntrasse und liegt bei 12,5 bzw. 20 Jahren.

Im Gebiet an der Robinsbalje leben 1.643 Menschen (50,2 % Frauen, 49,8 % Männer), etwa doppelt so viele wie im Gebiet Carl-Hurtzig-Straße. Die Bevölkerungszahl ist hier in den letzten zehn Jahren in etwa gleich geblieben, während sie im Gebiet an der Carl-Hurtzig-Straße seit 1999 gesunken ist (vgl. Abbildung 12).

Kinder, Jugendliche und ältere Menschen an der Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

An der Robinsbalje liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen bei 26,7 %, die Anzahl hat von 1994 auf 1999 zugenommen und ist seither wieder etwas zurückgegangen. An der Carl-Hurtzig-Straße ist der An-

teil der Kinder und Jugendlichen deutlich niedriger. In den letzten zehn, vor allem in den letzten fünf Jahren ist er fortlaufend gesunken und lag im Jahr 2004 bei 17,8 % (vgl. Abbildung 13).

An der Robinsbalje liegen eine Grundschule und eine KiTa, sonst sind keine Angebote für Kinder und Jugendliche vorhanden, es gibt keinen weiteren öffentlichen Spielplatz. Auch wohnungsnaher Spielflächen für kleinere Kinder sind so gut wie nicht vorhanden. An der Carl-Hurtzig-Straße gibt es einen öffentlichen Spielplatz. Die Angaben zu Betreuungsquoten für Kinder und Jugendliche auf Ortsteilebene sind für das Gebiet, das nur einen kleinen Teil des Ortsteiles ausmacht, nicht aussagekräftig.

Der Anteil der über 64-jährigen ist in beiden Gebieten seit 1994 deutlich gestiegen. An der Robinsbalje lag er im Jahr 2004 bei 12 % - und damit deutlich unter dem Bremer Durchschnitt. Im Gebiet an der Carl-Hurtzig-Straße hat sich der Anteil der älteren Menschen in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt und lag im Jahr 2004 bei 23,8 %, also etwa doppelt so hoch wie an der Robinsbalje. Im Gebiet Carl-Hurtzig-Straße wohnten demzufolge im Jahr 2004 mehr Menschen über 64 Jahre als Kinder und Jugendliche (vgl. Abbildung 13 und 14).

Ausländer/innen und Migrant/innen an der Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Str.

Insbesondere in den Jahren zwischen 1999 und 2004 hat der Anteil der Ausländer/innen an der Robinsbalje deutlich zugenommen und lag 2004 bei 33,3 % (48,0 % Frauen, 52 % Männer). Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der türkischen Bevölkerung stark zurückgegangen. An der Carl-Hurtzig-Straße ist der Anteil der Ausländer/innen im gleichen Zeitraum zurückgegangen und lag 2004 bei 13,9 % (49,1 % Frauen, 50,9 % Männer) (vgl. Abbildung 15). Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund liegt an der Robinsbalje bei 47,2 %, in einzelnen Baublöcken über 50 %. Im Baublock zwischen Carl-Hurtzig-Straße und Bahntrasse liegt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund unter 10 %, im gegenüberliegenden Block bei über 30 % (vgl. Abbildung 10).

Sozialhilfeempfänger/innen und Arbeitslose an der Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

Auch der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen ist an der Robinsbalje mit 24 % überdurchschnittlich hoch und liegt in einzelnen Baublöcken bei über 30 % (vgl. Abbildung 11). Im Gebiet der Carl-Hurtzig-Straße liegt dieser Anteil mit 13,5 % zwar über dem Bremer

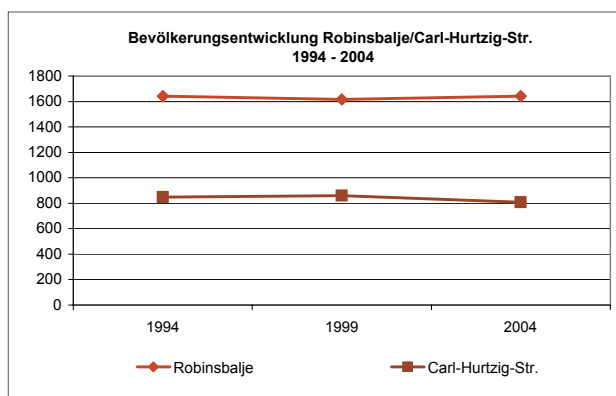


Abb. 12: Bevölkerungsentwicklung Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004

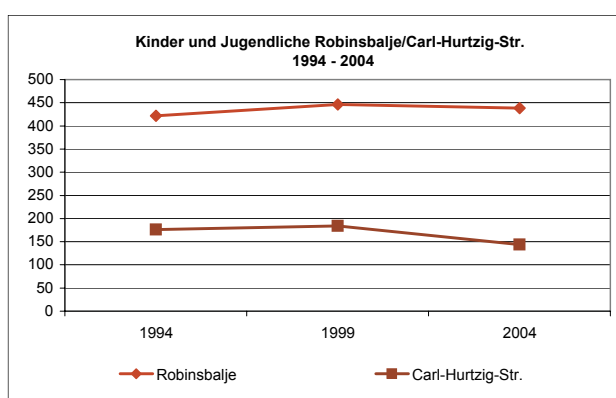


Abb. 13: Kinder und jugendliche Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004

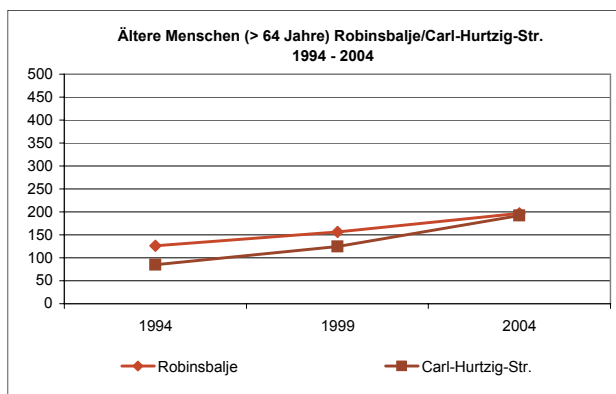


Abb. 14: Ältere Menschen (über 64 Jahre) Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004

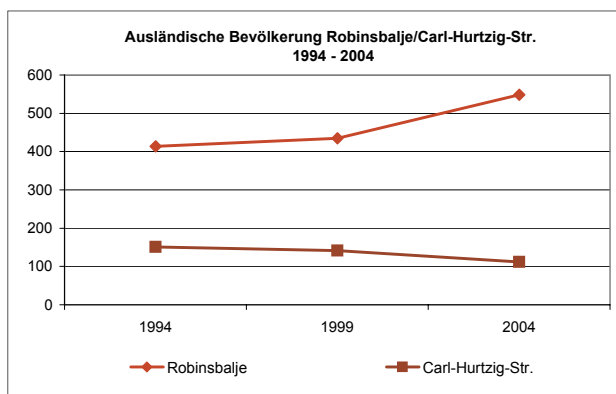


Abb. 15: Ausländische Bevölkerung Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004

Durchschnitt (8,3 %), aber deutlich niedriger als an der Robinsbalje.

Da Zahlen über Arbeitslose nur auf Ortsteilebene vorliegen und nur etwa 20 % der Bevölkerung des Ortsteiles Mittelshuchting im Schwerpunktgebiet wohnen, können zu Anzahl oder Anteil der Arbeitslosen im Schwerpunktgebiet keine verlässlichen Aussagen getroffen werden. Die hier verwendeten Daten auf Ortsteilebene sind von September 2004, die Änderungen durch die Einführung ALG II sind noch unberücksichtigt. Der Anteil der Arbeitslosen im Ortsteil Mittelshuchting liegt bei 17,7 % - und damit 1,3 Prozentpunkte über dem Bremer Durchschnitt. Seit 1999 ist die Zahl der Arbeitslosen in Mittelshuchting leicht gestiegen (von 633 auf 662). Von den 662 Arbeitslosen im Ortsteil Mittelshuchting sind 40,5 % Frauen und 59,5 % Männer. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Arbeitslosen liegt bei 42,7 %.

Nahversorgung an der Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

Supermärkte und einzelne Geschäfte an der Huchtinger Heerstraße gewährleisten die Nahversorgung. Im Westteil des Gebietes gibt es einen Lebensmittelhandel. Die Entfernung zum Roland-Center ist nicht größer als vom Schwerpunktgebiet Kirchhuchting aus, dazwischen liegt jedoch die B 75, die eine starke Trennwirkung hat.

Grün- und Freiflächen, Freizeit und Kultur an der Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

Das Schwerpunktgebiet ist nicht weit entfernt vom Park links der Weser. Der Weg in die ebenfalls nicht weit entfernt liegenden Grünräume im Norden ist z. Zt. wegen des dazwischen liegenden Gewerbegebietes trotz eines vorhandenen Fußweges wenig attraktiv. Auch die Naherholungs- und Sportflächen rings um den Sodenmattsee sind nicht weit entfernt, liegen jedoch vom Schwerpunktgebiet aus jenseits der B 75. Inwieweit die B 75 auch für den Besuch der Sportanlagen eine Barriere ist, könnte durch Gespräche mit dem Sportverein geklärt werden.

1.3 Weitere Problembereiche

Die statistische Auswertung bestätigt die bisherige Schwerpunktsetzung. Zu den sich daraus ergebenden Gebieten kommen punktuelle Problembereiche hinzu: In den Gebieten an der Robbenplate in Kirchhuchting und bei Langlütjensand in Sodenmatt sind lt. Aussage der Quartiersmanagerin jeweils einzelne Haus-

eingänge leicht auffällig. Die Konzentration größerer Wohnungen, die z. Zt. überwiegend von kinderreichen Familien mit Migrationshintergrund bewohnt werden, führt demnach zu nachbarschaftlichen Konflikten. Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert die Lösung solcher Konflikte. Da es sich jeweils nur um punktuelle Bereiche handelt und die Baublöcke jeweils größere Gebiete umfassen, sind die Bereiche statistisch kaum auffällig.

An der Robbenplate ist die Altersstruktur der Bevölkerung eher anderen Gebieten der Ortsteile vergleichbar als den drei Schwerpunktgebieten (vgl. Abbildung 4 und 9). Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund ist mit 34 % etwas niedriger als in den drei Schwerpunktgebieten des Stadtteiles, aber deutlich höher als in anderen Bereichen der Ortsteile Kirchhuchting und Sodenmatt. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen liegt bei 20 % und ist damit eher den Schwerpunktgebieten als den anderen Bereichen der Ortsteile vergleichbar.

Der Bereich am Langlütjensand ist statistisch nicht auffällig, mit Ausnahme eines hohen Anteils älterer Menschen, der sich durch die dort ansässige Senioreneinrichtung erklärt. Inwieweit an der Robbenplate und der Tegeler Plate gezielter Handlungsbedarf besteht, müsste durch nähere Untersuchungen und Gespräche geklärt werden. In jedem Fall sollte die weitere Entwicklung beobachtet werden.

Außerhalb des bisherigen Gebietes der Programme Win/Soziale Stadt gibt es im Bereich Flämische Straße/Antwerpener Straße eine leichte statistische Auffälligkeit (erhöhter Migrantenanteil, leicht erhöhter Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen). Im Herbst 2005 ist der Bereich rings um das Schulzentrum Flämische Straße laut Auskunft der Quartiersmanagerin auffällig geworden. Nach der Schließung des Schulstandortes Willakedamm wurden einige Schüler/innen zum Schulzentrum Flämische Straße verlegt, was dort zu Integrationsproblemen führt. Da die betroffenen Schüler/innen teilweise in den WiN-Gebieten wohnen, stehen für Projekte in diesem Themenbereich WiN-Mittel zur Verfügung, auch wenn die Schule selber nicht im WiN-Gebiet liegt. Die weitere Entwicklung in diesem Gebiet sollte über ein Monitoring beobachtet werden, um frühzeitig auf ungünstige Situation reagieren – oder sie im Vorfeld vermeiden zu können.

1.4 Prozesse von WiN und Sozialer Stadt in Huchting

Die Ortsteile Sodenmatt und Kirchhuchting sind von Beginn an Programmgebiete (WiN: 1998, Soziale Stadt 1999). Nach der Evaluation 2004 wurde das Gebiet Robinsbalje in Mittelshuchting hinzugenommen.

Die Stadtteilgruppe besteht aktuell aus einem festen Kreis von Vertreter/innen von Behörden und Trägern sowie ca. 10 Bewohner/innen. Insgesamt hat sich die Beteiligung in den letzten Jahren wie in fast allen WiN/ Soziale Stadt-Gebieten im Schwerpunkt verschoben: Früher waren mehr Bewohner/innen auf den Stadtteilgruppensitzungen, heute sind es mehr Vertreter/innen der Träger und Behörden. Aktive Bewohner/innen sind im Prozess immer Multiplikator/innen. Die quantitativ eher rückläufige Bewohnerbeteiligung an den Sitzungen der Stadtteilgruppe hängt mit der Dauer des Prozesses und mit der Art der Projekte zusammen: Wie überall ist auch in Huchting die Beteiligung an Projekten wie der Umgestaltung des Wohnumfeldes größer als an Projekten mit weniger direkt zuordenbarem individuellen Nutzen. Menschen mit Migrationshintergrund besuchen die Stadtteilgruppensitzungen nur selten. Sie werden eher über die Mitarbeit in einzelnen Projekten erreicht. Seit der Aufnahme des Gebietes an der Robinsbalje hat es bis Herbst 2005 zwei Stadtteilgruppensitzungen gegeben, die relativ gut besucht waren, auch von Menschen mit Migrationshintergrund.

Besonderheit – im Vergleich mit den anderen Bremer WiN-Gebieten – ist in Huchting die WiN-AG: Hier treffen sich regelmäßig einmal im Monat und an einzelnen Wochenendseminaren Vertreter/innen verschiedener Träger, Vereine, Schulen, Polizei, Ortsamt, Beirat, Gewoba u.a.. In diesem Gremium werden Projektanträge aus fachlicher Sicht vorbesprochen, bevor sie in die Stadtteilgruppe zur Entscheidung gehen. Man will auf diesem Weg die Stadtteilgruppe entlasten. Eingereichte Projekte werden daraufhin überprüft, ob sie den WiN-Kriterien entsprechen. An der Erarbeitung differenzierter Bewertungskriterien wird im Jahr 2005 von der WiN AG weiter gearbeitet. Es kommt immer wieder dazu, dass Projekte, die die Kriterien nicht erfüllen, zurückgewiesen und dann geändert wieder neu eingereicht werden. Danach werden die Projektanträge zur Entscheidung an die Stadtteilgruppe weitergegeben. Man ist sich darüber bewusst, dass mit dem Gremium der WiN-AG der schmale Grad zwischen Entlastung und Bevormundung gegangen werden muss. Ein Vorteil der AG wird darin gesehen,

dass die Vernetzung unter den Beteiligten sehr hoch ist und eine konstruktive und tragfähige Basis für den WiN-Prozess entstanden ist (lt. Auskunft der Quartiersmanagerin und des Ortsamtsleiters).

1.5 Bisherige Schwerpunkte der Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS

Insgesamt wurden in Huchting seit 1999 in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS 122 Projektanträge bewilligt. Da einige Projekte über mehrere Jahre liefen (für die wiederholt Anträge gestellt wurden) sind es insgesamt 98 verschiedene Projekte. Die hierfür in den sechs Jahren aufgewendete Fördersumme beträgt ca. 1,8 Mio. Euro. Die Gesamtkosten der Projekte liegen bei ca. 4,7 Mio. Euro.

Bei der Verteilung der Projekte auf die Handlungsfelder waren Mehrfachnennungen möglich.¹ Es wurden in Abstimmung mit der Quartiersmanagerin neun Projekte (aufgrund mehrjähriger Laufzeiten zwei verschiedene Projekte), vier Handlungsfeldern, zwei Projekte drei Handlungsfeldern, 30 Projekte zwei Handlungsfeldern und 81 Projekte jeweils einem Handlungsfeld zugeordnet.

Wenn man die Zahl der Projektanträge berücksichtigt, liegen Schwerpunkte bei den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“, die jeweils von etwa 30 % der seit 1999 gelaufenen Projekte angesprochen werden. Weitere wichtige Bereiche sind die Handlungsfelder „Beschäftigung“ (24 Projekte, 19,7 %) und „Bildung“ (22 Projekte, 18 %). Eine geringe Rolle spielt das Handlungsfeld „Verkehr“ (ein Projekt), auch das Handlungsfeld „Wirtschaft“ wird nur von zwei Projekten angesprochen. Im Bereich Umwelt (Abfall) liegt ein Projekt mit mehrjähriger Laufzeit (vgl. Abbildung 16).

Bei einer Berücksichtigung der Fördersummen für die einzelnen Handlungsfelder ergibt sich ein etwas verschobenes Bild: Die nahezu gleiche Anzahl von Projekten sprach die Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ an, es flossen aber 13,5 % der Fördersummen in das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und 19,8 % in das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“. Insgesamt sind in die Hand-

¹ Näheres: s. Anhang - Materialien: Methodisches Vorgehen bei der Bestandsaufnahme.

lungsfelder, die einen stärkeren baulich-räumlichen Aspekt haben, mehr Fördersummen geflossen („Soziale Infrastruktur“, „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“, „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“).

Da sich die Zuordnung zu Handlungsfeldern nach Schwerpunkten richtet, bleibt an dieser Stelle unberücksichtigt, dass zahlreiche Projekte Wirkungen in weitere Handlungsfelder entfalten. So wirken (lt. Auskunft der Quartiersmanagerin) mindestens 60 % Prozent der Projekte in das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ hinein, Schwerpunktthema ist es „nur“ bei 30 % der Projekte.

Die seit 1999 gelaufenen Projekte in den Programmen WIN und Soziale Stadt sprachen schwerpunktmäßig Kinder (41 Projekte) und Jugendliche (50 Projekte) an. Hinzu kamen noch Projekte, die explizit Angebote für Mädchen (14 Projekte) bzw. Jungen (10 Projekte) machen. Ein weiterer Schwerpunkt lag bei Projekten für Migrant/innen (37 Projekte), fünf Projekte davon sprachen gezielt Aussiedler/innen an. Ausdrücklich an Frauen richteten sich 16 Projekte. Für Arbeitslose wurden 17 Projekte angeboten, für Sozialhilfeempfänger/innen 19 Projekte. Es gab keine Projekte, die sich explizit an Behinderte, Drogen- oder Alkoholabhängige oder Wohnungslose richteten. Nur ein Projekt

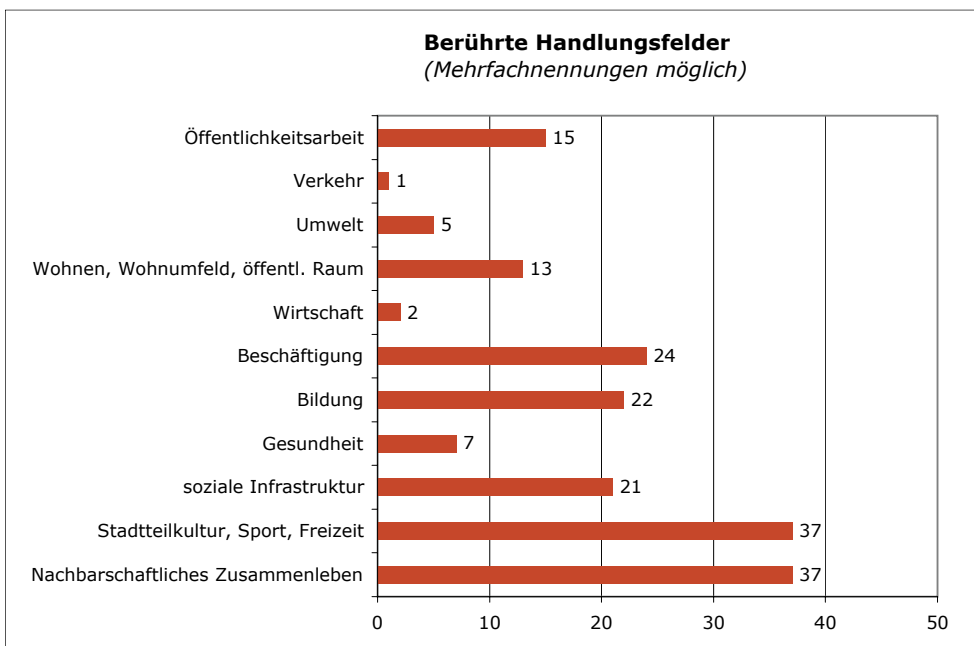


Abb. 16: Anzahl der Projekte nach Handlungsfeldern

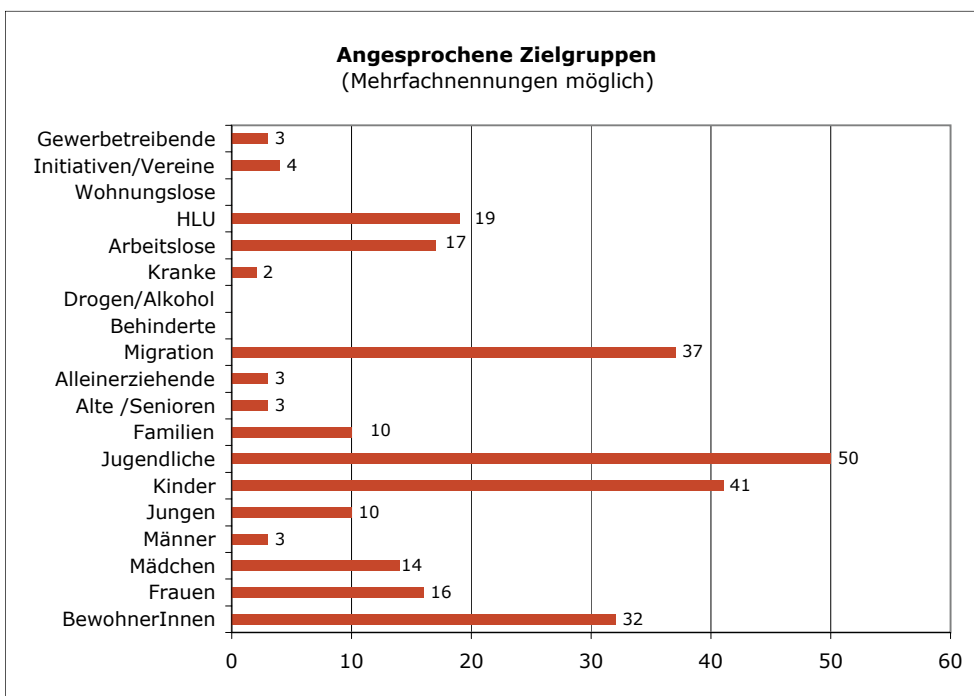


Abb. 17: Anzahl der Projekte für einzelne Zielgruppen

richtete sich an Gewerbetreibende/ Unternehmen. 32 Projekte richteten sich allgemein an Bewohner/innen, ohne das einzelne Zielgruppen benannt wurden (vgl. Abbildung 17).

1.6 Bisher gelaufene Zieldiskussionen, vorliegende Konzepte

Für die Gebiete in Huchting wurden und werden aus verschiedenen Blickwinkeln Ziele formuliert und Konzepte entwickelt, die sich teilweise allgemein mit der Stadtteilentwicklung auseinandersetzen, teilweise spezifisch auf bestimmte Zielgruppen oder Handlungsfelder zugeschnitten sind.

1.6.1 „Kladde“ des Beirates

Seit September 2003 erarbeitet der Beirat Huchting eine „Kladde zur Vorbereitung einer Arbeitsgrundlage für eine Planungsgruppe mit dem Projektauftrag ‚Entwicklung des Stadtteilzentrums Huchting‘“. Die Kladde enthält die Dokumentation von umfangreichen Ziel- und Maßnahmendiskussionen mit konkreten Vorschlägen für mögliche Projekte. Fachausschüsse beschäftigten sich mit den Themen Stadtentwicklung, Verkehr, Soziales, Bildung, Wirtschaft und Kultur. In jedem Segment wurden Problempunkte und Problemthemen sowie Lösungsmöglichkeiten und mögliche Ansprechpersonen benannt.

1.6.2 Stadtteilkonzept Junge Menschen

Das Stadtteilkonzept Junge Menschen wurde 2003 vorgelegt als Reaktion auf die durch das „Anpassungskonzept für die bremische Kinder- und Jugendförderung in den Jahren 2000 – 2005“ ausgelöste Mittelkürzung. In diesem Konzept werden als Ziele benannt:

- „benachteiligte“ junge Menschen ansprechen,
- möglichst breite Beteiligung junger Menschen,
- Erhaltung der Flexibilität, um auf geänderte Rahmenbedingungen reagieren zu können (u.a. erhöhte Gewaltbereitschaft auch von Mädchen),
- weitere Vernetzung und Kooperation der unterschiedlichen Träger und
- Kooperation mit den Schulen verstärken.

Es wird in dem Konzept ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, den Bedarf zu decken und ergänzende Finanzierung auch für Regelangebote weiter an Bedeutung gewinnen wird (u.a. LOS, Daphne, andere EU-Gelder).

1.6.3 Lokaler Aktionsplan Sozialzentrum Huchting

Die „Lokalen Aktionspläne“ wurden für alle Bremer Sozialzentren im Jahr 2003 vorgelegt. In dieser Untersuchung wurden mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen die Defizite und Potentiale der jeweiligen Gebiete im Hinblick auf Spiel und Bewegung von Kindern und Jugendlichen ermittelt. Der Lokale Aktionsplan Huchting betont, dass der Stadtteil (im Gegenteil zu vielen anderen Bremer Stadtteilen) gute Bedingungen für Kinder bietet. Besonders hervorgehoben werden das Netz von öffentlichen Fuß- und Radwegen, die Nähe zu Grün- und Freiflächen und gute Bedingungen zum Spielen in Hausnähe. Trotzdem benennt der Lokale Aktionsplan für die WiN/Soziale Stadt Gebiete im Stadtteil Huchting – neben einigen einzelnen vorgeschlagenen Maßnahmen – vor allem in folgenden Bereichen Handlungsbedarf²:

- Umgestaltung von Spielplätzen und Schulhöfen (vor allem bei den Schulzentren)
- Öffnung von KTH-Geländen
- Als „unterversorgt“ mit Spielflächen wird das WiN-Schwerpunktgebiet in Kirchhuchting bezeichnet.
- Grundsätzlich wird ein Mangel an Orten für Jugendliche festgestellt.

1.6.4 Stadtteilentwicklungskonzept Huchting

Im Sommer 2005 begann die Erarbeitung eines Stadtteilentwicklungskonzeptes Huchting. Ergebnisse aus den in diesem Zusammenhang laufenden Diskussionen liegen z. Zt. (Herbst 2005) noch nicht vor.

2 Bestandsanalyse Huchting

2.1 Stärken und Schwächen der Schwerpunktgebiete

Aus der bisherigen Bestandsaufnahme lassen sich die Stärken und Schwächen in den aktuellen Schwerpunktgebieten in Huchting wie folgt zusammenfassen:

Schwerpunktgebiet Sodenmatt

Stärken:

- + Weitgehende Modernisierung der Wohngebäude und Wohnungen

² Ggf. seit 2003 gelaufene Aktionen und Projekte in den benannten Defizitbereichen bleiben an dieser Stelle unberücksichtigt.

- + Bürger- und Sozialzentrum (bus) im Schwerpunktgebiet
- + Starke Vernetzung der örtlichen Träger u. Akteure
- + Gute Naherholungsmöglichkeiten (Sodenmattsee)

Schwächen:

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Barrierewirkung der Heinrich-Plett-Allee
- Steigende Fluktuation (Anteil der Menschen, die nur kurz im Gebiet wohnen, ist in den letzten 10 Jahren gestiegen)
- Ein niedriger Anteil an Gymnasiast/innen und ein überdurchschnittlicher Anteil an Hauptschüler/innen und Sonderschüler/innen sind Indizien für einen niedrigen Bildungsstand (Ortsteil).
- Erhöhte Anteile von Sozialhilfeempfänger/innen und Menschen mit Migrationshintergrund

Schwerpunktgebiet Kirchhuchting

Stärken:

- + Weitgehende Modernisierung der Wohngebäude und Wohnungen
- + Rückgang sozialer Probleme und Verbesserung des Images in den letzten Jahren
- + Gute Nahversorgung (insbes. Nähe zu Roland-Center)
- + Gute Naherholungsmöglichkeiten (Park links der Weser)
- + Starke Vernetzung der örtlichen Träger u. Akteure

Schwächen:

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Anteil der Menschen, die nur kurz im Gebiet wohnen, ist in den letzten 10 Jahren gestiegen
- Dem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen stehen keine ausreichenden Betreuungsangebote gegenüber.
- (Jugend)Kriminalität
- Erhöhte Anteile von Sozialhilfeempfänger/innen und Menschen mit Migrationshintergrund

Schwerpunktgebiet Robinsbalje/ Carl-Hurtzig-Straße

Stärken:

- + Carl-Hurtzig-Straße: Stabilität durch höhere Eigentümerquote (selbstbewohntes Eigentum)
- + Carl-Hurtzig-Straße: Hoher Anteil modernisierter Wohngebäude, guter baulicher Zustand
- + Robinsbalje: Grundschule und KTH als Ansprechpartner/innen im Gebiet

Schwächen:

- Monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet
- Bauliche und soziale Trennung des Gebietes entlang der Bahntrasse
- Keine Treffpunkte, kein Raum für Selbstorganisation
- Robinsbalje: Eigentümerstruktur (Eigentumswohnungen als Kapitalanlage) und Belegungspolitik führen zu Sanierungsstau und sozialen Problemen
- Robinsbalje: Bei einem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen fehlen Spiel- und Aufenthaltsflächen außerhalb von Schule und KTH; die vorhandenen Betreuungsangebote reichen quantitativ nicht aus.
- Robinsbalje: Hoher (steigender) Anteil von Ausländer/innen
- Robinsbalje: Erhöhte Anteile von Sozialhilfeempfänger/innen und Menschen mit Migrationshintergrund
- Robinsbalje: Deutlich steigende Fluktuation

Da das Gebiet erst seit kurzem im Programm WiN / Soziale Stadt ist, lassen sich noch keine Aussagen über die Bewohneraktivierung und die Trägervernetzung treffen.

2.2 Zusammenfassende Einschätzungen

Insgesamt bestätigt die kleinräumige statistische Auswertung die aktuelle Schwerpunktsetzung im Stadtteil Huchting. Auffallend ist, dass es im Gebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße anders als in den anderen Schwerpunktgebieten in Huchting eine deutliche Trennung des Gebietes entlang der Kleinbahntrasse gibt, die offensichtlich nicht nur räumlich ist, sondern auch in unterschiedlicher Ausprägung der sozialen Indikatoren besteht. Demnach ist das Gebiet Robinsbalje das problematischere, was sich auch mit Aussagen verschiedener Akteur/innen aus Huchting deckt.

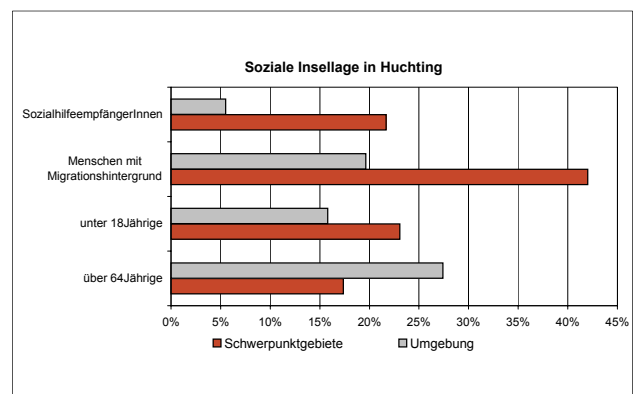


Abb. 18: Soziale Insellage Huchting

Darüber hinaus gibt es in den Ortsteilen Sodenmatt und Kirchhuchting punktuell auffällige Bereiche, die teilweise zu kleinräumig sind, um statistisch aufzufallen (Robbenplate und Langlütjensand). Außerhalb des derzeitigen Gebietes WiN/Soziale Stadt gibt es im Bereich Flämische Straße/Antwerpener Straße leichte statistische Auffälligkeiten und zudem aktuell (Herbst 2005) ein wenig Unruhe durch Auseinandersetzungen zwischen Schülergruppen. Insgesamt sollte die weitere Entwicklung in diesen drei Bereichen beobachtet werden, soweit statische möglich über ein Monitoring. Ggf. wäre es interessant, ob Menschen aus diesen Gebieten von den bisherigen WiN/Soziale Stadt/LOS-Projekten erreicht werden.

Wie in anderen WiN/Soziale Stadt-Gebieten Bremens auch, besteht in Huchting im Bereich der Altersstruktur ein deutlicher Unterschied zwischen den Schwerpunktgebieten und ihrer Umgebung. Dies liegt nicht nur an erhöhten Anteilen von Kindern und Jugendlichen in den Schwerpunktgebieten, sondern auch an einem deutlich überdurchschnittlichen Anteil älterer Menschen in der Umgebung der Schwerpunktgebiete.

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund ist in den drei Schwerpunktgebieten höher als in der Umgebung. Hierbei ist der Anteil der Menschen aus der ehem. SU oder Polen auch noch in vielen anderen Bereichen der Ortsteile Sodenmatt, Kirchhuchting und Mittelshuchting überdurchschnittlich; der Zuzug dieser Bevölkerungsgruppe in den Stadtteil ist offenbar nicht auf die Schwerpunktgebiete beschränkt.

Die statistische Auswertung gibt Hinweise auf eine soziale Insellage der Schwerpunktgebiete im Stadtteil Huchting, auch wenn stadtstrukturell nicht von einer Insellage gesprochen werden kann (vgl. Abb. 18).

Die deutlichen Unterschiede bei den Nationalitäten und der Einkommenssituation können Kontakte zwischen den Schwerpunktgebieten und der Umgebung erheblich erschweren. Auch bei der Altersstruktur gibt es deutliche Unterschiede, die – anders als in anderen Bremer WiN/Soziale Stadt-Gebieten – nicht nur durch einen höheren Anteil von Kindern und Jugendlichen in den Schwerpunktgebieten verursacht werden, sondern auch durch einen besonders hohen Anteil älterer Menschen in der Umgebung der Schwerpunktgebiete.

Ein in Huchting immer wieder aufkommendes Thema ist dasjenige der (Jugend)Kriminalität. Ggf. könnten

hier genauere Informationen bzw. Untersuchungen dazu beitragen, dieses sensible Thema nüchtern einzuschätzen und bearbeiten zu können.

Eine Besonderheit im Huchtinger WiN-Prozess ist die WiN-AG, die von den beteiligten Akteur/innen als besonders wichtig für die Vernetzung angesehen wird, jedoch den schmalen Grad zwischen Bevormundung und Entlastung des Stadtteilforums immer wieder finden muss.

Handlungsschwerpunkte im bisherigen WiN-Prozess lagen in den Bereichen „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, Hauptzielgruppen waren Kinder und Jugendliche sowie Migrant/innen. Im Angesicht der Größe des WiN-Gebietes und der drei Schwerpunktgebiete in Huchting wäre es insgesamt interessant, in welchen Gebieten die Menschen wohnen, die durch die bisher gelaufenen Projekte erreicht werden.

Ein wichtiges Thema in Huchting in den kommenden Jahren wird mit Sicherheit die weitere Entwicklung in den Bereichen des alten Ortskernes Kirchhuchting und in dem noch zu schaffenden neuen Zentrum am Roland-Center sein. Es stellt sich die Frage, inwieweit dies auch die Programme WiN und Soziale Stadt betrifft.

Die zukünftige Entwicklung auf dem ehemaligen Schulstandort am Willakedamm ist z.Zt. noch völlig offen, von daher ist noch nicht abzusehen, ob hierdurch Impulse auch für die Schwerpunktgebiete ausgehen könnten.

2.3 Entwicklungen nach November 2005

Im Winter 2005/2006 gab es im Stadtteil Huchting Unruhe aufgrund einer Reihe von Brandanschlägen und Vandalismus. Durch diese Ereignisse hat sich die bis dahin eher positive Einschätzung im Stadtteil selber über eine Stabilisierung der Situation wieder etwas verschoben. Es werden auch schädliche Folgen für das Image des Stadtteiles befürchtet. Die Ereignisse, die u.a. „angeregt“ schienen durch die sozialen Unruhen in Paris im Herbst 2005, haben sich in dieser Heftigkeit nicht fortgesetzt. Im Rahmen des Programmes WiN wurde durch besondere Angebote für Jugendliche kurzfristig auf die Situation reagiert.

3. Zielkonzept Huchting

Das Zielkonzept für Huchting wurde auf Grundlage des für alle acht Bremer WiN/Soziale Stadt Gebiete entwickelten Zielkataloges von den Akteur/innen vor Ort entwickelt. Der Zielkatalog mit Beschreibung der einzelnen Handlungsfelder und Teilziele ist im Anhang des Berichtes enthalten.

3.1 Erarbeitung des Zielkonzeptes Huchting

In Huchting fanden drei Veranstaltungen zur Diskussion der Ziele der Programme WiN/ Soziale Stadt statt. Bei der ersten Veranstaltung Anfang März wurde der Zielkatalog den knapp 40 Anwesenden der Stadtteilgruppe vorgestellt, die einzelnen Handlungsfelder und Teilziele wurden kurz erläutert. Vor dem Hintergrund der zu diesem Zeitpunkt gerade heftig und kontrovers diskutierten drohenden Programmkürzungen wurde in der Stadtteilgruppensitzung beschlossen, die Zieldiskussion zu verschieben und erst grundsätzlich die Mitwirkungsbereitschaft unter den drohenden verschärften finanziellen Rahmenbedingungen zu klären. Drei Wochen später wurde die Zieldiskussion im Rahmen einer moderierten Veranstaltung aufgenommen. Auf dieser Veranstaltung wurde anhand des Zielkataloges ein erstes Meinungsbild erstellt und anschließend diskutiert. Hierbei wurden mögliche Schwerpunktbereiche zukünftigen Handelns in Huchting deutlich. Die Zieldiskussion wurde für alle drei Schwerpunktgebiete Huchtungs gemeinsam geführt. Unterschiede zwischen den drei Gebieten schlugen sich eher auf der Ebene einzelner Projekte nieder.

An der Zieldiskussion beteiligten sich 19 Personen, davon 14 Vertreter/innen von Einrichtungen und Institutionen. Gegen Ende der Veranstaltung wurde von den Teilnehmenden die Frage aufgeworfen, ob das Bild sich nicht erheblich ändern würde, wenn mehr Bürger/innen und weniger Vertreter/innen von Institutionen und Einrichtungen die Zieldiskussion geführt hätten, denn in der Diskussion war deutlich geworden, dass der individuelle Arbeitszusammenhang für die jeweilige Schwerpunktsetzung ausschlaggebend war. Das Problem der mangelnden Beteiligung an „Diskussionsveranstaltungen“ wurde als grundsätzliches Problem (nicht nur) der WiN/Soziale Stadt-Prozesse angesehen. Um den Kreis der Teilnehmenden vergrößern und die getroffene Schwerpunktsetzung mit etwas zeitlichem Abstand überprüfen zu können, wurde die Zieldiskussion auf einer weiteren Ver-

staltung im Mai vertieft. Hierbei bestätigten die 15 Anwesenden die bisherige Zieldiskussion in allen wesentlichen Punkten.

3.2 Inhalte des Zielkonzeptes Huchting

3.2.1 Vier Schwerpunktbereiche künftigen Handelns

Verbesserung der Bildungssituation

Ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt in der nächsten Zeit soll im Handlungsfeld „Bildung“ liegen, da hier besonders großer Handlungsbedarf gesehen wird. Auch die Bestandsanalyse ergab die schlechte Bildungssituation als Schwäche der Schwerpunktgebiete. Dem Verständnis des Handlungsfeldes liegt ein umfassender Bildungsbegriff zugrunde, der deutlich über die Schulbildung hinausreicht. Die große Bedeutung der Bildung wird auch dadurch betont, dass auf der Ebene der übergeordneten Ziele (also handlungsfeldübergreifend) für Huchting das „Lernen vor Ort im Alltag“ ergänzt werden soll. Der umfassende Bildungsbegriff wird auch auf Ebene der Teilziele deutlich: Als wichtigstes Teilziel wird die „Vermittlung sozialer und kommunikativer Kenntnisse und Fähigkeiten“ eingeschätzt.

Förderung des Nachbarschaftlichen Zusammenlebens

In dem Ansatz der Programme WiN/Soziale Stadt wird die Chance gesehen, gerade durch kleinteilige Projekte die Gesamtsituation verbessern zu können. Eine Förderung des „Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“ soll dazu dienen, die teilweise vorhandene häuserblockweise scharfe Trennung von Nachbarschaften aufzuheben. Dies gilt sowohl für Nachbarschaften innerhalb der Schwerpunktgebiete als auch für die Trennung zwischen den Schwerpunktgebieten und ihrer Umgebung. Das direkte Umfeld hat dabei besondere Bedeutung für Menschen mit geringerem Einkommen und für ältere Menschen.

Die Förderung des „Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“ wird in engem Zusammenhang gesehen mit der identitätsstiftenden Wirkung von Wohnumfeld und öffentlichen Räumen, d. h. hier ergibt sich auf Ebene der Teilziele eine Vernetzung der Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“, wodurch dieses Handlungsfeld größere Bedeutung bekommt, als bei der Bewertung in der ersten Zieldiskussion rein quantitativ deutlich wurde.

Durch den kleinteiligen Ansatz kann auf spezifische Problemlagen einzelner Gebiete reagiert werden (z.B. Gebiete mit besonders hoher Fluktuation). Auch können die Potenziale einzelner Gebiete (z. B. bisher ungenutzte Freiflächen im Gebiet Robinsbalje) gezielt genutzt werden. Beide Teilziele des Handlungsfeldes („kleinteilige Nachbarschaften fördern“ und „Soziale Bezüge zwischen Schwerpunktgebiet und Umgebung fördern“) werden für wichtig erachtet.

Stärkung der Stadtteilkultur sowie der Sport- und Freizeitmöglichkeiten

Im Rahmen des Zielkonzeptes herausragende Teilziele dieses Handlungsfeldes kommen ausschließlich aus dem Kulturbereich. Das Teilziel „quartiersbezogene Sportangebote fördern“ tritt demgegenüber deutlich in den Hintergrund. Innerhalb des Handlungsfeldes werden in Huchting die quartiersbezogenen Kultur- und Freizeitangebote im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt für besonders wichtig gehalten, da dadurch Lebensqualität entstehen kann, Menschen sich wohl fühlen und letztendlich Identifikation entsteht. In diesem Zusammenhang kann die im Gebiet vorhandene kulturelle Vielfalt zur Stärke werden.

Ausbau der sozialen Infrastruktur

Im Bereich der sozialen Infrastruktur werden vor allem die Teilziele „quartiersbezogene Einrichtungen fördern“ und „quartiersbezogene Angebote ausbauen“ für wichtig erachtet, die dann auch der Förderung kleinteiliger Nachbarschaften dienen können. Zielgruppe der Angebote sollen in erster Linie Kinder und Jugendliche, aber auch ältere Menschen sein. Die Teilziele zur Förderung kleinteiliger Angebote, Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur spielen in der Zieldiskussion keine große Rolle. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass hier Zusammenhänge und Überschneidungen mit der Förderung kleinteili-

ger Nachbarschaften bestehen, so dass die Teilziele letztendlich im Zielkonzept für wichtiger eingestuft werden, als eine rein quantitative Auswertung der Zieldiskussion erwarten ließe.

3.2.2 Weitere wichtige Handlungsfelder und Teilziele

Neben Teilzielen aus den o.g. vier Schwerpunktbereichen ist auch das Teilziel „Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen“ (Handlungsfeld Gesundheit) relativ häufig als zu verfolgendes Ziel benannt worden. In nachfolgenden Diskussionen wurde der Bereich Gesundheit, ausgehend von einem umfassenden Gesundheitsbegriff als wichtiges Handlungsfeld der Programme WiN/Soziale Stadt bezeichnet. Aus diesem umfassenden Gesundheitsbegriff ergibt sich, dass Gesundheit bei vielen Projekten Thema ist (und sein wird), ohne dass dies ausdrücklich im Vordergrund steht (z.B. Sport, Mittagstisch, Erziehung).

Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ wird die Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt vor allem in der Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit gesehen, da gerade die Programme mit ihrem kleinteiligen Ansatz die Menschen vor Ort direkt erreichen können. Keine Rolle im Rahmen der Zieldiskussion spielen die weiteren Teilziele des Handlungsfeldes (Gebietsbezogenen Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt verbessern, Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimages steigern).

Dem Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ wird im Zielkonzept ein deutlich höherer Stellenwert beigegeben. Neben Projekten, die sich gezielt der Öffentlichkeitsarbeit widmen (u.a. Info-Börse im Roland-Center) geht es um eine größere Selbstverständlichkeit für projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit, um die Existenz und Erfolge der Projekte und der Programme

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (Handlungsfelder mit Teilzielen)
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Bildung <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Soziale u. kommunikative Kenntnisse u. Fähigkeiten fördern
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Nachbarschaftliches Zusammenleben <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Kleinteilige Nachbarschaften fördern • Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern
Bildung	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern
Soziale Infrastruktur	Soziale Infrastruktur <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <ul style="list-style-type: none"> • Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern • Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Abb. 19: Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen im Programmgebiet Huchting

WiN/Soziale Stadt im Stadtteil und in der Stadt nachdrücklich zu dokumentieren. Deshalb soll zukünftig bei der Öffentlichkeitsarbeit für einzelne Projekte immer auch Öffentlichkeitsarbeit für die Programme gemacht werden.

Das Thema Sicherheit wird für Huchting als sehr relevant angesehen. Die Erhöhung von Sicherheit und Sicherheitsgefühl sollen dabei mit verschiedenen Teilzielen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern verfolgt werden (kleinteilige Nachbarschaften fördern, Nutzbarkeit des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes erhöhen, soziale und kommunikative Fähigkeiten vermitteln).

3.2.3 Nachgeordnete Handlungsfelder und Teilziele

Das Handlungsfeld „Wirtschaft“ wird im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt für nicht so wesentlich eingestuft, da wenige Möglichkeiten gesehen werden, hier aktiv zu werden. Jedoch wird für Huchting die Rolle der lokalen Wirtschaft im Bereich der Nahversorgung – hier insbesondere für ältere Menschen – als wesentlich eingestuft. Das Teilziel „lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden“ wurde in der Zieldiskussion häufig genannt. In anschließenden Gesprächen stellte sich heraus, dass dies auf einem unterschiedlichen Begriffsverständnis beruhte und ein Teil der Nennungen eher zum Teilziel „Beschäftigungsfähigkeit steigern“ aus dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ zugeordnet werden müsste.

Im Handlungsfeld „Umwelt“ wurde das Teilziel „Umweltbewusstsein steigern“ in der Zieldiskussion zwar genannt, es hat aber im Vergleich mit anderen Handlungsfeldern und Teilzielen weniger Bedeutung im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt.

Das Handlungsfeld „Verkehr“ blieb in der Zieldiskussion vergleichsweise ohne Bedeutung im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt in Huchting, zumindest nicht als Hauptziel von Projekten. Es wurde darauf hingewiesen, dass insbesondere bauliche Projekte im Verkehrsbereich mit der finanziellen Ausstattung der beiden Programme nicht zu realisieren sind.

Eine Zielgruppenorientierung wurde auf die Ebene einzelner Projekte verschoben (s. Handlungskonzept), da sie auf der Programmebene zu allgemein bleiben würde.

3.2.4 Anmerkungen zu den Schwerpunktsetzungen

Ein Vergleich der Schwerpunkte der Zieldiskussion mit den Schwerpunkten bei bisherigen Projekten kann Hinweise geben, inwieweit bei zukünftigen Projekten im Sinne der Zieldiskussion umgesteuert werden müsste. Um ein Bild vermitteln zu können, inwieweit die Ergebnisse der Zieldiskussion auf die Problemlagen in den einzelnen Gebieten reagieren, werden sie außerdem mit den in der Bestandsanalyse ermittelten Stärken und Schwächen der Gebiete verglichen.

Vergleich: Bisherige Schwerpunkte – neue Schwerpunkte

In einem Vergleich der Schwerpunkte der bisher realisierten Projekte und der ersten Zieldiskussion auf Ebene der Handlungsfelder ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abb. 19): Der Bildungsbereich ist im Zielkonzept – anders als in den von 1999 - 2005 gelaufenen Projekten – der mit Abstand wichtigste Bereich. Die drei in der Zieldiskussion danach am häufigsten genannten Handlungsfelder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ sowie „Soziale Infrastruktur“ hatten auch bei den von 1999 - 2005 gelaufenen Projekten bereits eine hohe Bedeutung. Außerhalb des Schwerpunktbereiches wurde im Zielkonzept die Bedeutung des Handlungsfeldes „Öffentlichkeitsarbeit“ deutlich gestärkt.

Vergleich des Zielkonzeptes mit den Stärken und Schwächen der Gebiete

Um die Schwerpunktsetzung des Zielkonzeptes noch aus einem anderen Blickwinkel heraus überprüfen zu können, wurden die Ergebnisse in Beziehung gesetzt zu den in der Bestandsaufnahme und -analyse ermittelten Stärken und Schwächen der Gebiete. Hierbei wird einerseits deutlich, dass viele der im Zielkonzept besonders wichtigen Teilziele auf spezifische Schwächen der Gebiete reagieren. Andererseits wird ebenfalls deutlich, dass es in allen drei Gebieten Schwächen gibt, auf die die Programme WiN/Soziale Stadt nicht reagieren können. In der Diskussion wurde betont, dass es sich hierbei um Themen und Probleme handelt, die zwar für die Gebiete wichtig sind, sich aber nicht durch die Programme WiN/Soziale Stadt beeinflussen lassen (Beispiele: Eigentümerstruktur der Robinsbalje, Barrierewirkung der Heinrich-Plett-Allee).

Die Unterschiede bei den für die einzelnen Gebiete genannten Teilzielen bestätigen die Unterschiedlichkeit der drei Huchtinger Gebiete und die Notwendigkeit

Handlungsbedarfe in Sodenmatt nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Barrierewirkung der Heinrich-Plett-Allee verringern			X	X		
Steigender Fluktuation der Wohnbevölkerung entgegenwirken		X			X	
Nachbarschaften stärken	X					X
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken	X				X	

Abb. 20: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Sodenmatt

Handlungsbedarfe in Kirchhuchting nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Steigender Fluktuation der Wohnbevölkerung entgegenwirken		X			X	
Nachbarschaften stärken	X					X
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Jugendkriminalität entgegenwirken		X		X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken	X				X	

Abb. 21: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting

Handlungsbedarfe Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße nach IHK	potentieller WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Nutzungsvielfalt im Gebiet erhöhen (bisher monofunktional auf das Wohnen ausgerichtet)			X	X		
Baulicher und sozialer Trennung des Gebietes entlang der Bahntrasse entgegenwirken			X	X		
Treffpunkte und Räume für Selbstorganisation schaffen		X			X	
Robinsbalje: Notwendige Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten			X		X	
Deutlich steigender Fluktuation der Wohnbevölkerung entgegenwirken	X			X		
Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche verbessern	X			X		
Spiel- und Aufenthaltsflächen für Kinder verbessern	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		

Abb. 22: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße

für die Programme WiN/Soziale Stadt, jeweils kleinteilig mit angemessenen Projekten zu reagieren.

Im Vergleich des Zielkonzeptes mit den in der Bestandsanalyse ermittelten Stärken wird deutlich, dass die gute Vernetzung örtlicher Träger/innen und Akteur/innen eine Voraussetzung dafür ist, dass in Huchting zukünftig aktiv nach neuen Projektideen gesucht werden soll, die gerade die Vernetzung der Akteur/innen nutzen und stärken sowie im Stadtteil vorhandene Ressourcen bündeln sollen (vgl. 4 Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept, Punkt B). Darüber hinaus scheint es vor dem Hintergrund, dass in allen Schwerpunktgebieten (mit Ausnahme der Robinsbalje) die weitgehende Modernisierung von Wohnungen und Wohnumfeld als Stärke angesehen werden kann, folgerichtig, dass das Wohnumfeld im Rahmen des Zielkonzeptes z. Zt. eine nachgeordnete Rolle spielt.

3.3 Potentielle WiN-Einsatzbereiche und weiterer Interventionsbedarf in Huchting

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren – auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 20 - 22 bieten für die drei Schwerpunktgebiete in Huchting einen Überblick über die Handlungsbedarfe, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentielle WiN-Einsatzbereiche“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Huchting dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf ist (hoch – mittel – gering).

4 Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept

Für die Erstellung des Zielkonzeptes sowie für den Umgang mit der Schwerpunktsetzung wird von folgenden grundlegenden Überlegungen ausgegangen: Eine von der Stadtteilgruppe vorgenommene Schwerpunktsetzung ist im Sinne einer Selbstbindung für die Akteur/innen vor Ort zu verstehen. Sie wurde vor dem Hintergrund einer Einordnung von Teilzielen nach ihrer Wichtigkeit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt getroffen, nicht vor dem Hintergrund von Mittelkürzungen. Durch das Verständigen auf eine gemeinsame Zielkonzeption wird gerade auch ein späteres, bewusstes Abweichen von dieser Konzeption möglich und begründbar.

Die selbst vorgenommene Schwerpunktsetzung wird als Grundlage der künftigen Projektplanung angesehen. Auch soll geprüft werden, ob die Schwerpunktsetzung bei laufenden Projekten (noch) berücksichtigt werden kann. Die notwendige Flexibilität der Programme WiN/Soziale Stadt, schnell auf sich ändernde Rahmenbedingungen oder akut auftretende Problemlagen reagieren zu können, muss auch erhalten werden, wenn Schwerpunkte benannt sind. Im Folgenden werden fünf Grundlagen des Zielkonzeptes und des Umganges damit benannt:

A Projektanträge sollen Schwerpunktsetzung berücksichtigen

Die Projektanträge sollen sich zukünftig auf die Zieldiskussion und die Schwerpunktsetzung beziehen. D. h., dass bei Antragstellung angegeben wird, welche Teilziele erreicht werden sollen. I.d.R. werden Projekte dabei mehrere Teilziele gleichzeitig verfolgen.

B Aktive Projektsuche in Schwerpunktbereichen

Neben der bisherigen Förderpraxis wird die Stadtteilgruppe aktiv neue Projektideen in den Schwerpunktbereichen entwickeln und dafür Träger/innen suchen. Hierbei soll sowohl die Vernetzung von Teilzielen als auch die Vernetzung verschiedener lokaler Akteur/innen verfolgt werden.

C Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzung

Projekte, die außerhalb der Schwerpunktsetzung liegen, können weiterhin beantragt werden, sofern sie im Rahmen von WiN/Soziale Stadt förderfähig sind und der Bedarf gesondert begründet wird.

D Zielgruppen benennen

Jeder Projektantrag soll benennen, welche Zielgruppe(n) erreicht werden sollen. Anders als bei den Teilzielen ist hier die Formulierung offen.

E Überprüfung der Schwerpunktsetzung / Selbstevaluation

Die im Frühsommer 2006 getroffene Schwerpunktsetzung soll im Jahresabstand erneut diskutiert und ggf. geänderten Problemlagen und Rahmenbedingungen angepasst werden. Im Sinne einer Selbstevaluation ist zu überprüfen, inwieweit die Projekte des vergangenen Jahres die Schwerpunktsetzung berücksichtigt und ihre selbst gesetzten Ziele erreicht haben.

5. Handlungskonzept

Aufbauend auf dem Zielkonzept wird im Folgenden das Handlungskonzept für Huchting für die Jahre 2006 sowie 2007 und Folgejahre entwickelt. Im ersten Schritt werden Aussagen zu Grundzügen des weiteren Vorgehens getroffen. Anschließend wird überprüft, inwieweit die bisher bewilligten und geplanten Projekte für das Jahr 2006 die im Zielkonzept ermittelten Schwerpunkte abdecken. Wenn größere Unterschiede zwischen Zielkonzept und Projektplanung bestehen, können ggf. im verbleibenden Zeitraum und mit den verbleibenden Mitteln 2006 Projekte zur Stärkung der Schwerpunktsetzung gezielt initiiert werden. Im Weiteren werden für die Jahre 2007 ff. für die im Zielkonzept benannten Schwerpunkte mögliche Maßnahmen entwickelt.

Das Handlungskonzept wurde in der letzten Veranstaltung zum Zielkonzept diskutiert und in zwei weiteren Treffen in einem Kreis von etwa 15 lokalen Akteur/innen weiter entwickelt. Die lokalen Akteur/innen wollen die Diskussionen hierzu im Herbst 2006 fortsetzen.

5.1 Grundzüge des weiteren Vorgehens

In den Programmjahren ab 2007 soll es in Huchting zwei Bereiche des Arbeitens geben: Einerseits soll das Verfahren wie bisher fortgesetzt werden, d.h. dass Projektanträge von einzelnen Träger/innen eingereicht werden, die auf bestimmte Problemlagen in den Gebieten reagieren. Dadurch wird die notwendige Flexibilität der Programme erhalten. In jedem Projektantrag werden die verfolgten Teilziele sowie die jeweiligen

Zielgruppen benannt. Ggf. können einzelne Projektanträge daraufhin überprüft werden, ob eine Berücksichtigung weiterer Teilziele oder eine stärkere Orientierung auf die Schwerpunktsetzung möglich ist.

Daneben sollen die im Zielkonzept genannten Schwerpunkte stärker berücksichtigt werden. Hierbei sollen die bestehenden Ressourcen (Kenntnisse, Personen, Orte und Einrichtungen), die es zu dem jeweiligen Schwerpunkt im Stadtteil gibt, gebündelt und koordiniert werden. Dadurch können in den Schwerpunktbereichen Projektideen und Projekte entwickelt werden, die im Miteinander die Wirksamkeit der Programme weiter erhöhen können. Projektideen werden in einem Kreis von Interessierten entwickelt, anschließend werden geeignete Träger/innen für die Projekte gesucht.

5.2 Maßnahmen und Projekte in den Handlungsfeldern

5.2.1 Projekte im aktuellen Förderzeitraum 2006

Für das Jahr 2006 ist die Projektplanung im Sommer 2006 in weiten Teilen abgeschlossen. Die Projekte 2006 wurden gemeinsam mit der Quartiersmanagerin nachträglich den Handlungsfeldern und Teilzielen des Zielkataloges zugeordnet, um die Schwerpunktsetzung überprüfen zu können (Auflistung der Projekte und der jeweiligen Handlungsfelder und Teilziele im Anhang). Berücksichtigt wurden hierbei (mit Stand vom 22.05.2006) insgesamt 35 Projekte aus den Programmen WiN/Soziale Stadt und LOS. Alle Projekte sprechen mehrere Teilziele an, i.d.R. gehören die Teilziele zu unterschiedlichen Handlungsfeldern. Im Vergleich mit den im Zielkonzept gesetzten Schwerpunkten ergeben die Projekte für 2006 folgendes Bild:

Insgesamt spricht nur ein Projekt in 2006 keines der Teilziele an, die in der Zieldiskussion als Schwerpunkt benannt wurden. Der Deckungsgrad zwischen der Zieldiskussion und den laufenden Projekten ist demzufolge sehr hoch. Eine Verfolgung der Schwerpunktsetzung auch in den Programmjahren 2007 und folgende scheint vor diesem Hintergrund gut umsetzbar zu sein.

Der deutliche Schwerpunkt im Handlungsfeld Bildung und das Verständnis von Bildung als umfassendem Begriff findet sich in den Projekten 2006 wieder, da über die Hälfte der Projekte auch das Teilziel „soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln“ ansprechen. Die inhaltliche Bandbreite

der Projekte ist groß und umfasst neben Projekten zu Bewerbungstraining oder Sprachschulung sowohl Projekte in Verbindung mit kulturellen Angeboten (u.a. „Bauten – Stadt – Bilder“, Trommeln oder Mosaikgemeinschaftsarbeit), mit Freizeitangeboten und Sportangeboten (u.a. offene Gruppenangebote und Zirkusprojekte) als auch zur Förderung Nachbarschaftlichen Zusammenlebens (neben den eben genannten Projekten auch u.a. Sozialkompetenztraining oder Elternbildung).

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ liegt der deutliche Schwerpunkt der Projekte 2006 bei der „Förderung kleinteiliger Nachbarschaften“. Das andere Teilziel des Handlungsfeldes „Soziale Bezüge zwischen dem Gebiet und der Umgebung fördern“, das in der Zieldiskussion ebenfalls als Schwerpunkt ermittelt wurde, wird demgegenüber deutlich seltener angesprochen. Da viele Projekte, die das nachbarschaftliche Zusammenleben fördern, auch die Förderung von sozialen und kommunikativen Fähigkeiten zum Ziel haben, ist der Überschneidungsbereich mit Projekten aus dem Handlungsfeld Bildung sehr hoch. Weitere Projekte, die das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ansprechen, sind u.a. die Quartiersarbeit in der Robinsbalje, Projekte der Elternbildung oder Wohnhofgestaltung.

Im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ steht bei den Projekten 2006 wie auch im Zielkonzept das Teilziel „quartiersbezogene Kultur- und Freizeiteinrichtungen fördern“ im Vordergrund. Die Nutzung der kulturellen Vielfalt als Stärke verfolgen demgegenüber nur wenige Projekte als Teilziel (Insan... Huchting, internationales Kochbuch). Projekte aus dem Bereich Sport sprechen immer auch das Teilziel „soziale und kommunikative Fähigkeiten fördern“ an. Die im Zielkonzept angesprochene sinnvolle Verbindung zwischen Sport und Gesundheit taucht bei den Projekten 2006 nicht ausdrücklich auf.

Wie im Zielkonzept formuliert, stehen im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ bei den Projekten 2006 die quartiersbezogenen Angebote im Vordergrund (u.a. Betreuung 0 bis 3-jährige, Schichten in Nachbarschaften). Auch hier ist auf den Überschneidungsbereich zwischen den Teilzielen „kleinteilige Angebote der sozialen Infrastruktur fördern“ und „kleinteilige Nachbarschaften fördern“ hinzuweisen. Alle Projekte in 2006, die Teilziele aus dem Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ ansprechen, sprechen auch Teilziele aus den Handlungsfeldern „Bildung“ und/oder „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ an.

Neben den im Zielkonzept als Schwerpunkte für Huchting benannten vier Handlungsfeldern spielt bei den Projekten 2006 das Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ eine größere Rolle. Dies deckt sich mit den Aussagen des Zielkonzeptes, in dem Öffentlichkeitsarbeit als notwendiges begleitendes Teilziel angesehen wird. Projekte in 2006, die die Verbesserung der Innenwahrnehmung oder Außenwahrnehmung zum Ziel haben, verfolgen immer auch Teilziele aus einem oder mehreren der vier Schwerpunkte.

Die Handlungsfelder „Wirtschaft“ und „Verkehr“, denen im Zielkonzept nachgeordnete Bedeutung zugemessen wird, werden bisher von keinem Projekt in 2006 angesprochen, das Handlungsfeld „Umwelt“ von zwei Projekten (Greenteam, Nestbau mit Schulvermeidern).

5.2.2 Aktive Projektsuche für die Programmjahre 2007 und folgende

Bis Sommer 2006 wurden im Rahmen der Aufstellung des Integrierten Handlungskonzeptes in Huchting zwei der vier im Zielkonzept als Schwerpunkte benannten Handlungsfelder im Hinblick auf zukünftige Maßnahmen diskutiert. Die weitere Konkretisierung dieser Diskussionen sowie die Diskussion der beiden noch ausstehenden Schwerpunkte sollen im Herbst 2006 erfolgen. Im Ergebnis werden diese Diskussionen zu neuen Projektideen und Projekten in den Schwerpunktbereichen führen, die in den Jahren 2007 und folgende umgesetzt werden sollen.

Handlungsfeld „Bildung“

Zentraler Gesichtspunkt für die Planung neuer Projekte ist es, deutlich auf die Menschen zuzugehen. Dies gilt sowohl räumlich wie auch inhaltlich in der Ausrichtung der Projekte:

Projekte sollen einerseits dort angeboten werden, wo die Menschen sind. In Huchting bedeutet dies Angebote in allen drei Schwerpunktgebieten (in Sodenmatt, Kirchhuchting sowie an der Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße). Vorhandene Räume in allen drei Schwerpunktgebieten sollen nach Möglichkeit für den Stadtteil geöffnet werden (z.B. Schulen). Im Bereich Robinsbalje fehlen bisher geeignete Räume für Projekte im direkten räumlichen Umfeld. Es gibt die Idee, hierfür ggf. ab Herbst 2007 einen Teil des Pavillons der Kindertagesstätte zu nutzen, sofern diese Räume dann zur Verfügung gestellt werden können.

Andererseits soll auch inhaltlich in der Ausrichtung der Projekte auf die Menschen zugegangen werden: Die tatsächlichen Bedarfe und Interessen sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch von Erwachsenen sollen verstärkt berücksichtigt werden. Insbesondere Erwachsene sollen mehr Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung erhalten. Entsprechende Aktivierungsprozesse sollen eingeleitet werden. Im Vordergrund steht das Teilziel der Förderung der sozialen und kommunikativen Kenntnisse und Fähigkeiten.

Insbesondere sollen „bildungsferne“ Bewohner/innen angesprochen und in Projekte einbezogen werden. Projekte sollen sich auf die Stärken und Fähigkeiten der Bewohner/innen beziehen, diese aufgreifen und unterstützen. Es sollen Orte bzw. Räume geschaffen werden, an denen Bewohner/innen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten, ihr Wissen und Können zeigen, anwenden und/oder mit anderen Bewohner/innen austauschen können („Werkstätten“). Denkbar sind u.a. eine Näh- oder PC-Werkstatt, ein Austausch der Kulturen oder der Austausch zwischen Jung und Alt. Es ist noch offen, welchen Grad der Selbstorganisation diese Aktivitäten haben sollen bzw. können. Zum einen soll die Selbstorganisation gefördert werden, zum anderen soll auch Bewohner/innen, die damit überfordert sind, die Möglichkeit zur Teilnahme offen gehalten werden. Über die Eltern in Kindertagesstätten sollen Angebote weiter bekannt gemacht werden, die Eltern können als Multiplikator/innen wirken.

Projektideen

- „Vorlesestunde“ für Kinder durch Unterstützung Freiwilliger im Gebiet Robinsbalje
- Börse für Schularbeiten und Hausaufgabenhilfe
- „Werkstatt-Projekte“ (s.o.) Für das Thema der „Werkstatt-Projekte“ hat sich ein Kreis von Interessierten gefunden; nach den Sommerferien 2006 wird es ein erstes Treffen hierzu geben.

Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Die Rahmenbedingungen für viele Bewohner/innen, sich zu engagieren, sind schwierig, da Perspektivlosigkeit und geringes Einkommen den Alltag vieler Menschen stark bestimmen. Vor diesem Hintergrund, der Aktivitäten im Bereich des nachbarschaftlichen Zusammenlebens besonders schwierig macht, bekommen sie gleichzeitig besonderes Gewicht. Im Vordergrund steht das Teilziel der Förderung kleinteiliger Nachbarschaften in den einzelnen Schwerpunktgebieten. Zielgruppe zu entwickelnder Projekte sollen vor allem auch Menschen sein, die mit anderen Projektan-

geboten nicht erreicht werden können. Projekte des kleinteiligen nachbarschaftlichen Zusammenlebens sind gut geeignet für niedrigschwellige Projekte in sowohl räumlich wie personell überschaubarem und vertrautem Rahmen. Hierfür ist es unabdingbar, auf die Menschen zuzugehen und das direkte Gespräch zu suchen, um zu erfahren, was sie selber wollen und was für Projekte sinnvoll wären. Was für Projekte sich daraus ergeben, muss teilweise offen gelassen werden, um die Wünsche der Bewohner/innen berücksichtigen zu können. An erster Stelle steht also die Kontaktaufnahme bzw. -pflege, wie z. B. in der Befragung im Gebiet Robinsbalje im Februar/März 2006.

Zentral ist es, positive Anlässe für Nachbarschaft zu schaffen, Nachbarschaft soll Freude machen. Voraussetzung hierfür ist auch die Unterstützung einer Kommunikationsstruktur, auch in einzelnen Hauseingängen. Wie auch beim Bildungsbereich, soll es den Bewohner/innen ermöglicht werden, sich in Bereichen zu engagieren, in denen sie sich „sicher fühlen“ (Beispiel: Kuchen für Nachbarschaftsfeste backen).

Es müssen ausreichend dezentrale, kleine Räume und Orte (drinnen wie draußen) als mögliche Treffpunkte vorhanden und benutzbar sein, um nicht nur Anlässe, sondern auch Raum für nachbarschaftliches Zusammenleben zu schaffen.

Mit Projekten der Wohnumfeldverbesserung sind erfahrungsgemäß Menschen gut zu erreichen, da es ihre direkte Umgebung vor der Wohnungs- und Haustür betrifft. Bei entsprechender Beteiligung der Bewohner/innen an Projekten der Wohnumfeldverbesserung können Nachbarschaften gestärkt werden oder sich bilden. In Huchting sind zahlreiche Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung (zumindest in den Schwerpunktgebieten Sodenmatt und Kirchhuchting) im Rahmen des Nachbesserungsprogramms gelaufen. Diese Maßnahmen sind heute über 10 Jahren alt, in einigen Bereichen besteht Bedarf nach einer Erneuerung. Die Gewoba soll angesprochen werden, ob zukünftig wieder kleinere Projekte in Kooperation denkbar sind.

Projektideen

- Projekte der Wohnumfeldverbesserung
- Kontaktaufnahme mit Bewohner/innen, um hierüber Projektideen entwickeln zu können.

Handlungsfelder „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „soziale Infrastruktur“

Die Diskussionen über mögliche Maßnahmen und neu zu initiiierende Projekte werden im Herbst 2006 für die Handlungsfelder „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „soziale Infrastruktur“ von den lokalen Akteur/innen fortgesetzt werden.

5.2.3 Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz

In den letzten Jahren haben sich in Huchting einige Projekte aufgebaut, deren Bedeutung im und für den Stadtteil bzw. die Schwerpunktgebiete unstrittig ist und bei denen absehbar ist, dass sie – oder vergleichbare Nachfolgeprojekte - aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. In Huchting wurden von der Quartiersmanagerin unter Vorbehalt acht derartige Projekte benannt. Am häufigsten verfolgte Teilziele dieser Projekte sind „soziale und kommunikative Fähigkeiten fördern“ und „kleinteilige Nachbarschaften fördern“, die beide Teil der Schwerpunktsetzung des Zielkonzeptes in Huchting sind. Parallel wird bei Projekten mit mehrjähriger Relevanz geprüft, ob eine Finanzierung über andere Mittel als WiN denkbar ist (z. B. der stadtteiloffene Mittagstisch, der ggf. zukünftig über die Schule finanziert werden könnte).



5. Handlungskonzept Huchting

Anhang - Materialien

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme	34
1. Statistische Annäherung	34
2. Stadtstrukturelle Einbindung	34
3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte	34
4. Einschätzungen und Bewertungen	36
Weitere statistische Karten	37
Stadtstrukturkarte	40
Zielkatalog	42
1. Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung	42
1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges	42
1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“ (Ansprüche/Leistungsfähigkeit der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)	42
2. Übergeordnete Ziele	44
3. Zielgruppenorientierung	46
4. Ziele in den Handlungsfeldern	47
Projektplanung für den Projektzeitraum 2006	59
Projektantrag: Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten	64
Abbildungsverzeichnis	65

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme

1. Statistische Annäherung

Um die Schwerpunktgebiete in ihrem Umfeld charakterisieren zu können, wurden – soweit verfügbar – kleinräumige Daten auf Baublockebene ausgewertet. Die Daten wurden vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Die kleinräumige Betrachtungsweise ermöglicht dabei Aussagen zu den aktuellen Schwerpunktgebieten, auch im Vergleich zu ihrem direkten Umfeld. Folgende Daten wurden vom Statistischen Landesamt auf Baublockebene zur Verfügung gestellt:

- Altersstruktur
- Ausländer/innen
- Türk/innen

Und seit 2004:

- Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen
- Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Nicht-türkische Ausländer/innen, Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (deutsche oder türkische Staatsangehörigkeit, Geburtsstaat Türkei), Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen.)
- Sozialhilfeempfänger/innen (vom Sozialressort zur Verfügung gestellt)

Neben einem Vergleich der Schwerpunktgebiete mit ihrem Umfeld ermöglicht die kleinräumige Betrachtungsweise dabei auch die Identifikation weiterer kleinräumiger, statistisch auffälliger Bereiche.

Der Schwerpunkt der Auswertung lag auf den Angaben aus dem Jahr 2004. Darüber hinaus wurden – soweit verfügbar – Zeitreihen (mit Aussagen über 1994 und 1999) herangezogen. Daten auf Ortsteilebene wurden nur herangezogen, soweit keine kleinräumigen Daten verfügbar waren. Dies gilt für die Bereiche Arbeitslosigkeit¹, Bildung und Kinderbetreuungsangebote. Die Aussagekraft der Ortsteildaten für die Schwerpunktgebiete ist dabei eingeschränkt, in Abhängigkeit davon, wie viele Bewohner/innen des Ortsteils im Schwerpunktgebiet wohnen und wie groß die Unterschiede zwischen Schwerpunktgebiet und Umgebung sind. Eine Übertragung oder Umrechnung von Ortsteildaten auf die Schwerpunktgebiete wurde deswegen nicht vorgenommen.

¹ Arbeitslose: Anteil der Arbeitslosen an der Summe von Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen.

Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung lagen keine stichhaltigen Daten vor über:

- Alleinerziehende (die vorliegenden Daten aus Angaben der Kindergärten werden als nicht stichhaltig angesehen, da die niedrige Betreuungsquote von durchschnittlich unter 9 % bei den 0-3-jährigen schon dafür sorgt, dass die Zahlen nicht belastbar sind).
- Täterwohnortangaben (ggf. liegen hierüber Daten vor, sie waren bisher nicht verfügbar).

Durch die mit der Einführung von Arbeitslosengeld II (ALG II bzw. der Zusammenlegung von Sozial- und Arbeitslosenhilfe) verbundenen Änderungen muss ab dem Jahr 2005 zumindest im Bereich von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe mit anderen Datengrundlagen als bisher gearbeitet werden.

2. Stadtstrukturelle Einbindung

Ausgehend von den jeweiligen Schwerpunktgebieten innerhalb der Gebiete WiN/Soziale Stadt wurden erhoben:

- Nahversorgung: Die nächstgelegenen Einzelhandelseinrichtungen
- Soziale und kulturelle Infrastruktur: Post, Ortsamt, Alteneinrichtungen, andere (u.a. Bibliotheken)
- Bildung: KiTa, Schulen (Grundschulen, Sek I, Sek II, andere)
- Freizeit und Naherholung: Spielplätze, Bolzplätze, Sportplätze, Schwimmbäder, Naherholungsflächen
- Verkehr: HAUPTerschließungsstraßen, Haltestellen ÖPNV, Bahnanlagen, Barrieren,
- Immissionsbelastungen Verkehr

Die Informationen wurden im Wesentlichen durch vor-Ort-Begehungen erhoben und durch zusätzliche Informationen (z. B. Schulinformationssystem Bremen, Karten zum Grünen Netz) ergänzt.

3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte

Um einen Überblick über die Vielzahl der bisher gelauenen Projekte in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS zu bekommen und ggf. inhaltliche Schwerpunktbereiche verdeutlichen zu können, wurden alle seit 1999 gelaufenen Projekte elf verschiedenen Handlungsfeldern zugeordnet. Die Handlungsfelder orientieren sich im Wesentlichen an den Handlungsfeldern der

Handlungsfeld	Beschreibung	Beispiele
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Projekte, die das Zusammenleben der BewohnerInnen betreffen, u.a. gemeinsame Aktivitäten, Konfliktlösung, Integrationshilfen	Schichten in Nachbarschaften Familienorientiertes Integrationsprogramm Alltagsorganisation für Migrantinnen Kriminalprävention Förderung sozialer Kompetenzen
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Projekte aus den Bereichen Stadtteilkultur, Sport und Freizeit	Stadtteulfeste Sportangebote Bolzplatzeinrichtungen Theateraufführungen Ausstellungen
Soziale Infrastruktur	Projekte, die den Ausbau und Betrieb von sozialer Infrastruktur im weiteren Sinne umfassen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Einrichtung von Wohnertreffs oder -cafés Umbau Nachbarschaftshaus Neubau Kulturhaus Umgestaltung Außenanlagen KTH Spielplatzgestaltung
Gesundheit	Projekte, die der Gesundheitsförderung dienen, überwiegend Aktivitäten und Beratungen, teilweise auch bauliche Maßnahmen	Impfberatung von Migrantinnen Gesunde Ernährung Bewegungskurse Ausbau Bewegungsbad für ältere Menschen
Bildung	Bildungsangebote, die nicht explizit der beruflichen Qualifikation dienen	Sprachkurse Computerkurse Erziehungskurse Elternbildung Musikkurse
Beschäftigung	Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung dienen, der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt sowie Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.	Fit for Job Bewerbungstraining
Wirtschaft	Projekte, die die lokale Ökonomie fördern.	Grünmarkt, Ich-AG
Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Projekte, die sich mit der Gestaltung von Wohnumfeld und öffentlichem Raum beschäftigen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Umgestaltung Wohnhof Tische und Bänke in Grünanlagen Wegbelag und -beleuchtung
Umwelt	Projekte aus dem ökologischen Bereich, Naturschutz, Ressourcenschonung, Energie, Umweltbildung	Herstellung von Kunst- oder Gebrauchsobjekten aus Müll Renaturierung von Flächen
Verkehr	Projekte aus dem Verkehrsbereich, deutliche baulich-räumliche Komponente	Schulwegsicherung, Parkplatzumgestaltung
Öffentlichkeitsarbeit	Projekte mit hoher Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder Öffentlichkeitswirksamkeit	Stadtteilmarketing Stadtteilzeitung Postkarten aus dem Stadtteil Multikulturelles Stadtteil-Kochbuch

Sozialen Stadt. Die oben stehende Tabelle gibt einen Überblick über diese Handlungsfelder und verdeutlicht mit Beispielen, wie Projekte zugeordnet wurden:

In der Regel wurde ein Projekt einem Handlungsfeld zugeordnet, aus dem es kommt oder mit dem es schwerpunktmäßig zu tun hat. Bei deutlicher Ansprache von zwei oder drei Handlungsfeldern waren Mehrfachnennungen möglich. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilforen wird davon ausgegangen, dass z. B. die meisten Projekte Auswirkungen auf das Nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten auch ohne, dass dies explizit genannt wird. Die hier getroffene Einstufung verdeutlicht, aus welchen Bereichen die Projekte stammen, nicht, in welchen Handlungsfeldern sie Wirkung entfalten. Bei dem Versuch der Darstellung dieser Wirkungen würden die Mehrfachnennungen deutlich zunehmen, ggf. vorhandene Schwerpunktbereiche wären nur noch schlecht zu erkennen.

Grundlage der Einordnung waren Projektlisten, die vom Bauressort und von den Quartiersmanager/innen zur Verfügung gestellt wurden. Sie enthielten Angaben über: Titel, Träger/in, Laufzeit, Fördersumme und Gesamtvolumen der Projekte. Die daraufhin vorgenommene Einordnung wurde mit den Quartiersmanager/innen abgestimmt. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, die Einstufung möglichst für alle acht Untersuchungsgebiete gleichartig zu machen. Darüber hinaus wurden alle bisher gelaufenen Projekte einzelnen Zielgruppen zugeordnet. Die Einordnung erfolgte wie bei den Handlungsfeldern als Vorentwurf nach den Projektlisten und wurde mit den Quartiersmanager/innen abgestimmt. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die bisher gelaufenen Projekte wurden folgenden Zielgruppen zugeordnet:

- Bewohner/innen allgemein
- Frauen
- Mädchen
- Männer
- Jungen
- Kinder
- Jugendliche
- Familien
- Alleinerziehende
- Alte/Senior/innen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Behinderte
- Drogen-/Alkoholranke

- Kranke
- Arbeitslose
- HLU-Empfänger/innen
- Wohnungslose
- Vereine/Initiativen
- Gewerbetreibende/Unternehmen

4. Einschätzungen und Bewertungen

Die in der Bestandsaufnahme gesammelten Informationen sind Grundlage von Einschätzungen, die vor allem auf den Informationen aus der statistischen Annäherung, der Untersuchung zur stadtstrukturellen Einbindung und den Auseinandersetzungen mit bisherigen Handlungsfeldern und Zielgruppen beruhen. Darüber hinaus waren Gespräche mit lokalen Akteur/innen (Ortsamt, Beirat, Wohnungswirtschaft, Stadtplaner/innen des Bauressorts) wichtige Informationsgrundlagen. Einige Charakteristika einzelner Gebiete werden deutlich durch die gleichzeitige Arbeit in acht Bremer WiN/Soziale Stadt-Gebieten. Auch ohne, dass die einzelnen Gebiete in einen direkten Vergleich gestellt werden, verdeutlicht die Betrachtungsweise über alle acht Gebiete unterschiedlichen Problemlagen und Lösungswege in den einzelnen Gebieten. Darüber hinaus wird auch immer wieder der Vergleich mit Bremer Durchschnittswerten hergestellt, um die Rolle der Gebiete als Integrationsquartiere innerhalb und für die Stadt Bremen deutlich zu machen.

Im Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte wurden statistische Merkmale als Indizien für die Definition von Erst- und Dauerintegrationsaufgaben herangezogen (Erstintegration: hoher Anteil an Menschen, die nur kurz im Gebiet leben bei gleichzeitig hohem Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, auch hoher Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen, da gerade in der Phase des Ankommens oft nur eingeschränkte Möglichkeiten bestehen, eigenes Einkommen zu erzielen; Dauerintegration: hoher Anteil einzelner Migrationsgruppen, längere Wohndauer). Wenn diese statistischen Indizien durch Gespräche mit Akteur/innen vor Ort und eigene Eindrücke und Einschätzungen durch Begehungen bestätigt werden, wird von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration des Gebietes gesprochen. Es lassen sich jedoch keine quantitativen Werte bestimmen, bei deren Überschreitung von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration gesprochen werden kann, da diese sich immer aus der Kombination verschiedener Kriterien ergibt und letztendlich eher qualitativ beurteilt als quantitativ bestimmt werden kann.

ANHANG: Weitere statistische Karten

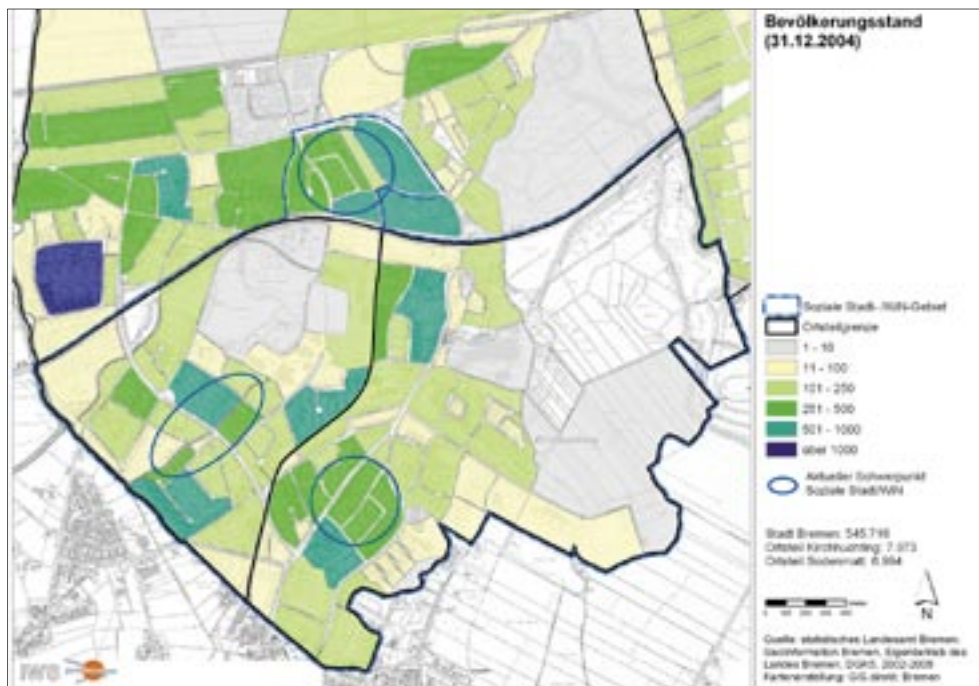


Abb. 23: Bevölkerungsstand 2004

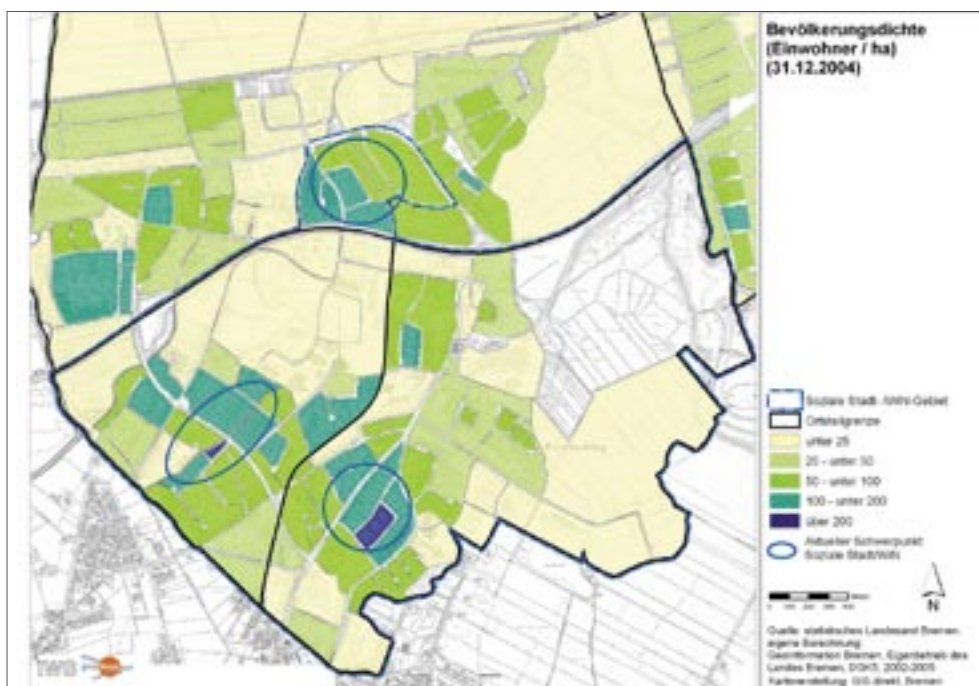


Abb. 24: Bevölkerungsdichte 2004



ANHANG: Weitere statistische Karten

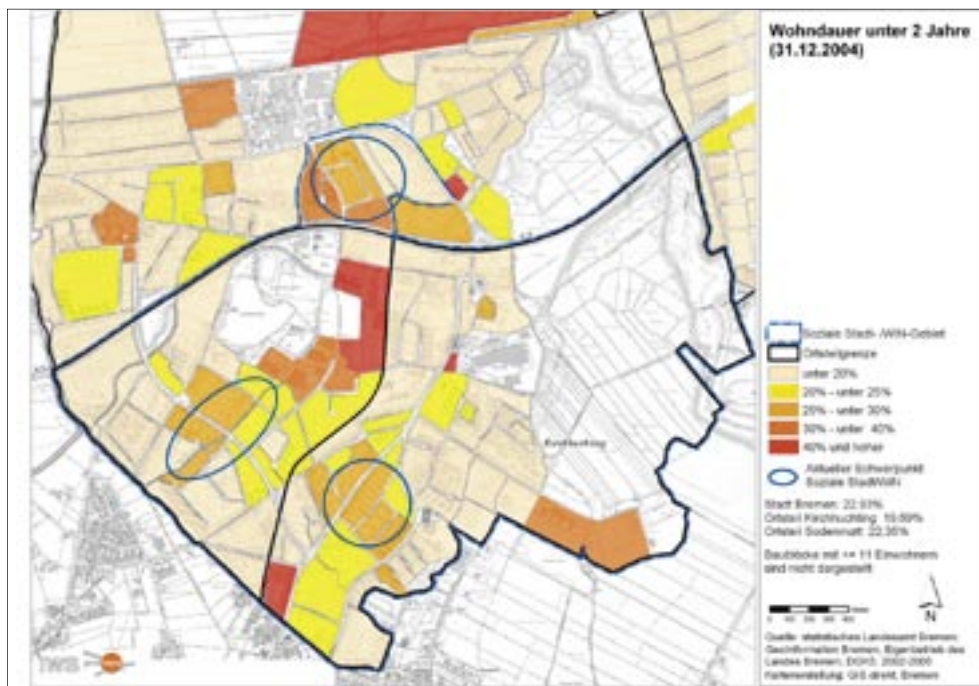


Abb. 25: Anteil der Kurzzeitbewohner/innen 2004

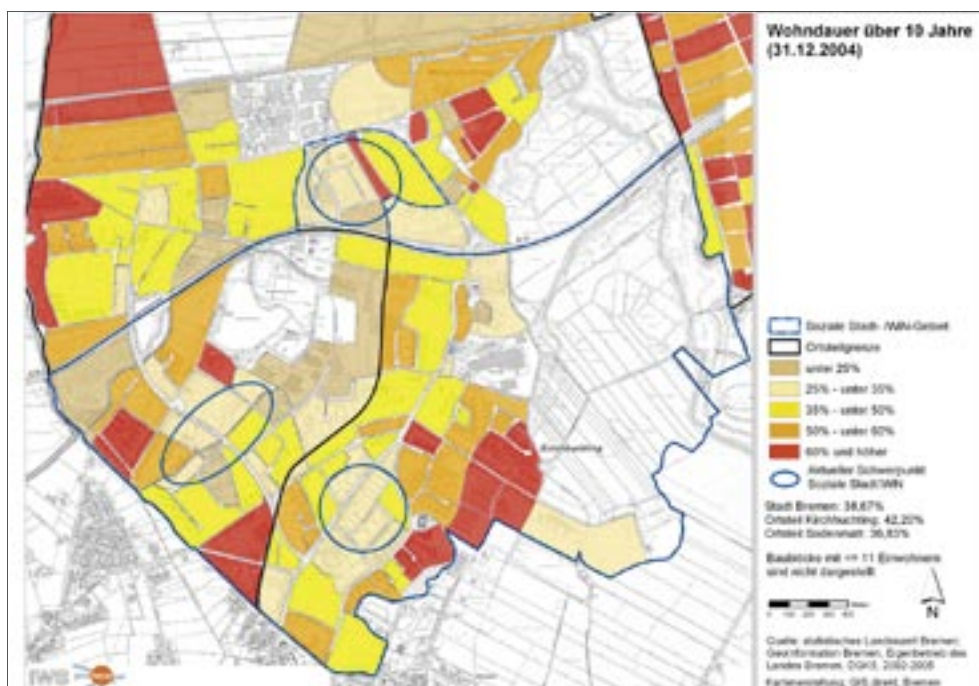
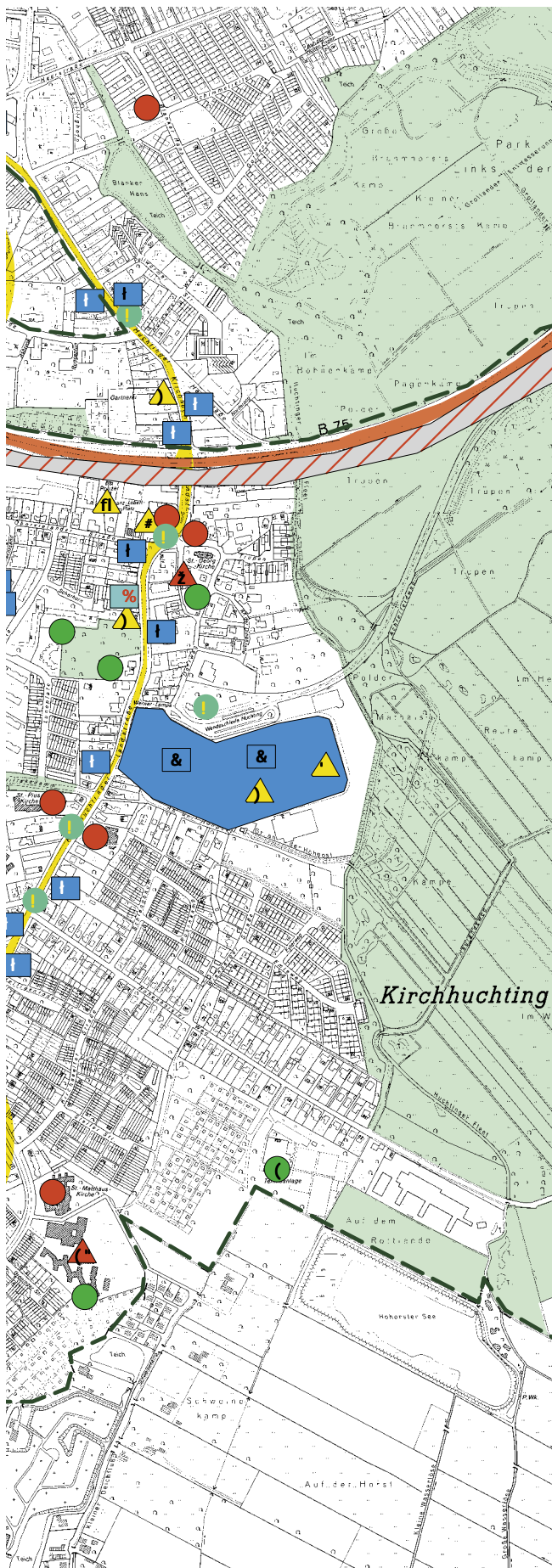


Abb. 26: Anteil der Langzeitbewohner/innen 2004





- Einzelhandel periodisch
- Einzelhandel aperiodisch
- Marktzone
- Leerstand

- Post
- Ortsamt
- Kinder- und Jugendeinrichtungen
- Alteneinrichtungen
- andere

- Kita
- Grundschule
- Schulzentrum Sek I
- Schulzentrum Sek II
- andere/weiterführende Schule

- Kinderspielplatz
- Bolzplatz
- Sportplatz
- Freibad
- Hallenbad
- Naherholungsflächen

- Haupterschließungsstraße
- überörtliche Schnellstraße
- Haltestellen ÖPNV
- Bahnanlagen
- Lärmschutzwand
- Übergänge
- Barrieren

- Gebiet Soziale Stadt neu
- Schwerpunktgebiet WIN - Soziale Stadt

! 9* / 80.
(86918961) 68

Oktober 2005



0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 m

§) 68 4. 694+2. /
: , 620, 68



z, 504-563) 8354 116 3, 4* E, 987* / , z 694+1) 68 * A * 111

IWS

Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.



1. Zielkatalog - Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung

Als inhaltliche Grundlage und Ausgangspunkt der Entwicklung von Zielkonzepten in den Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt in Bremen wurde ein Zielkatalog entwickelt. Er beruht auf den Zielsetzungen und Handlungsfeldern, die den beiden Programmen zugrunde liegen (vgl. Kapitel 2.1). Die Zielsetzungen und Handlungsfelder wurden anhand der Erfahrungen aus der Bestandsaufnahme und -analyse in den acht Bremer Gebieten den lokalen Gegebenheiten angepasst.

1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges

Der Zielkatalog hat folgende Aufgaben:

- Schwerpunkte setzen innerhalb einer Vielzahl möglicher und sinnvoller Ziele und Aufgaben,
- Voraussetzung schaffen für Evaluation,
- Ansatzpunkte zur Überprüfung der Schwerpunktsetzung zu späteren Zeitpunkten bieten und Anpassungen ermöglichen.

Der Zielkatalog umfasst zuerst die Nennung übergeordneter Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt. Aus der bisherigen Bremer Zielsetzung der Programme heraus wurde eine differenziertere Darstellung dieser Ziele entwickelt, die allen Beteiligten am Prozess Gelegenheit gibt, sich diese Ziele wieder zu vergegenwärtigen und den eigenen Stand zu überprüfen. Die übergeordneten Ziele stehen nicht zur Diskussion und haben in allen Gebieten Gültigkeit, da sie sich aus den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit ergeben, somit der Programmausrichtung entsprechen und Einigungsprozesse widerspiegeln, an denen sich im Grundsatz in den sechs Jahren Programmlaufzeit nichts geändert hat. Alle Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt müssen sich in diese Ziele einordnen lassen.

Ausgehend von den übergeordneten Zielen werden elf im Rahmen der Bestandsanalyse formulierte Handlungsfelder konkret beschrieben. Diese Beschreibungen umfassen neben einer Auseinandersetzung mit der besonderen Bedeutung der jeweiligen Handlungsfelder in sozial benachteiligten Quartieren die Nennung von Hauptakteur/innen der öffentlichen Hand und die Rolle der Programme WiN/Soziale Stadt im Handlungsfeld (vgl. 4.2). Für jedes Handlungsfeld werden Teilziele entwickelt, die alle im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt in den Gebieten sinnvoll und notwendig sind. Die Teilziele konkretisieren die inhaltliche Bandbreite jedes Handlungsfeldes. Sie ermöglichen es, gebietsbezogen differenzierte Zielaussagen zu treffen (z. B. im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ eine mögliche Schwerpunktsetzung zwischen quartiersbezogenen oder kleinteiligen, wohnblockbezogenen Angeboten und Einrichtungen).

An dieser Stelle erfolgt noch keine gebietsbezogene Auswahl oder Prioritätensetzung. Diese werden von den jeweiligen Stadtteilgruppen in einem moderierten Prozess erarbeitet (Zielkonzept). Bei zukünftigen Projektanträgen können dann jeweils die mit dem Projekt verfolgten Teilziele benannt werden. Im Sinne eines integrierten Ansatzes ist dabei die Berücksichtigung verschiedener Handlungsfelder und Teilziele in einem Projekt. Projektziele sollen den gebietsbezogenen Schwerpunkten entsprechen. Projekte, die sich innerhalb des Zielkataloges bewegen, aber keine prioritären Ziele verfolgen, sollen zukünftig mit einer Begründung, warum vom gebietsbezogenen Schwerpunkt abgewichen wird, beantragt werden. Dadurch wird es im weiteren Prozess möglich, die Schwerpunktsetzung zu hinterfragen und ggf. zu überarbeiten. Die Festlegung auf Schwerpunktziele ermöglicht es darüber hinaus, für bestimmte Ziele und Aufgaben gezielt Träger/innen zu suchen, wenn die entsprechenden Ziele durch die bisher aktiv am Prozess beteiligten Träger/innen nicht verfolgt werden (können).

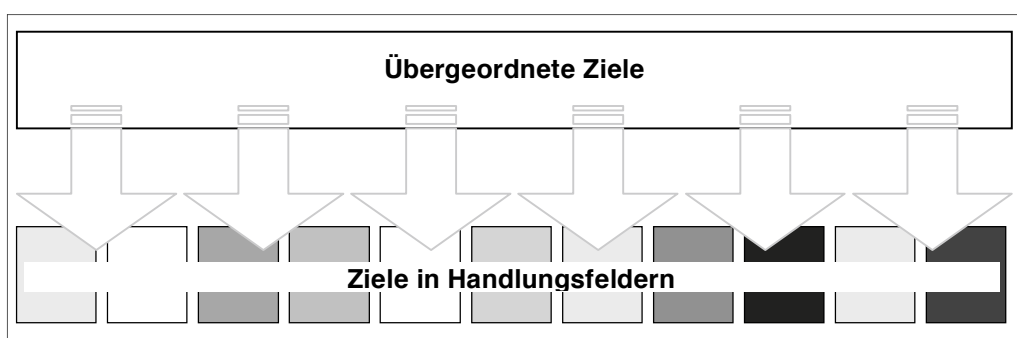


Abb. 27:
Struktur des zweistufigen
Zielkataloges

**1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“
(Ansprüche/Leistungsfähigkeit der
Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)**

Die Integrierten Handlungskonzepte sind schwerpunktmäßig auf die Programme WiN/Soziale Stadt und LOS ausgerichtet. Handlungsnotwendigkeiten bestehen jedoch in den elf Handlungsfeldern über diese Programme hinaus. Die Programme, die auf einen bestimmten Anwendungszweck und eine begrenzte Dauer ausgerichtet sind, können keine vollständigen

„Problemlösungen“ bieten. Eine Vielzahl grundlegender Rahmenbedingungen (u.a. die Arbeitsmarkt- und Konjunktorentwicklung) entziehen sich nahezu jeder Beeinflussung durch lokale – oder auch kommunale – Akteur/innen. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Regelaufgaben der öffentlichen Hand gerade in sozial benachteiligten Gebieten aufrechtzuerhalten bzw. auszubauen. Ein ressortübergreifendes, integriertes Handeln der Verwaltung beschränkt sich nicht auf Zusammenarbeit für „Sonderprogramme“ wie WiN oder Soziale Stadt, sondern muss sich auch auf Regelauf-

Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven

The first panel is titled 'Förderung Beschäftigungsfähigkeit' and shows a classroom setting. The second panel is titled 'Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt' and shows a person working at a desk. The third panel is titled 'Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern' and shows a person at a computer workstation. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 28: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens

The first panel is titled 'Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden' and shows a group of people sitting at a table. The second panel is titled 'Soziale Bezüge zwischen dem Gebiet und den umliegenden Stadtteilen herstellen' and shows a group of people in an outdoor setting. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 29: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

gaben erstrecken, um den Mittel- und Energieeinsatz für die Gebiete optimieren zu können.

Ausgehend von einer allgemeinen Beschreibung der Handlungsfelder in benachteiligten Stadtgebieten können vor diesem Hintergrund Aufgaben benannt werden, die in sinnvoller Weise von den Programmen WiN/Soziale Stadt wahrgenommen werden können („WiN-Einsatzbereichen“). Hierbei kann die Bedeutung von WiN/Soziale Stadt für das jeweilige Teilziel sehr unterschiedlich sein. Ganz deutlich werden diese Unterschiede z. B. beim Teilziel „Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden“ (Handlungsfeld „Förderung des Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“) und „gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt“ (Handlungsfeld „Beschäftigung“): Für die Förderung kleinteiliger Nachbarschaften haben die Programme WiN/Soziale Stadt eine hohe Bedeutung und einen starken Wirkungskreis; für den Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt können sie nur eine ergänzende, gebietsbezogene Aufgabe wahrnehmen.

Die Einsatzbereiche der Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS ergänzen die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand in benachteiligten Stadtquartieren gebietsbezogen. Sie sind nicht dazu konzipiert, Regelaufgaben einzelner Ressorts zu übernehmen, sondern sie unter dem Gebot der Verbesserung zu erweitern. Sie können durch ihren sozialräumlichen Bezug materielle und immaterielle Ressourcen bündeln und sich der jeweiligen Situation vor Ort anpassen. Die Stärken der Programme liegen nicht primär in ihrem Mitteleinsatz, sondern in ihrer Querschnittsorientierung und ihrem partizipatorischen Grundgedanken mit der Offenheit für private, nicht staatliche Akteure/innen.

2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges

Ausgehend von den übergeordneten Zielen der Programme WiN und Soziale Stadt (vgl. Kapitel 2.1) wird zur Verdeutlichung des integrierten Ansatzes und der thematischen Bandbreite, in der sich die Programme bewegen, das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohner/innen in den Gebieten für drei Ebenen konkretisiert:

- die materielle Ebene
- die symbolische Ebene
- die soziale Ebene

Die materielle Ebene umfasst die physisch-räumliche Situation (Wohnung, Wohnumfeld, öffentlicher Raum) im Quartier. Veränderungen bzw. Verbesserungen auf dieser Ebene sind im Quartier direkt sichtbar. Insbesondere das Programm Soziale Stadt mit seinem investiven Schwerpunkt ist auf Verbesserungen auf dieser Ebene ausgerichtet. Sie sind notwendig, da sich benachteiligte Quartiere oftmals durch physisch-räumliche Defizite auszeichnen, die den Bewohner/innen das Leben schwerer machen. So können z. B. das Fehlen wohnungsnaher, gut nutzbarer Freiflächen oder eine mangelhafte Verkehrsanbindung das alltägliche Leben erschweren und die Handlungsmöglichkeiten einschränken (vgl. Urban, Weiser 2006: 30). Zur materiellen Ebene gehört darüber hinaus die ökonomische Situation der Bewohner/innen der Quartiere (Erwerbsmöglichkeiten, Einkommen). Insbesondere in benachteiligten Gebieten wird die Situation der Bewohner/innen durch schlechte Einkommenssituationen erschwert. Da zudem eine schlechte Einkommenssituation den Aktionsradius der Bewohner/innen einschränken und die Bedeutung des Wohnumfeldes erhöhen kann, verstärkt sie die Notwendigkeit, physisch-räumliche Defizite in benachteiligten Stadtquartieren zu mindern.

Das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen hat außerdem eine symbolische Ebene. Sie umfasst die Identität des Gebiets, die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier sowie das Image des Gebiets.

Beim Begriff der Identität schwingt immer die Einmaligkeit mit, die es ermöglicht, den Gegenstand bzw. den Menschen von anderen zu unterscheiden (und auch: die es dem Menschen ermöglicht, sich von anderen zu unterscheiden; das trifft natürlich auf Orte nur begrenzt zu). Demnach geht es um das, was der Ort bzw. der Mensch ist, nicht, was er anderen zu sein scheint. Diese Identität kann erst in der Interaktion bzw. dem Nebeneinander verschiedener Identitäten bewusst und deutlich werden. Das heißt jedoch nicht, dass Identitäten von außen „hergestellt“ werden können. Allerdings kann – sowohl bei Menschen wie bei Orten – die Identitätsbildung und -bewusstwerdung gefördert werden. Identifizierung meint, wie bzw. inwieweit sich die Bewohner/innen mit ihrem Quartier/Stadtteil identifizieren, sich also als zugehörig und heimisch fühlen. Eine solche Identifizierung kann das Gefühl sich „zu Hause“ zu fühlen erhöhen, Ausgangspunkt für Verantwortungsbewusstsein und wichtig für die Festigung der individuellen Identität sein. Dabei kann es sehr unterschiedlich sein, womit sich die Ein-

zelen identifizieren. Es können Orte, Gegenstände, aber auch ein bestimmtes Lebensgefühl, Menschen oder ein Image des Stadtteiles oder des Quartieres sein. Eine klar erkennbare Identität des Stadtteiles oder des Quartieres kann dazu führen, dass viele Bewohner/innen die gleichen Anknüpfungspunkte für eine Identifizierung finden und darüber eine Gemeinsamkeit entsteht. Beim Image geht es immer um das Bild, dass sich jemand von einem Gegenstand oder einem Ort macht. Im Gegensatz zur Identität können Images von außen „gemacht“ oder zumindest direkt beeinflusst werden. Eine enge Verbindung von Image und Identität ist nicht zwingend erforderlich. Allerdings wird sich das Image eines Ortes (oder Gegenstandes) i.d.R. dauerhafter, mit weniger Aufwand – und erfolgreicher – halten lassen, wenn es eine enge Bindung zwischen Identität und Image gibt. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen Identität, Identifizierung und Image: Eine klar erkennbare Identität eines Ortes ermöglicht eine Identifizierung mit diesem Ort, außerdem kann sie Grundlage der Imagebildung werden. Ein positives Image kann zur Identitätsstärkung beitragen und damit eine Identifizierung erleichtern, ebenso wie ein negatives Image negative Folgen für die Identität haben kann. Das schlechte Image eines Quartiers, welches sich bis zum Stigma steigern kann, kann negative Rückwirkungen auf die Identifikation der Bewohner/innen und letztendlich auf die Identität des Gebietes haben. Diesen sich selbst verstärkenden Prozess der symbolischen Beeinträchtigung gilt es zu durchbrechen oder zumindest abzuschwächen.

Insbesondere in benachteiligten Gebieten ist das soziale Miteinander der Bewohner/innen durch vielfach sozial und/oder ökonomisch prekäre Situationen und ethnisch oder kulturelle Unterschiede sowie das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert. Sowohl im Bereich der sozialen wie der kulturellen Integration bestehen Mängel für viele der Bewohner/innen. Dadurch müssen gerade diese Quartiere besondere „Leistungen“ im Bereich der Integration erbringen unter gleichzeitig teilweise erschwerten Rahmenbedingungen (vgl. materielle und symbolische Ebene). Dies begründet eine Unterstützung von außen, die in anderen Quartieren in dem Maß und der Ausprägung nicht notwendig ist. Kommunikation und sozialer Zusammenhalt sind wichtige Aspekte eines guten sozialen Miteinanders. Hierzu gehört zum einen ganz pragmatisch das Verständnis einer gemeinsamen Sprache als Grundlage der Kommunikation. Zum anderen setzt sozialer Zusammenhalt ebenso eine Verständigung über grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen voraus wie erhöhte Toleranz für unterschiedliche Lebens- und Verhaltensweisen. Jede Unterstützung von außen muss dabei die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Bewohner/innen zum Ziel haben, da Verbesserungen auf der sozialen Ebene allein von außen nicht erzielt werden können. Das Einräumen echter Partizipationschancen ist eine notwendige Voraussetzung hierfür. Mit der Vergabe von Entscheidungsmöglichkeiten über Projektanträge an die lokalen Stadtteilforen werden in Bremen relativ weit gehende Partizipationsmöglichkeiten eingeräumt. Um mit den vorhandenen, begrenzten finanziellen Mitteln möglichst weitgehende Wirkungen erzielen zu können, ist eine Vernetzung und Koopera-

Die dritte Ebene der Verbesserungen der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen ist die soziale Ebene.

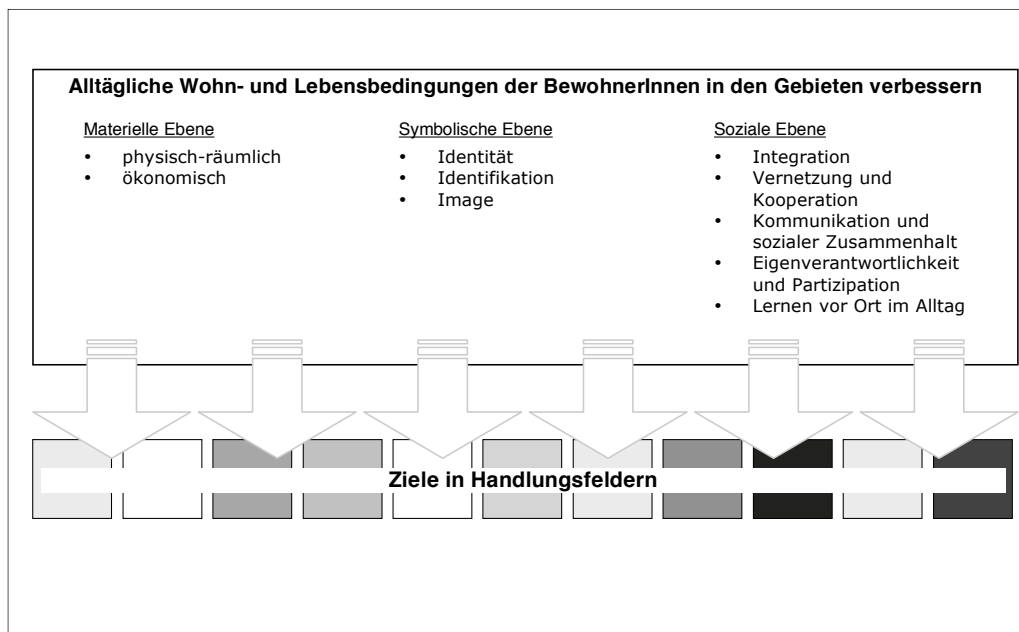


Abb. 30: Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt

tion der lokalen Akteur/innen wichtig, die gleichzeitig mit zum sozialen Zusammenhalt beitragen kann.

Die drei Ebenen der übergeordneten Ziele sind vielfältig miteinander verzahnt. So wird ein Projekt zur Umgestaltung des Wohnumfeldes zum einen Verbesserungen auf der materiellen (räumlichen) Ebene mit sich bringen. Wenn es mit Bewohnerbeteiligung durchgeführt wird, trägt es zu Verbesserungen auf der sozialen Ebene bei. Und durch die Verbesserungen des Wohnumfeldes können sich sowohl das Image des Quartiers als auch die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier verbessern. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und Wechselwirkungen ist eine wichtige Voraussetzung, die zur Verfügung stehenden begrenzten finanziellen Mittel mit größtmöglicher Wirkung einsetzen zu können.

3. Zielgruppenorientierung

Benachteiligte Stadtquartiere entstehen zumeist über sozialräumliche Segregation innerhalb einer Stadt. In benachteiligten Stadtquartieren verbleiben häufig diejenigen Menschen, die aus sozioökonomischen Gründen nicht in der Lage sind, in anderen Quartieren zu leben. Trotz dieser gemeinsamen Kennzeichen ist die Bevölkerungsstruktur in den Quartieren heterogen. Oftmals gibt es auch einen verstärkten Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund in benachteiligte Stadtquartiere, so dass eine Vielzahl kultureller und religiöser Wertevorstellungen aufeinander treffen. Weiterhin ist in diesen Quartieren der Anteil von Kindern und Jugendlichen oftmals deutlich höher. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Lebenswirklichkeit beeinflusst, ist die vermehrte Abhängigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner von Transferleistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit. Die so entstehende Heterogenität der Bevölkerung in benachteiligten Stadtquartieren erschwert und erfordert eine zielgenaue Ansprache im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung.

Das dichte Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen kann zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den verschiedenen Gruppen und Kulturen führen. Darunter leiden dann unter Umständen die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der sozialen Netzwerke in den Stadtteilen. Demgegenüber können solidarische Beziehungen oder einfach nur der Austausch unter „Gleichen“ das alltägliche Leben erleichtern und existentielle soziale und ökonomische Risiken verringern. Insbesondere Menschen, deren räumlicher und sozialer Aktionsradi-

us aus ökonomischen, sozialen und/oder kulturellen Gründen eingeschränkt ist, sind dabei auf die lokalen sozialen Netzwerke angewiesen. D.h. einer besonderen Bedeutung dieser Netzwerke stehen in sozial benachteiligten Quartieren erschwerte Rahmenbedingungen gegenüber. Um diese Netzwerke stärken und auf die Heterogenität angemessen reagieren zu können, sind kleinteilige Programme wie WiN und Soziale Stadt durch den sozialräumlichen Ansatz besonders geeignet. Von daher sollten die Projekte den kleinteiligen Ansatz nutzen und sich von Beginn an genau mit der Frage auseinandersetzen, für bzw. mit welcher Zielgruppe sie arbeiten wollen. In welcher Art und Genauigkeit Zielgruppen bestimmt und abgegrenzt werden ist dabei stark situations- und problemabhängig. Von daher werden im Weiteren nur einige wichtige Zielgruppen benannt.

Grundsätzlich ist jeweils situations- und problemabhängig zu klären, ob ein Projekt geschlechterübergreifend oder speziell für Männer oder Frauen, Mädchen oder Jungen angeboten wird. Ausschlaggebend für geschlechtsspezifische Angebote können dabei zum einen geschlechtsspezifische Problemlagen sein, zum anderen aber auch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Anforderungen an Projektinhalte und Projektablaufe.

Eine weitere wichtige Zielgruppendifferenzierung liegt in den unterschiedlichen Nationalitäten und dem jeweiligen Migrationshintergrund. Nur bei entsprechender Kenntnis darüber, woher die Menschen mit Migrationshintergrund kommen, welchen kulturellen Hintergrund sie haben, wie lange und mit welcher Perspektive sie schon in Deutschland leben, können ihre jeweiligen Bedarfe und Probleme erkannt und entsprechende Angebote gemacht werden. Als Zielgruppen werden die Ethnien und Kulturen in den Stadtteilen selbst angesprochen. Hierbei geht es einerseits um die Stärkung der jeweils eigenen kulturellen Identität. Wenn soziale Ab- und Ausgrenzung im Wesentlichen durch Angst und Unsicherheiten hervorgerufen ist, kann die Stärkung der eigenen kulturellen Identität zur Öffnung gegenüber anderen Kulturen beitragen. Andererseits geht es um Austausch zwischen den Kulturen und Integration. Der Aufbau neuer Beziehungen unterstützt die Entwicklung von „Heimat in der Fremde“ und reduziert Aus- und Abgrenzungstendenzen. Die Offenheit in der Interaktion zwischen Kulturen ist wiederum eine wesentliche Voraussetzung des Austausches und erhöht die Chancen zur Integration. Das bedeutet, dass eine zielgruppenspezifische Stärkung der eigenen Kulturen dann in

einen interkulturellen Austausch münden kann. Da es sich um einen Austausch handelt, muss auch die Aufnahmegesellschaft reagieren bzw. zum Austausch fähig sein. Wenn es jedoch zur räumlichen Abschottung innerhalb der eigenen Kultur kommt, kann sich eine Parallelgesellschaft entwickeln, die nur in einem minimalen Austausch mit anderen Kulturen steht, im schlimmsten Fall kann es zu sozialen Konflikten und Desintegration kommen.

Die Notwendigkeit zur genaueren Bestimmung von Zielgruppen ergibt sich darüber hinaus aus einer mehr und mehr zunehmenden Unterschiedlichkeit der Lebensstile: Traditionelle Lebensmuster wie die „Normalfamilie“ (allein verdienender Vater, Hausfrau und Mutter, zwei oder drei Kinder) haben erheblich an Bedeutung verloren. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 1999 entsprechen nur noch 11 % aller Haushalte dem Typus der „Normalfamilie“ mit zwei Kindern unter 18 Jahren. Auffallend in vielen Gebieten der sozialen Stadterneuerung, insbesondere auch in Gebieten mit hohem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei der meist hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen. Aus einem häufig eher niedrigen Bildungsniveau und einer hohen Abhängigkeit von Transfereinkommen ergeben sich besondere Bedarfe dieser Zielgruppe. Gerade in den Gebieten der sozialen Stadterneuerung gibt es zahlreiche Haushalte, in denen niemand einer Erwerbsarbeit nachgeht. Daraus ergeben sich für alle Haushaltsangehörigen andere Lebensrhythmen und -gewohnheiten, und es leiten sich daraus besondere Bedarfe auch für Erwachsene ab. Besondere Bedarfe bestehen auch dadurch, dass durch die geringere Verbindlichkeit von Familienstrukturen der Anteil der Alleinerziehenden deutlich gestiegen ist. In den Bremer Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt spielt die Frage eines relativ hohen Anteils älterer Menschen, wie sie für viele andere Quartiere besteht, zur Zeit nur punktuell eine Rolle. Nichts desto trotz sind bzw. werden ältere Menschen als Zielgruppe mit besonderen Bedarfen gegebenenfalls auch hier eine zunehmende Rolle spielen.

Die verschiedenen Möglichkeiten, Zielgruppen abzugrenzen (Geschlecht, kultureller Hintergrund, Einkommens- bzw. Erwerbssituation, Familienstand, Alter u.a.m.) können sich dabei – wieder situations- und problemabhängig – ergänzen: ein (Re)Integrationsangebot in das Arbeitsleben für Erwerbslose oder ein entsprechendes Angebot für Frauen oder für alleinerziehende Mütter. Zu berücksichtigen sind darüber hinaus die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, die z.B.

die Rollen der Geschlechter oder die Bedeutung des Familienzusammenhanges mitprägen können. Während z. B. in osteuropäischen und islamischen Kulturen Kinder und Jugendliche in der Regel sehr stark in Familienzusammenhängen verwurzelt sind, zeichnen sich in deutschen Familien entsprechende Ablösungsprozesse eher früher ab.

Die Zielgruppenorientierung muss projekt- und gebietsspezifisch in engem Zusammenhang mit den jeweilig verfolgten Zielen einzelner Handlungsfelder festgelegt werden, weshalb an dieser Stelle keine all-gemeingültige Zielgruppenauswahl erfolgen kann.

4. Die Handlungsfelder und ihre Ziele

Im Folgenden werden die elf Handlungsfelder der integrierten Handlungskonzepte benannt und beschrieben. Neben Bedeutung und Begründung des jeweiligen Handlungsfeldes im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt werden Aussagen getroffen zum jeweiligen räumlichen Bezugsrahmen, zu Hauptakteur/innen im Handlungsfeld sowie zu Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern. Abschließend werden die Teilziele jedes Handlungsfeldes benannt, die das Grundgerüst der gebietsbezogenen Ziel- und Handlungskonzepte sind.

Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Begründung Handlungsfeld

In den Gebieten der sozialen Stadtteilentwicklung kann dichtes Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den Kulturen führen. Dabei erleichtert der Aufbau von Nachbarschaften die Möglichkeit zu mehr „Heimat in der Fremde“ und verringert soziale Ab- und Ausgrenzungstendenzen. Gerade in arbeitslosen Haushalten und Haushalten mit Migrationshintergrund mit statusbedingt eingeschränktem Arbeitsmarktzugang bestimmt die Wohnung sehr stark die Voraussetzungen für die Lebensführung.

Neben dem Vorhandensein von sozialer und sonstiger Infrastruktur wird je nach soziokulturellem Hintergrund die Einbindung in Nachbarschaften eine der wichtigen Voraussetzungen für Selbständigkeit und Lebensqualität. Gerade in benachteiligten Stadtquartieren wird durch den Wegzug sozial stabilerer Bewohner/innen eine starke Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft bewirkt, die die Kontinuität sozialer Netzwerke in Frage stellt und das nachbarschaftliche Zusammenleben der Vielfalt der gelebten Kulturen, Lebensstile und Lebensphasen belastet. Die Aufgabe der Stabilisierung von Nachbarschaften ist als eine Antwort auf soziale Ab- und Ausgrenzung zu verstehen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ist zumeist auf das Quartier, in dem Nachbarschaft gebildet wird, begrenzt. Es können räumliche Abstufungen von der Hausgemeinschaft, dem engeren Wohnumfeld bis hin zum ganzen Quartier erfolgen. Weiterhin ist zwischen eher formellen öffentlichen Orten wie sozialen, kulturellen oder religiösen Einrichtungen (z.B. Stadtteilzentrum, Verein, Schule, Kirche) und informellen, teilweise

halböffentlichen Räumen wie Wohnhaus oder Wohnumfeld zu unterscheiden. Die Inanspruchnahme dieser Räume bildet den Rahmen für die nachbarschaftliche Interaktion.

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ kann von Seiten der öffentlichen Hand über die Gemeinwesenarbeit in (zumeist benachteiligten) Stadtteilen agiert werden. Gemeinwesenarbeit verfolgt dabei ein vom alleinigen Fallbezug losgelöstes Vorgehen, welches in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen die Lebensqualität vor Ort steigern soll. Durch den raumbezogenen Ansatz können Überschneidungen zu WiN- und Soziale Stadt-Projekten auftreten. Gemeinwesenarbeit ist jedoch keine Regelaufgabe, die in jedem Quartier erfolgt.

Das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ überschneidet sich mit vielen anderen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilgruppen wird davon ausgegangen, dass die meisten Projekte Auswirkungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten - auch ohne, dass dies genannt wird. Aus diesem Grund gehören zu diesem Handlungsfeld vor allem diejenigen Projekte, die das Zusammenleben der Bewohner/innen, unterschiedlicher Ethnien, der Geschlechter oder verschiedener Altersgruppen ausdrücklich zum Ziel haben. Beispiele für solche Projekte umfassen gemeinsame Aktivitäten (z. B. Bewohneraktionen), Konfliktlösung oder Integrationshilfen (z. B. interkulturelle Arbeit mit Jugendlichen). Aber auch Projekte, die primär zu anderen Handlungsfeldern gehören, können zusätzlich zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ gehören, wenn eine umfassende und gemeinsame Mitarbeit der Bewohner/innen an einem Projekt stattfindet.

Ziele im Handlungsfeld

Der Rahmen für die Zieldefinition ist im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ weit gesteckt und überschneidet sich oftmals mit Zielsetzungen aus anderen Handlungsfeldern. Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige Nachbarschaften (z.B. in Hausgemeinschaften oder Wohnblocks) herausbilden.
- Soziale Bezüge zwischen dem Schwerpunktgebiet bzw. dem Programmgebiet und den umgebenden Gebieten herstellen bzw. verbessern.

Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig Orte des Aufeinandertreffens verschiedener Lebensweisen, die aus den unterschiedlichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen der Bewohner/innen entstehen. Eine vielfältige Stadtteilkultur kann zur Lebendigkeit und Identität eines Quartiers beitragen. Sie kann als Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen wirken und sie untereinander in ihrer Vielfalt vermitteln. Kulturelle, sportliche und Freizeitaktivitäten können dazu beitragen, dass in einem Quartier die ihm eigene „kulturelle Topographie“ (Meyer/Schuleri-Hartje 2002, S. 2) entdeckt, charakterisiert und sichtbar gemacht wird. Stadtteilkultur steht dabei vor der Schwierigkeit, die jeweils eigene Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und gleichfalls den Austausch verschiedener Kulturen zu fördern. Im Handlungsfeld Stadtteilkultur kann die Vielfalt der Kulturen zur Chance werden und positiv zur Identität und zur Imageverbesserung des Quartiers beitragen.

Im Zeichen von häufig überdurchschnittlich vielen Bewohner/innen ohne Arbeit und Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen können kulturelle und sportliche Aktivitäten, aus denen sich Selbstbestätigung, Erfolg und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit ergeben, besondere Bedeutung gewinnen. In den Bereichen Sport und Freizeit wird Raum für Aktivitäten geboten, der direkt zur kulturellen Verständigung und Identitätsbildung beitragen kann. Für die Bewohner/innen bietet Stadtteilkulturarbeit den Raum zur Aneignung und Beteiligung, zur Kommunikation sowie zur Entwicklung kreativer Potenziale. In der kulturellen Beschäftigung können Probleme im Quartier thematisiert und die Beteiligten hierfür sensibilisiert werden. Durch Stadtteilkulturarbeit kann so die Wahrnehmung des Quartiers im Inneren wie im Äußeren verändert werden.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug ist meist auf die Schwerpunktgebiete und ihre unmittelbare Nachbarschaft ausgerichtet, bezieht jedoch auch Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen der Orts- oder Stadtteile ein. Insofern sind in diesem Handlungsfeld Projekte innerhalb des Schwerpunktgebietes mit einer Öffnung nach außen genauso zu finden, wie Projekte, die außerhalb der Gebietsgrenzen angesiedelt sind und sich (auch) an die Bewohner/innen des Schwerpunktgebietes richten. Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen werden über die Regelaufgaben der jeweiligen Ressorts gefördert. Hauptakteur/innen im Bereich Sport sind außerdem die Vereine mit ihren zielgruppenspezifischen Angeboten. Gerade in benachteiligten Quartieren ist darüber hinaus ein vereinsungebundenes, niedrigschwelliges Angebot von Bedeutung, um neue Zielgruppen erreichen zu können.

Zwischen dem Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ bestehen enge Verbindungen, da kulturelle Arbeit im Quartier zumeist öffentlichkeitswirksam ist. Weiterhin besteht eine Nähe zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, da dieses indirekt durch kulturelle oder sportliche Aktivitäten befördert wird. Im Bereich von Kunstprojekten im öffentlichen Raum bestehen Verbindungen zum Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. In das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ fallen Projekte wie Stadtteil- oder Quartiersfeste, aber auch Freizeit- und Sportangebote, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen oder Projekte, die sich künstlerisch mit dem Alltag im Quartier oder seiner Geschichte auseinandersetzen. Auch Einrichtungen für neue Trendsportarten oder Freizeiteinrichtungen gehören zu diesem Handlungsfeld.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung quartiersbezogener Kultur-, Sport- und Freizeitangebote zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern.
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern.
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen.
- Kulturelle Aktivitäten in Gebieten nutzen, um Stadtteil für umgebende Gebiete und die restliche Stadt zu öffnen („Import“).
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebiets nutzen, um das Gebiet in der restlichen Stadt zu präsentieren („Export“).

Begründung Handlungsfeld

Soziale Infrastruktur hat die Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt sicherzustellen. Die stadtteilbezogenen Bildungseinrichtungen von der Kinderkrippe bis zur Gesamtschule und dem Gymnasium sowie die lokalen Bildungseinrichtungen vermitteln Qualifikation und Bildung als Vorbereitung für den Einstieg in das Berufsleben. Durch die Verwaltungsangebote werden soziale Gerechtigkeit und sozialer Zusammenhalt gestützt. In den benachteiligten Stadtquartieren ist aufgrund der materiellen und soziokulturellen Herkunft der Bewohner/innen der Zugang zu den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur entweder aufgrund des kulturellen Hintergrundes erschwert oder bedarf aufgrund der soziokulturellen Ausgangssituation einer besonderen Angebotsstruktur. Entsprechend der Heterogenität der Bewohner/innen sowie aufgrund der sozialen Problematiken in benachteiligten Stadtquartieren gibt es zusätzlichen Bedarf an sozialer Infrastruktur, die als Trägerin und Ort für die Entwicklung weiterer Aktivitäten in anderen Handlungsfeldern dient. Die verschiedenen Bewohnergruppen im Quartier benötigen „Räume“ in denen sie ihr Zusammenleben gestalten können.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ umfasst deswegen nicht nur die standardisierten Infrastruktureinrichtungen wie Verwaltung, Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und Kinderspielplätze sondern auch Einrichtungen wie Bewohner- und Jugendtreffs sowie Nachbarschaftszentren. Dabei ergeben sich enge Verflechtungen zu den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“, „Stadtteilkultur“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld und Öffentlicher Raum“.

Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“

Die Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege der sozialen Infrastruktureinrichtungen wird von der öffentlichen Hand (Bildungs-, Sozial- und teilweise Bauressort) getragen. Auch die Grundstückseigentümer/innen, vor allem die Wohnungsbaugesellschaften, stellen Flächen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zur Verfügung, wie z.B. wohnungsnaher Spielflächen. Die Überschneidung zwischen den Regelaufgaben und den von WiN/Soziale Stadt geförderten Projekten ist groß, wenn auch über WiN/Soziale Stadt Spiel- und Sportflächen sowie beispielsweise der Aufbau von Nachbarschaftszentren gefördert werden. Die Programme WiN und Soziale Stadt können und sollen hier befördernd wirken, wenn sie den Charakter temporärer Aktivierungs- und Unterstützungsprogramme behalten sollen.

Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden i.d.R., wenn es sich um die o.g. kleinteiligen Angebote handelt, im Schwerpunktgebiet angesiedelt sein. Da aber auch Einrichtungen mit wesentlich größerem Einzugsbereich Gegenstand von WiN/Soziale Stadt-Projekten sein können, können die Projektorte auch außerhalb des Schwerpunktgebietes liegen. Als Treffpunkt und Anlaufstelle für Bewohner/innen aus dem Schwerpunktgebiet und aus anderen Gebieten können sie dazu beitragen, soziale Verbindungen zwischen den Gebieten zu fördern. Beispiele für Projekte im Handlungsfeld Soziale Infrastruktur im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind die Einrichtung von Bewohnercafés, der Um- oder Neubau von kulturellen Einrichtungen oder multifunktionalen Gebäuden, die Umgestaltung der Außenanlagen von Schulen oder Spielplatzgestaltungen, der Ausbau von Jugendräumen oder Internetcafés – aber auch zunehmend Angebote für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Soziale Infrastruktur“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben Erhalt und Ausbau sozialer Angebote und Einrichtungen zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige wohnblockbezogenen Einrichtungen und Orte fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Einrichtungen fördern.
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Angebote fördern.

Handlungsfeld „Gesundheit“

Begründung Handlungsfeld

In sozial benachteiligten Quartieren haben größere Teile der Bevölkerung einen niedrigeren Lebens- und Wohnstandard als Bewohner/innen anderer Quartiere. Das Fehlen finanzieller Mittel sowie weitere sozialstrukturell bedingte Probleme der Bewohner/innen wirken sich negativ auf deren gesundheitliche Situation aus. So liegt die Lebenserwartung von Menschen in unteren Einkommensgruppen und mit schlechterer Berufsqualifizierung deutlich niedriger als diejenige sozialökonomisch besser gestellter Personen (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2003). Die Gründe für eine vergleichsweise schlechte gesundheitliche Situation liegen zum einen in teilweise schlechten Umweltqualitäten in manchen Quartieren (z.B. Umwelt- und Verkehrsbelastungen, fehlende Freiräume). Zum anderen sind die „persönlichen, ökonomischen und sozialen Ressourcen [der Bewohner/innen] zur Bewältigung dieser Belastungen“ (Babitsch 2000) begrenzter als diejenigen sozialökonomisch besser gestellter Menschen. Als konkrete gesundheitliche Probleme treten – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – verstärkt Fehlernährungen, motorische Störungen, Verwahrlosungstendenzen sowie teilweise Drogenproblematiken auf. Hinzu kommt eine mangelnde Aufgeklärtheit über Gesundheits- und Krankheitsfragen im Allgemeinen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Gesundheit“ hat durch den gesundheitsförderlichen Aspekt von Bewegung bei sportlichen Aktivitäten Bezüge zum Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“. Auch gibt es beispielsweise im Bereich der Förderung des bewussten Umgangs mit Nahrungsmitteln Verknüpfungen zum

Handlungsfeld „Bildung“ und über den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Umweltqualitäten und Gesundheit zum Handlungsfeld „Umwelt“.

Die Regelaufgabe zur Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege von gesundheitlichen Einrichtungen (z.B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen) wird von der öffentlichen Hand getragen. Weiterhin sind die Träger/innen, die beispielsweise in der gesundheitlichen Aufklärung und Prävention tätig sind, relevante Akteur/innen auf Quartiersebene. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Gesundheit“ kann mit Hilfe der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS die tradierte Gesundheitsförderung durch einen verstärkten Ortsbezug ergänzt werden. Es bestehen bei investiven und nicht-investiven Projekten jedoch starke Überschneidungen mit Regelaufgaben der Gesundheitsförderung.

Projekte des Handlungsfeldes „Gesundheit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind räumlich auf das Schwerpunktgebiet bzw. das Programmgebiet konzentriert, da die Chance besteht, mit einem gebietsbezogenen Ansatz in der Gesundheitsfürsorge in benachteiligten Quartieren erhebliche Erfolge zu erzielen. Ein weiterer Grund für die räumliche Begrenzung ist die bessere Ansprechbarkeit der Zielgruppen in vertrauten Einrichtungen (wie Schule, Stadtteiltreff, Kirche oder Moschee).

WiN/Soziale Stadt-Projekte, die im Handlungsfeld „Gesundheit“ angesiedelt sind, dienen der unmittelbaren oder mittelbaren Verbesserung der Gesundheit der Bewohner/innen und Bewohner. Dies sind zum Beispiel Impfberatungen für Migrant/innen oder Aufklärungskampagnen für gesunde Ernährung, aber auch bauliche Maßnahmen wie der Ausbau eines Bewegungsbades für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Gesundheit“ zu formulieren sind, verfolgen die Verbesserung der Gesundheitssituation im Gebiet. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen.
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen.

Handlungsfeld „Bildung“

Begründung Handlungsfeld

Das Handlungsfeld „Bildung“ spielt in sozial benachteiligten Stadtteilen eine besondere Rolle. Der hohe Anteil an Menschen mit geringem Einkommen, Menschen mit Migrationshintergrund oder mit einem niedrigen Bildungsgrad stellt erhöhte Anforderungen an die klassische Schulbildung. Vor allem Migrant/innen erreichen häufig nur ein geringes Bildungsniveau – wenn überhaupt ein Bildungsabschluss erreicht wird. So erlangen beispielsweise im Stadtteil Gröpelingen 20 % der jugendlichen Migrant/innen keinen Hauptschulabschluss und weitere 40 % „nur“ den Hauptschulabschluss (Information Bildungssenator Bremen, Untersuchung Ende 2005).

Das Handlungsfeld „Bildung“ ist darüber hinaus im erweiterten Sinne als umfassende Bildung in sozialer, gesellschaftlicher und qualifizierender Hinsicht für alle Altersgruppen zu sehen. Folglich ist Bildung nicht allein die Aufgabe von Schulen oder anderer Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen. Bildungsangebote werden auch in Kindertageseinrichtungen, Institutionen der Jugendarbeit, Bewohnertreffs u.a.m. bereitgestellt. Hierdurch entstehen Überschneidungen mit den Handlungsfeldern „Beschäftigung“ sowie „Nachbarschaftliches Zusammenleben“.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug im Handlungsfeld „Bildung“ liegt meist im Schwerpunktgebiet und dessen unmittelbarer Nachbarschaft. Die Projekte können aber auch außerhalb der Schwerpunktgebietsgrenzen liegen, wenn sie sich an die Bewohner/innen in den Programmgebieten richten.

Der „klassische Bildungsbereich“ umfasst Angebote

in Kindertageseinrichtungen und im Rahmen der Jugendarbeit als Regelaufgabe beim Bildungsressort. Insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren reichen die finanziellen, personellen oder räumlichen Ausstattungen der Einrichtungen jedoch häufig nicht aus, um den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Angebote im erweiterten Bildungsbereich können bei unterschiedlichen Träger/innen liegen und werden auf unterschiedliche Weise, u.a. aus Sonderprogrammen wie WiN, finanziert. Kooperationspartnerinnen im Handlungsfeld sind in erster Linie die Schulen im Gebiet, die zum einen selber Angebote machen können, zum anderen Räume, Flächen und Infrastruktur für außerschulische Angebote zur Verfügung stellen können.

Im Rahmen von WiN/Soziale Stadt gehören in das Handlungsfeld „Bildung“ Projekte, die zur Bildung der Bewohner/innen im oben erläuterten erweiterten Bildungsverständnis beitragen. Die vielfältigen Bildungsdefizite in den benachteiligten Quartieren können allerdings nicht allein durch die Programme WiN/Soziale Stadt aufgefangen werden, sie sind als ergänzende Angebote zu verstehen. Beispiele hierfür sind Nachmittagsangebote in Schulen, Sprachförderung, Elternbildung (z.B. Elternschulen), Sozialkompetenztraining oder Musikkurse. Ausgenommen von dieser Einordnung sind berufsqualifizierende Bildungsprojekte (z.B. Bewerbungstraining), die zwar auch das Themenfeld Bildung berühren aber in erster Linie dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ zugeordnet sind.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Bildung“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Verbesserung der Bildungssituation zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Soziale und kommunikative Kompetenzen vermitteln.
- Gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen vermitteln.
- Außerschulische Bildungsangebote fördern.
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern.

Handlungsfeld „Beschäftigung“

Begründung Handlungsfeld

Häufig kommt es in benachteiligten Stadtquartieren zu einer Abwärtsspirale, die auf die dort lebenden Menschen zurückwirkt. Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Beschäftigungssituation der Bewohner/innen. Die Bewohner/innen in sozial benachteiligten Stadtteilen sind vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen. Die schlechte Beschäftigungssituation hat weit reichende Folgen für die dortigen Bewohner/innen, denn Erwerbsarbeit ist eines der wichtigsten Kriterien „für die Anerkennung durch die Gesellschaft wie für die Selbstachtung der Menschen“ (Löhr 2001, S. 1). Dafür ist die Entfaltung selbständiger Lebenswelten durch die Bewohner/innen benachteiligter Stadtquartiere erforderlich, in denen „Probleme wahrgenommen, Konflikte ausgetragen und Alltage bestritten“ werden (Franke/Löhr 2001, S. 1). Doch gerade durch die problematische Beschäftigungssituation sind dem enge Grenzen gesetzt, deren Überwindung durch die ungünstige Ausgangslage sowie die von Außen an das Quartier und seine Bewohner/innen herangetragene Stigmatisierung für die Bewohner/innen mit hohen Anstrengungen verbunden ist.

Als Basis für (Lohn-)Erwerbstätigkeit ist die Beschäftigungsfähigkeit der Bewohner/innen zu sehen. Beschäftigungsfähigkeit hat einerseits einen Qualifikationsaspekt, der sich in Fach- und Methodenkompetenzen zeigt. Andererseits besteht eine soziale Komponente der Beschäftigungsfähigkeit. Das Erwerbsleben muss für die jeweilige Person auch in einem sozialen Sinne zu bewältigen sein. Nachfolgend zur Beschäftigungsfähigkeit ist der Zugang zum Arbeitsmarkt von Bedeutung. Hier kann zwischen dem Zugang zum so genannten „Ersten Arbeitsmarkt“ und dem „Zweiten Arbeitsmarkt“ unterschieden werden. Der Erste Arbeitsmarkt kann von Seiten der öffentlichen Hand kaum direkt beeinflusst werden. Der Zweite Arbeitsmarkt wird durch öffentliche Beschäftigungsförderung gebildet.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist nicht alleinig auf das Schwerpunkt- oder Programmgebiet begrenzt. So können Projekte in diesem Handlungsfeld aufgrund der Kooperation mit Träger/innen auch außerhalb des Programmgebietes realisiert werden (z.B. Schulungen). Der Bezug zum Programmgebiet erfolgt i.d.R. über die jeweilige Zielgruppe, die zumeist im Programmgebiet wohnt. Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ bestehen Annäherungen oder Überschneidungen zu Regelaufgaben der öffentlichen Hand, insbesondere der Agentur für Arbeit bzw. den kommunalen Träger/innen (Optionsmodell), wenn auch die Orientierung der BAgIS fallbezogen ist und sie nur in wenigen Ausnahmen mit einem sozial-räumlichen Bezug arbeiten. Das Handeln der genannten Akteur/innen hat die Herstellung einer generellen Beschäftigungsfähigkeit sowie den Zugang zum zweiten und ersten Arbeitsmarkt zum Ziel. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Beschäftigung“ sind zunächst die oben genannten Institutionen der öffentlichen Hand als relevante Akteurinnen zu nennen, gleichwohl kommt den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS eine wichtige Rolle in den jeweiligen Stadtquartieren zu, da sie ergänzende niedrighschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtquartiers schaffen können. Es bestehen Wechselbeziehungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und zum Handlungsfeld „Wirtschaft“, die u.a. auch auf die Qualifizierung und Weiterbildung der Bewohner/innen abzielen. Innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt umfasst das Handlungsfeld „Beschäftigung“ Projekte, die den Bewohner/innen des jeweiligen Quartiers letztendlich (Lohn)Arbeit ermöglichen sollen. Hierzu zählen Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung sowie der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt dienen. Weiterhin fallen hierunter Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.

Ziele im Handlungsfeld

Ziel im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist die individuelle Verbesserung der Zugangschancen der Bewohner/innen im Programmgebiet zur Erwerbstätigkeit. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen.
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zuganges von erwerbslosen Personen zum zweiten Arbeitsmarkt fördern.
- Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern.

Handlungsfeld „Wirtschaft“

Begründung Handlungsfeld

Beim Handlungsfeld „Wirtschaft“ geht es vor allem um die lokale Ökonomie in Form des örtlich ansässigen privaten Sektors (gewinnorientiert), des öffentlichen Sektors (staatlich) sowie der Gemeinwesenökonomie.

Die Ausprägung der lokalen Ökonomie ist je nach Quartierstyp unterschiedlich. Monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtete Quartiere weisen eine andere lokale Ökonomie auf als gemischt genutzte Altbauquartiere. Dementsprechend unterscheidet sich je nach Quartier die Ausgestaltung dieses Handlungsfeldes erheblich. Für monostrukturierte Quartiere bestehen im Handlungsfeld „Wirtschaft“ zunächst nur eingeschränkte Ansätze, da der Raum für eine ökonomische Entwicklung aufgrund planungsrechtlicher oder baulicher Vorgaben kaum gegeben ist. Eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten in diesen Gebieten besteht dann, wenn durch Umstrukturierung von Zentren oder durch Abriss einzelner Gebäude oder Gebäudekomplexe Ansätze für eine kleinteilige lokale Ökonomie geschaffen werden. Für gemischt genutzte Quartiere mit einer kleinteiligen Betriebsstruktur besteht im Handlungsfeld „Wirtschaft“ hingegen ein größerer Handlungsrahmen.

Auch wenn sich die städtische Wirtschaftsförderung in Bremen bisher auf die Ansiedlung und Förderung größerer Betriebe konzentriert, wäre eine Orientierung der städtischen Wirtschaftsförderung auf kleinteilige lokale Betriebe in einem benachteiligten Quartier wichtig für die lokale Wirtschaftsentwicklung. Eine Förderung der lokalen Ökonomie beinhaltet Wirtschaftsförderung, insbesondere eine aufsuchende Wirtschaftsförderung von Klein- und Kleinstbetrieben. Auch gebietsbezogene Hilfen zur Existenzgründung sowie zur Vernetzung der lokalen Betriebe können die Entwicklung und Stabilisierung der lokalen Ökonomie fördern. Da benachteiligte Stadtquartiere häufig

durch einen hohen Anteil von Migrant/innen geprägt werden, kann die gebietsbezogene Wirtschaftsförderung auch die Förderung von ethnischen Ökonomien umfassen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Da es innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS im Handlungsfeld „Wirtschaft“ um die Förderung der lokalen Ökonomie geht, sind sie in diesem Handlungsfeld räumlich auf die Schwerpunktgebiete bzw. die Programmgebiete bezogen.

Im Handlungsfeld „Wirtschaft“ bestehen starke Bezüge zu Regelaufgaben der traditionellen Wirtschaftsförderung und – beispielsweise im Fall von Existenzgründungen – zu JobCentern/zur BaGiS. Die Vernetzung lokaler Betriebe kann durch die Kammern sowie die Wirtschaftsförderung forciert werden.

Das Handlungsfeld „Wirtschaft“ ist eng mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ verzahnt. Über Ziele der Qualifizierung und Weiterbildung bestehen Bezüge zum Handlungsfeld „Bildung“. Projekte aus dem Handlungsfeld „Wirtschaft“ innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt und LOS tragen zu einer Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Beispiele hierfür sind Projekte zur Gründung von Ich-AGs oder „lokale Bauernmärkte“.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Wirtschaft“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt zu formulieren sind, differieren stark nach der Größe des räumlichen Bezugsrahmens sowie nach der Struktur des jeweiligen Quartiers. Grundsätzlich soll die lokale Wirtschaft im Gebiet gestärkt werden. Teilziele, die hier verfolgt werden können, sind:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden.
- Zur Vorbereitung und zur Realisierung von Existenzgründungen beigetragen.
- Einen Beitrag zum Aufbau und zur Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur leisten.

Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“

Begründung Handlungsfeld

In benachteiligten Quartieren spiegelt sich soziale Benachteiligung häufig auch auf der baulich-räumlichen Ebene wider. Der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren (hier verstanden als frei zugängliche Flächen der Straßen, Plätze und Grünanlagen) entspricht in seiner Gestaltung und Nutzbarkeit häufig nicht den Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Gerade in Quartieren, die hohe Integrationsleistungen erbringen müssen, spielt der öffentliche Raum als Begegnungsort und als Ort möglicher Gemeinsamkeiten eine große Rolle. Den hohen Anforderungen steht ein wenig sorgfältiger Umgang mit dem Raum gegenüber. Ein nachlässiger, distanzierter Gebrauch öffentlicher Räume und wohnungsnaher Freiflächen ist häufig die Folge mangelnder positiver Identifikation mit dem Quartier und eigener Perspektivlosigkeit. Außerdem wird der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren immer wieder Gegenstand von Vandalismus. Einige dieser Räume können bei mangelnder Nutzbarkeit zudem zu Angsträumen werden und Unsicherheitsgefühle bei den Bewohner/innen verstärken. Das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes ist demnach auch Ausdruck der sozialen Problemlage der Bewohner/innen. Die Stadtteile der sozialen Stadtentwicklung sind in erster Linie Wohn-Orte. Es findet sich in den Gebieten oft preiswerter, aber nicht immer qualitativ hochwertiger Wohnraum mit eher niedrigem Modernisierungsstandard und Instandhaltungsbedarf. Die wohnungsnahen Freiräume zeigen Anzeichen von Vernachlässigung und Verwahrlosung. In einer Wechselwirkung zwischen hohem Instandhaltungsaufwand und sozialer Verantwortungslosigkeit wirkt das Wohnumfeld nicht selten trist und wenig anregend. In Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften hat sich in diesem Bereich im Rahmen von Sanierungsverfahren oder den Programmen Soziale Stadt und Stadtumbau West in Bremen viel getan. Doch gibt es weiterhin Bestände mit Instandhaltungsstau. Zukünftig wird sich in diesem

Bereich durch Änderungen von Akteurskonstellationen (Privatisierungen im Bereich der Wohnungswirtschaft) vieles ändern und es müssen neue Kooperationsformen gefunden werden, ggf. sind inhaltliche Modifikationen im Handlungsfeld notwendig.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt sind die Schwerpunktgebiete. Darüber hinaus können andere öffentliche Räume im Programmgebiet, die von zentraler Bedeutung auch für das Schwerpunktgebiet sind, Ort bzw. Gegenstand von Projekten werden (z. B. Haupttreffpunkte, Einkaufsbereiche, Ortskerne). Im Rahmen ihrer Regelaufgaben ist die öffentliche Hand für die Gestaltung und Instandhaltung der Räume zuständig; für die wohnungsnahen Freiflächen sind die jeweiligen Eigentümer/innen zuständig (i.d.R. die Wohnungsbaugesellschaften). Es erfolgen häufig nur die notwendigsten Maßnahmen zur Instandhaltung und Pflege, gleichzeitig sind die Räume besonderen Belastungen ausgesetzt. Im Rahmen des Programms Soziale Stadt gibt es viele Projekte, die sich mit Wohnumfeld und öffentlichen Räumen beschäftigen. Hierbei kann es im Bereich Wohnen, Wohnumfeld u.a. um Mietergärten, Spielflächen oder die Einrichtung von Conciergestellen gehen. Im Bereich der öffentlichen Räume können es beispielsweise Projekte zu Platz- oder Straßengestaltung, zu Fragen der Sicherheit oder zu Kunst im öffentlichen Raum sein. Viele dieser Projekte können unter Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt werden. Von daher ergeben sich Verbindungen des Handlungsfeldes mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“. Weitere Überschneidungen können sich mit den Handlungsfeldern „Umwelt“, „Verkehr“, „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Beschäftigung“ ergeben.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ im Rahmen der Programme WiN/ Soziale Stadt zielen auf die Aufwertung öffentlicher Räume und die Attraktivierung des Wohnumfeldes. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume steigern.
- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen.
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes steigern.
- Nutzbarkeit der Wohngebäude und des Wohnumfeldes verbessern oder herstellen.

Handlungsfeld „Umwelt“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Stadtteile sind tendenziell höheren Umweltbelastungen als andere Stadtteile ausgesetzt. Dazu gehören in erster Linie die Belastungen aus Luftverschmutzung und Straßenverkehrslärm. Wohnumfeld und öffentliche Räume werden durch Umweltverschmutzungen im direkten Wohnumfeld und Probleme der Bewohner/innen mit den Mülltrennungs- und Müllsammelsystemen belastet. Insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Gewohnheiten und von Sprachproblemen verstehen viele Menschen das System der Abfallsorgung bzw. der Wertstoffsammlung nicht oder entwickeln kein Verständnis für deren Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit. Der achtlose Umgang mit Abfall in einzelnen Quartieren ist darüber hinaus Ausdruck mangelnder Identifikation mit und Verantwortlichkeit für die direkte Umwelt. Gleichzeitig trägt die „Vermüllung“ zu einem negativen Image der Quartiere bei. Sie ist damit Ausdruck einer geminderten Wertschätzung des Quartiers und verstärkt diese gleichzeitig. Die Verbesserung der Umweltsituation im Sinne der Verbesserung der Situation von Natur und Landschaft spielt in benachteiligten Quartieren eine Rolle im Bereich der Schaffung und naturnahen Gestaltung von Freiflächen (Grünanlagen, Mietergärten, Kleingärten). Ein weiterer Bereich, der in benachteiligten Quartieren Bedeutung hat, ist die Umweltbildung. Im vor allem praktischen Umgang mit Pflanzen und Tieren können Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein insbesondere von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Das Erlernen des sparsamen Umgangs mit Wasser und Energie gehört als Bestandteil der Ressourcenschonung ebenfalls zum Handlungsfeld.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteure, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der Raumbezug von Projekten im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN im Handlungsfeld Um-

welt liegt bei Projekten zur Verbesserung der Umweltsituation i.d.R. im Schwerpunktgebiet. Projekte der Umweltbildung oder größere Einrichtungen der Infrastruktur (Kinderbauernhöfe) können aber auch außerhalb des Schwerpunktgebietes oder des Programmgebietes liegen und trotzdem für die Bewohner/innen der Schwerpunktgebiete von Bedeutung sein, wenn der Gebietsbezug gewährleistet ist.

Zu den Regelaufgaben der öffentlichen Hand gehört der Schutz vor Umweltbelastungen. Ein Teil der Umweltbelastungen liegt jedoch unter der Schwelle messbarer Gesundheitsgefährdung und beeinträchtigt trotzdem in den Quartieren Lebensqualität und Image. Je nach Eigentumsverhältnissen sind bei der Gestaltung von Grün- und Freiflächen neben der öffentlichen Hand auch die jeweiligen Eigentümer/innen als Akteur/innen in diesem Handlungsfeld von Bedeutung.

Im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN gehören zum Handlungsfeld „Umwelt“ Projekte aus dem Bereich Abfall (Müllsammlung oder Recycling-Projekte), bei denen es im Rahmen von Beschäftigungsprojekten Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ geben kann. Beim Neubau infrastruktureller Einrichtungen (u.a. Schulen, Nachbarschaftszentren) kann das Handlungsfeld „Umwelt“ durch besondere ökologische Anforderungen (u.a. Ressourcenschonung, Baustoffe, Freiflächengestaltung) eine Rolle spielen. Projekte des Umweltlernens und des aktiven Umgangs mit Natur, Pflanzen und Tieren (u.a. Kinderbauernhöfe, Mietergärten, Grünflächengestaltung) haben oft Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ oder mit dem Handlungsfeld „Bildung“, wenn sie auch dem Erlernen und Erproben sozialer Kompetenzen wie Teamfähigkeit dienen oder integrative Aspekte haben (u.a. „Internationale Gärten“).

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung der Projekte des Handlungsfeldes „Umwelt“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Umweltqualität und -wahrnehmung. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen.
- Umweltbewusstsein (Wasser, Energie, Abfall) steigern.
- Umweltqualität verbessern.

Handlungsfeld „Verkehr“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig auch im Bereich Verkehr durch außerordentliche Mängel geprägt. Großsiedlungen sind aus heutiger Sicht der Verkehrsabwicklung mit nicht mehr erforderlichen großflächigen Verkehrsanlagen ausgestattet, die Probleme der Verkehrssicherheit mit sich bringen und die Nutzbarkeit der öffentlichen Räume einschränken. Die breiten Straßen mit wenigen Querungsmöglichkeiten durchschneiden die Quartiere als Barrieren. Stark befahrene Hauptverkehrsstraßen beeinträchtigen die Wohnqualität insbesondere der direkt anliegenden Wohngebäude; es kann zu einer quartiersinternen Konzentration sozial benachteiligter Gruppen in diesen wenig attraktiven Wohnungen kommen. Häufig in Stadtrandlage gelegen, ist die Verkehrsanbindung benachteiligter Quartiere nicht immer gut, insbesondere die ÖPNV-Anbindung ist teilweise mangelhaft. In älteren, dichter bebauten und heterogen gewachsenen Quartieren kann es – anders als in den Großsiedlungen – durch hohen Parkdruck zu „Wildparken“ und dadurch zu einer weiteren Belastung der öffentlichen Räume kommen.

Verkehrsflächen können die Sicherheitswahrnehmung beeinträchtigen, wenn sie zu Angsträumen werden – hier ergeben sich deutliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. Darüber hinaus bestehen im Bereich der Verkehrsbelastungen (Luftverschmutzung und Lärm) Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Umwelt“. Wenn die Nahversorgung nicht ausreichend ist, gewinnt das Handlungsfeld zusätzlich Bedeutung im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten auch für weniger mobile Bevölkerungskreise, die nicht über ein eigenes Auto verfügen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt ist bei baulicher Gestaltung oder beim Parkraummanagement i.d.R. das jeweilige Schwerpunktgebiet. Bei Projekten, die sich mit Wegeverbindungen und dem Netz von Verkehrsbeziehungen beschäftigen (u.a. ÖPNV-Erreichbarkeit, Einkaufsverkehr, Schulwege) kann der räumliche Bezugsrahmen je nach konkretem Projektthema über das Schwerpunktgebiet hinausreichen.

Gestaltung und Instandhaltung der öffentlichen Verkehrswege ist Regelaufgabe der öffentlichen Hand. Ähnlich wie beim Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ erfolgen teilweise nur die dringend notwendigen Aufgaben. Neben der planenden und bauenden Verwaltung sind für den Bereich des ruhenden Verkehrs die Wohnungseigentümer/innen Ansprechpartner/innen, da sie für die Sicherstellung ausreichenden Parkraumes und seiner Bewirtschaftung zuständig sind. Für alle Fragen der ÖPNV-Anbindung sind die örtlichen Verkehrsbetriebe Haupt-Ansprechpartnerin.

Ansatzpunkte für Projekte im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN liegen vor allem im baulich-räumlichen Bereich (u.a. Wege- und Straßengestaltung, Parkraummanagement, sichere Schulwege für Kinder), können aber auch im nicht investiven Bereich liegen (z.B. Organisation von Einkaufsverkehr insbesondere für ältere Menschen, Kinderstadtteilpläne). Im Bereich der baulich-räumlichen Projekte ist die Abgrenzung zu Regelaufgaben schwierig, Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden hier i.d.R. eine zusätzliche Qualitätsverbesserung von Maßnahmen verfolgen, deren Grundfinanzierung aus anderen Mitteln erfolgt.

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung von Projekten des Handlungsfeldes „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Verkehrssituation. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Qualitätssteigerung quartiersbezogener Infrastruktur.
- Verkehrssicherheit erhöhen.

Begründung Handlungsfeld

Die Stigmatisierung benachteiligter Quartiere über deren schlechtes Image wirkt benachteiligend für die Bewohner/innen. Selbst bei einer realen Verbesserung der Lebensbedingungen in einem Quartier wird das negative Image des Ortes meist erhalten bleiben und die erreichten Fortschritte in Frage stellen. Eine Verbesserung des Stadtteilimages durch Öffentlichkeitsarbeit muss an den realen Bedingungen und erreichten Verbesserungen in den jeweiligen Stadtquartieren ansetzen und althergebrachte, zumeist negative Assoziationen Außenstehender aufbrechen. Für die Verbesserung der äußeren Wahrnehmung eines Stadtteiles spielt die Berichterstattung in den Medien eine entscheidende Rolle. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers zu verändern. Neben dem Negativ-Image, welches von Außen an das Stadtquartier herangetragen wird, herrscht häufig auch eine negative Innenwahrnehmung der Bewohner/innen sowie anderer Akteur/innen. Hinzu kommen Vernetzungsdefizite zwischen interessierten Bewohner/innen bzw. zwischen den Akteur/innen, die durch Unkenntnis über vorhandene Initiativen, interessierte und engagierte Einzelpersonen oder über Einrichtungen und Angebote verstärkt werden. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit kann diese Informationsdefizite beheben und insgesamt zu einer positiveren Innenwahrnehmung der Bewohner/innen beitragen, die eine Voraussetzung für eine Identifikation mit dem Stadtteil ist. Die Identifikation mit einer Stadt, mit einem Stadtteil ist ein Ausdruck interkultureller Überzeugungen. Es handelt sich dabei nicht um die Anpassung an eine dominante Mehrheitskultur, sondern um einen Punkt der kulturellen Gemeinsamkeit jenseits der eigenen, partikularen Kulturen.

Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezugsrahmen im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ richtet sich nach der verfolgten Absicht. Bei einer angestrebten Verbesserung der Innenwahrnehmung wird eher eine lokale, auf das Schwerpunktgebiet bzw. auf das Programmgebiet (Ortsteil) begrenzte Öffentlichkeitsarbeit (in Form von Aktionen, Stadtteilzeitung u.ä.) betrieben. Das Image des Stadtquartiers nach Außen hin zu verbessern, hat einen größeren räumlichen Rahmen zur Folge. Dazu gehören stadtweite Strategien der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in Hinblick auf die Medienberichterstattung. Kooperationspartner/innen für eine stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit sind die Medien, insbes. die lokale Presse, aber auch Akteur/innen im Stadtteil oder örtliche politische Vertreter/innen. Projekte im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ haben den Abbau von Vorurteilen und Informationslücken zum Ziel oder sie fördern die Bildung und Stärkung von Kommunikationsnetzen und die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort. Sie dienen der Verbesserung der Innenwahrnehmung. Beispiele für solche Projekte sind stadtweites Stadtteilmarketing, Stadtteilzeitungen oder Postkartenaktionen. Aber auch Projekte mit einer hohen Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit können in dieses Handlungsfeld fallen, wie z.B. eine Kunstaussstellung mit Werken aus dem Quartier, die Beachtung über den Stadtteil hinaus erfährt, oder das besondere Konzert, dass im Stadtteil stattfindet usw. Hierdurch entstehen Überschneidungen zu allen anderen Handlungsfeldern.

Ziele im Handlungsfeld

Im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt kann durch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erheblich zur Verbesserung der Stadtteilidentität und des Images beigetragen werden.

- Innenwahrnehmung des Gebietes verändern, bzw. verbessern. Dies kann gezielt durch Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, die letztendlich auf die Bildung einer Identität hinwirkt und so die Innenwahrnehmung verändert.
- Außenwahrnehmung des Gebietes verändern oder verbessern. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung aus dem jeweiligen Gebiet müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers nach und nach zu verändern.

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Huchting: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006
Projekttitle	Handlungsfelder	Teilziele
"Deine Chance" Produktion einer Audio-CD	Stadtteilkultur, Sport Freizeit Bildung	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote Soziale und kommunikative Fähigkeiten Außerschulische Bildungsangebote
Angebot für Mädchen	Öffentlichkeitsarbeit Bildung	Innenwahrnehmung soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote Übergang Schule - Beruf
Bauten - Stadt - Bilder	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit	kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote kulturelle Qualitäten in der restlichen Stadt präsentieren
Beruf und Familie	Bildung Öffentlichkeitsarbeit	soziale und kommunikative Fähigkeiten Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung
Betreuung 0-3-jährige	Bildung Beschäftigungsperspektiven	gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote Beschäftigungsfähigkeit Gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt
Bewerbungen und Praktikum	Nachbarschaftliches Zusammenleben Soziale Infrastruktur Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur Nutzbarkeit und identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes
Bewerbungstraining	Bildung	außerschulische Bildungsangebote Übergang Schule - Beruf soziale und kommunikative Fähigkeiten Übergang Schule - Beruf
Cliquenarbeit Holländerviertel	Bildung Beschäftigungsperspektiven Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Soziale Infrastruktur Bildung	Beschäftigungsfähigkeit kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur Soziale und kommunikative Fähigkeiten soziale und kommunikative Fähigkeiten Übergang Schule - Beruf
Erlebnistraining	Bildung	Übergang Schule - Beruf

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Huchting: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006
Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Greenteam	Beschäftigungsperspektiven	Beschäftigungsfähigkeit
	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt Identitätsstiftende Wirkung von öffentlichen Räumen und Wohnumfeld
	Umwelt	Umweltqualität
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung
	Soziale Infrastruktur	Quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur
	Gesundheit	Gesundheitsbezogene Angebote
	Beschäftigungsperspektiven	Gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt
	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
	Stadtteilkultur, Sport Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur
Insan ... Huchting	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Nutzbarkeit und identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung
	Stadtteilkultur, Sport Freizeit	kulturelle Vielfalt als Stärke Kultur zur Präsentation des Gebietes
	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten Gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Nutzbarkeit öffentlicher Räume
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung
	Stadtteilkultur, Sport Freizeit	Kulturelle Vielfalt als Stärke Kultur zu Präsentation des Gebietes
	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten Gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung
	Nachbarschaftliches Zusammenleben	Kleinteilige Nachbarschaften
Jung und Alt	Stadtteilkultur, Sport Freizeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote
	Soziale Infrastruktur	quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur
	Bildung	soziale und kommunikative Fähigkeiten
	Beschäftigungsperspektiven	Gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt
	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Identitätsstiftende Wirkung von öffentlichen Räumen und Wohnumfeld
	Umwelt	Umweltqualität
	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung
	Soziale Infrastruktur	Quartiersbezogene Einrichtungen sozialer Infrastruktur quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur
	Gesundheit	Gesundheitsbezogene Angebote
	Beschäftigungsperspektiven	Gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Stand: Juni 2006

Huchting: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS

Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Mosaikgemeinschaftsarbeit	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Bildung Öffentlichkeitsarbeit	Kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote Soziale und kommunikative Fähigkeiten Innenwahrnehmung
Nachtwanderer	Nachbarschaftliches Zusammenleben Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum Öffentlichkeitsarbeit	Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung Nutzbarkeit öffentlicher Räume Innenwahrnehmung
Nestbau mit Schulvermeidern	Bildung	Soziale und kommunikative Fähigkeiten Außerschulische Bildungsangebote
offenes Gruppenangebot Hermannsburg	Umwelt Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Soziale Infrastruktur Bildung	positive Umwelterfahrungen kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur soziale und kommunikative Fähigkeiten
Peer Group Education	Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Bildung	Nutzbarkeit öffentlicher Räume kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote
Pustekuchen	Beschäftigungsperspektiven Nachbarschaftliches Zusammenleben Bildung	Beschäftigungsfähigkeit kleinteilige Nachbarschaften soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote
Quartier Robinsbalje	Nachbarschaftliches Zusammenleben Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum Öffentlichkeitsarbeit Stadtteilkultur, Sport Freizeit Bildung	Kleinteilige Nachbarschaften soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung Nutzbarkeit von öffentlichen Räumen und Wohnumfeld Innenwahrnehmung quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote Soziale und kommunikative Fähigkeiten Außerschulische Bildungsangebote
Redaktionsgruppe	Öffentlichkeitsarbeit	Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Huchting: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006
Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Respect und Fair	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit	Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet - Umgebung quartiersbezogene Sportangebote Quartier für die restliche Stadt öffnen Quartier in der restlichen Stadt präsentieren soziale und kommunikative Fähigkeiten Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung
Sozialkompetenztraining mit Circus	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Bildung Öffentlichkeitsarbeit	kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Sportangebote soziale und kommunikative Fähigkeiten Innenwahrnehmung
sports & more	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Soziale Infrastruktur Bildung	kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur soziale und kommunikative Fähigkeiten
Sprachbarrieren und Bewegung	Nachbarschaftliches Zusammenleben Soziale Infrastruktur Gesundheit Bildung Beschäftigungsperspektiven	Kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur Gesundheitsbezogene Angebote Außerschulische Bildungsangebote Beschäftigungsfähigkeit
Trommelgruppe	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport Freizeit Bildung	Kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote soziale und kommunikative Fähigkeiten
ZipP	Nachbarschaftliches Zusammenleben Bildung	Kleinteilige Nachbarschaften soziale und kommunikative Fähigkeiten
Geplant:		
Elternbildung	Nachbarschaftliches Zusammenleben Bildung	kleinteilige Nachbarschaften soziale und kommunikative Fähigkeiten gesellschaftliche und kulturelle Fähigkeiten außerschulische Bildungsangebote
Jungenarbeit Robinsbalje	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Sport, Freizeit Soziale Infrastruktur Bildung	kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur soziale und kommunikative Fähigkeiten

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Huchting: Projekte 2006 in den Programmen WIN/Soziale Stadt/LOS		Stand: Juni 2006	
Projektitel	Handlungsfelder	Teilziele	
Sambino, 4. Jahr	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit Bildung Öffentlichkeitsarbeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote soziale und kommunikative Fähigkeiten Innenwahrnehmung	
Schlichten in Nachbarschaften	Nachbarschaftliches Zusammenleben Soziale Infrastruktur Bildung Bildung	kleinteilige Nachbarschaften quartiersbezogene Angebote sozialer Infrastruktur soziale und kommunikative Fähigkeiten Außerschulische Bildungsangebote	
Upsign	Beschäftigungsperspektiven Öffentlichkeitsarbeit	Beschäftigungsfähigkeit Gebietsbezogener Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt Innenwahrnehmung Außenwahrnehmung	
Zirkuswerkstatt, 3. Jahr	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit Bildung Öffentlichkeitsarbeit	quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote quartiersbezogene Sportangebote soziale und kommunikative Fähigkeiten Innenwahrnehmung	

**Projektantrag:
Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten**

Projektplanung: Huchting

Jahr:

Projekttitel:

TrägerIn:

Fördersumme:

Programm:

Handlungsfelder und Teilziele (Fettdruck = Schwerpunkt):

Nachbarschaftliches Zusammenleben:

- Kleinteilige Nachbarschaften fördern
- Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern

Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen
- Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren

Soziale Infrastruktur:

- Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Gesundheit:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen

Bildung:

- Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln
- Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln
- Außerschulische Bildungsangebote fördern
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern

Beschäftigung:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt
- Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern

Wirtschaft:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden
- Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen
- Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen

Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:

- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen
- Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen

Umwelt:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen
- Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)
- Umweltqualität verbessern

Verkehr:

- Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten
- Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)

Öffentlichkeitsarbeit:

- Innenwahrnehmung verbessern
- Außenwahrnehmung verbessern

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Programmgebiet Huchting WiN/Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	7
Abb. 2:	Bevölkerungsentwicklung in Sodenmatt 1994 - 2004	8
Abb. 3:	Kinder und Jugendliche in Sodenmatt 1994 - 2004	8
Abb. 4:	Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahren 2004	10
Abb. 5:	Anteil der türkischen Bevölkerung 2004	10
Abb. 6:	Anteil der Deutschen aus der (ehem.) SU oder Polen 2004	10
Abb. 7:	Bevölkerungsentwicklung in Kirchhuchting 1994 - 2004	12
Abb. 8:	Kinder und jugendliche in Kirchhuchting 1994 - 2004	12
Abb. 9:	Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	14
Abb. 10:	Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	14
Abb. 11:	Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004	14
Abb. 12:	Bevölkerungsentwicklung Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004	16
Abb. 13:	Kinder und jugendliche Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004	16
Abb. 14:	Ältere Menschen (über 64 Jahre) Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004	16
Abb. 15:	Ausländische Bevölkerung Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße 1994 - 2004	16
Abb. 16:	Anzahl der Projekte nach Handlungsfeldern	19
Abb. 17:	Anzahl der Projekte für einzelne Zielgruppen	19
Abb. 18:	Soziale Insellage Huchting	21
Abb. 19:	Vergleich der bisherigen und neuen Schwerpunktsetzungen im Programmgebiet Huchting	24
Abb. 20:	Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Sodenmatt	26
Abb. 21:	Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting	26
Abb. 22:	Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Schwerpunktgebiet Robinsbalje/Carl-Hurtzig-Straße	26
Abb. 23:	Bevölkerungsstand 2004	37
Abb. 24:	Bevölkerungsdichte 2004	37
Abb. 25:	Anteil der Kurzzeitbewohner/innen 2004	39
Abb. 26:	Anteil der Langzeitbewohner/innen 2004	39
Abb. 27:	Struktur des zweistufigen Zielkataloges	42
Abb. 28:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	43
Abb. 29:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	43
Abb. 30:	Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt	45
Stadtstrukturkarte Huchting		40
Foto 1:	Im Schwerpunktgebiet Kirchhuchting	9
Foto 2:	Terffpunkt Roland-Center in Kirchhuchting	9
Foto 3:	Naherholung am Sodenmattsee	9
Foto 4:	Hochhäuser im Gebiet Robinsbalje	9
Foto 5:	Schwerpunktgebiet Sodenmatt, Nimweger Straße	9
Foto 6:	Schulzentrum Delfter Straße, Tiefgarage	9
Foto 7:	BUS - Bürger- und Sozialzentrum in Sodenmatt	9
Foto 8:	Viergeschossige Wohnbebauung Robinsbalje	9

Alle Abbildungen und Fotos stammen, soweit nicht anders benannt, von IWS Hannover und pro loco Bremen.